Vormerken: Pfingsten zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 11 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. März 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschlandpolitik:

Die Geschichte kennt keine Vertagung ...

Überwindung der Teilung bleibt die aktuelle Aufgabe

BONN — Zu einem ausführlichen Gedankenaustausch über Grundsatzfragen der Deutschlandpolitik, der Förderung ostdeutscher Kulturarbeit und die Eingliederung der Aussiedler trafen sich am 2. März 1988 in Bonn der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alfred Dregger, und Mitglieder des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen unter Vorsitz von Dr. Herbert Czaja.

Beide Seiten stimmten in der Beurteilung der deutschlandpolitischen Lage dahin überein, daß es angesichts des in der Geschichte einmaligen Vorgangs der Vertreibung von 14 Millionen Deutschen und der mehrfachen, nun schon über 40 Jahre andauernden Teilung Deutschlands für die Deutschen im freien Teil Deutschlands darum gehe, die Rechtspositionen Deutschlands und aller Deutschen zu wahren, das nationale Bewußtsein auch in der nachwachsenden Generation zu bewahren und zu festigen und den verfügbaren deutschlandpolitischen Handlungsspielraum zu nutzen.

Das auf der Grundlage dieser Positionen angestrebte Ziel der Überwindung der deutschen Teilung bleibe, so betonte Dr. Dregger, eine ständige aktuelle Aufgabe. Nichts davon dürfe vertagt oder an die Geschichte abgeliefert werden. Wenn auch die Lösung der deutschen Frage nicht an einem Tage und nicht durch einen Akt jetzt möglich sei, so diene alles, was in der Deutschlandpolitik getan werde, dem Ziel, diese schrittweise zu erreichen. Mit der von der Bundesrepublik Deutschland angestrebten politischen Union zunächst der freien Staaten Europas werde eine Institution geschaffen, die im jetzigen System der Weltmächte Europa eine hörbare Stimme verleihen werde und auch verbesserte Chancen biete, für die Verwirklichung der Menschenrechte und des Selbstbestimmungsrechts der Völker eine positive Perspektive zu fördern. Europapolitik werde daher nicht nur, aber auch um Deutschlands willen betrieben.

Zu dem Kommissionsentwurf der CDU zur Außen- und Deutschlandpolitik, die die Vertreter des Bundes der Vertriebenen in weiten Teilen als ergänzungs- und korrekturbedürftig bezeichnen, versicherte Dr. Dregger, daß sich am Grundkurs der CDU in der Deutschlandpolitik nichts ändern werde. Gleichwohl wünsche auch er sich bessere Formulierungen in der Vorlage, über die letztlich erst der Parteitag im Juni entscheiden werde. Er forderte die Vertreter des Bundes der Vertriebenen auf, Verbesserungsvorschläge in die Diskussion einzubringen.

Dr. Dregger erklärte weiter seine Bereitschaft, das Anliegen des Bundes der Vertriebenen zu unterstützen, über die geplanten deutsch-polnischen Arbeitsgruppen informiert und dazu gehört zu werden. Verständnis äußerte er auch für den Wunsch des Bundes der Vertriebenen, die Förderungsmittel des Bundes für die Bewahrung, Pflege, wissenschaftliche Erforschung und Fortentwicklung des kulturellen und geschichtlichen Erbes der Vertriebenen und die Arbeit ihrer Verbände aufzustocken.

Die Vertreter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion kündigten Initiativen an, um der gestiegenen Zahl von Aussiedlern aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße und den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa durch angemessene Sprachförderung, qualifizierte Eingliederungsmaßnahmen und menschenwürdige Wohnungsunterbringung Rechnung zu tragen.

Die BdV-Führung trat in dem vertrauensvollen und einvernehmlichen Gespräch

— für die freie Selbstbestimmung der Deutschen auch in bezug auf Gebietsfragen,
— für den Fortbestand ganz Deutschlands in all seinen Teilen,
— für einen menschenrechtlichen Mindeststandard Deutscher und Nichtdeutscher östlich des Geltungsbereiches des Grundgesetzes,
— für die Wahrung aller Positionen ganz Deutschlands bei internationalen Gesprächen, vor allem mit Vertretern von Ostblockstaaten,
— für eine Bewußtseinsbildung bezüglich der offenen deutschen Frage und der Verantwortung für ganz Deutschland

ein.

An dem Gespräch nahmen seitens der CDU/CSU-Bundestagsfraktion deren stellvertretender Vorsitzender Otto Zink sowie der Parlamentarische Geschäftsführer Dr. Wolfgang Bötsch und die Abgeordneten Dr. Paul Hoffacker, Eduard Lintner, Johannes Gerster, Heinz Schwarz und Kurt Rossmanith teil. Weitere Gesprächsteilnehmer des Bundes der Vertriebenen waren die Präsidialmitglieder Dr. Herbert Hupka, Harry Poley, Odo Ratza, Dankwart Reissenberger, Rudolf Wollner, Anni Baier, Wilhelm Hoffmann, Dr. Günter Reichert und Generalsekretär Hartmut Koschyk.



Gegen deutsche Teilung: Dr. Alfred Dregger im Gespräch mit BdV-Präsident Dr. Czaja MdB
Foto BdV

Ost-Berlin auf Gratwanderung

Die Freiheit des Gottesdienstes hat selbst die SED bisher nicht angetastet, steht doch der ungestörte Gottesdienst sogar im atheistischen Pankow-Staat unter dem Schutz der Verfassung. Noch in der vergangenen Woche hatte Erich Honecker bei seinem Gespräch mit Bischof Leich den Fortgang des Dialogs zwischen Kirche und Staat zugesichert.

Um so überraschender kam die Aktion des letzten Wochenendes. Noch nie zuvor wurden mit derart offenen, brutalen Methoden Gottesdienstbesucher schikaniert, verhört und „zugeführt", wie eine verdeckte Verhaftung mit entsprechenden Folgen dort heißt. Uniformierte und zivile Sicherheitskräfte hatten alle Zugangsstraßen zur Sophienstraße in Ost-Berlin besetzt und unterzogen die ankommenden Gottesdienstbesucher peinlichen Kontrollen.

Die neuen Methoden der Ausreisewilligen in Mitteldeutschland haben die Sicherheitskräfte offenbar sehr nervös gemacht und sie trotz aller gegenteiliger Versprechungen aus der Staatsspitze anscheinend auf Befehl starker Anti-Öffnungs-Gruppen in Pankow dazu bewogen, derart massive Einschüchterungsversuche zu inszenieren. Die Frage stellt sich, inwieweit der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker im Politbüro noch das absolute Sagen hat, nachdem ja auch schon seine Zusage zur unbedingten Freilassung der Liebknecht-Luxemburg-Demonstranten vom Politbüro kassiert worden ist und die damals Verhafteten oder schon Verurteilten schließlich nur noch die Wahl hatten zwischen Freiheit im Westen oder Gefängnis im Osten. Wenn Honecker seine öffentlich gemachte Versprechung zurückziehen mußte, läßt sich daraus eigentlich nur schlußfolgern, daß sich im Politbüro eine so starke Mehrheit gegen ihn gebildet hatte, gegen die er nicht mehr so einfach angehen konnte. Anders läßt sich auch das brutale Vorgehen der Staatsmacht in den letzten Tagen nicht erklären.

Alleine in Ost-Berlin wurden über 70 Personen verhaftet, insgesamt sollen es weit über 200 gewesen sein. Weiterhin wird den bekannten Ausreisewilligen vor Feiertagen ein Ost-Berlin-Verbot ausgesprochen, da die Sicherheitskräfte ganz offensichtlich die ansteigende Zahl von Versammlungen oder gar Demonstrationen in Ost-Berlin schon im Keim ersticken wollen. Zu diesen verbotenen und gefürchteten Veranstaltungen zählen nun seit neuestem anscheinend auch die Gottesdienste, bei denen sich vermehrt Ausreisewillige treffen und untereinander Kontakt halten. Die Kirche versucht zwar diese gesellschaftlichen Kräfte zum Verbleib im Lande zu bewegen, verweigert jedoch nicht in Not Geratenen Hilfe und Unterstützung.

Sicherlich hat sich Ost-Berlin unter dem Eindruck der zurückliegenden vielfältigen Aktionen vor allem im Umkreis der Kirche(n) entschlossen, diesen seither der Kirche gewährten Freiraum radikaler einzuengen oder vielleicht sogar vollständig aufzuheben. Es werden vor allem diejenigen Antragsteller in vielfältiger Weise schikaniert und bedroht, die versuchen, Kontakte zu Gleichgesinnten aufrechtzuerhalten.

Wenn allerdings in Ost-Berlin der Generalsekretär offensichtlich anderes verkündet als das, was

Warschau:

Der Drang junger Polen nach dem Westen

Polnische Regierung spricht von „Verpflichtungen an der Abwerbung"

So manch ein Pole ist von einer „Reise" ins westliche Ausland nicht nach Polen zurückgekehrt. Allein in den letzten fünf Jahren waren es 500 000 Menschen, die nicht rechtzeitig zurückkehrten, 175 000 sind für immer im Ausland geblieben, zum größten Teil in der Bundesrepublik. Die Allmacht der Bürokratie, die wirtschaftliche und politische Misere, die zerstörte Hoffnung auf eine Zukunftschance treiben gerade die polnische Intelligenz aus dem Land. Wen wundert es, wenn deutsche Papiere eines Eltern- oder Großelternteils, die in der Bundesrepublik das Recht auf deutsche Staatsbürgerschaft, Eingliederungshilfen und Arbeitsgenehmigung garantieren, ein begehrtes Objekt sind. Der Handel mit gefälschten Urkunden zum Nachweis der deutschen Herkunft soll blühen.

Inzwischen hat die katholische Kirche Polens die Regierung in ungewöhnlich scharfer Form kritisiert und die Aufforderung ausgesprochen, mehr private Initiative, mehr Mitspracherecht und unabhängige Verbände und Arbeiter-Vertretungen zu gewährleisten.

Regierungssprecher Jerzy Urban, Sprecher im Ministerrang, verurteilte die „Abtrünningen", die ihrem Vaterland den Rücken kehrten. Schwer zu tragen hat Polen daran, daß insbesondere qualifizierte Arbeitskräfte, wie Wissenschaftler, Ärzte und Ingenieure unter den Emigranten sind. Allein rund eine halbe Million Visen hat die Bundesrepublik im vergangenen Jahr für Polen erteilt.

Der falsche Weg scheint es jedoch zu sein, wenn Urban aus der Emigration unzähliger Polen finanzielle Forderungen an den Westen stellen zu können meint, wenn er kürzlich ausführte: „Wir erwarten Verständnis für die polnische Zwangslage von unseren westlichen Partnern, die davon profitieren, daß bei ihnen die Löhne hoch und die Währungen stark sind, bei uns aber die Bildung allgemein zugänglich und kostenlos ist. Wir erwarten auch, daß dieses Verständnis eine materielle Dimension gewinnt und in Betracht gezogen wird bei der Bilanzierung der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen und Verpflichtungen."

C. L.

Aus dem Inhalt Seite

dann durch die Aktionen der Sicherheitskräfte gezeigt wird, stellt sich die Frage nach der Einheit des Willens der Regierung. Gefährlich für alle Betroffenen wird dies nämlich, wenn sich herausstellen sollte, daß man sich auf die Erklärungen des Staates nicht mehr verlassen kann.

Sicherlich drängen sich in diesem Zusammenhang Vergleiche auf mit Moskau, wo Gorbatschow anscheinend auch nicht mehr unumschränkter Herrscher ist. Es ist schließlich nicht zu übersehen, daß bei diesen beiden wichtigsten Partnern im Ostblock gewisse innere Unruhen nicht mehr zu unterdrücken sind.

Sollte die SED-Führung tatsächlich den übriggebliebenen Freiraum der nicht mit der Staatsführung konform gehenden Bürger einengen oder gar total aufheben, wären wahrscheinlich noch größere, vielleicht sogar unkontrollierbare Spannungen auf Dauer nicht auszuschließen. Die Kirche weiß, daß sie im geschickten Umgang mit denjenigen, die gegen den Stachel löcken, als Ventil für deren Unmut dienen kann, zu deren und aller anderen Bürger Nutzen.

Sie weiß aber auch, daß sie mit ihrem Verhalten und Taktieren immer in der Kritik beider Seiten steht; hier den besten Weg zu finden ist sicherlich einer gefährlichen Gratwanderung vergleichbar. Wenn sich allerdings herausstellen sollte, daß die Falken im Politbüro das endgültige Sagen übernommen haben und der Kirche diese Ventil- und Vermittlerfunktion entzogen werden soll, werden sich diese bis dahin einigermaßen kontrolliert eingesetzten Kräfte sicherlich andere und explosivere Wege suchen, die die Staatsmacht dann zu immer schärferen und brutaleren Gegenmaßnahmen herausfordern würden.

Solange aber im „1. deutschen Arbeiter- und Bauernstaat" der einzelne als Mensch so gut wie nichts gilt, wird die Staatsmacht diejenigen, die versuchen eigene Wege zu gehen, brutal aus dem Verkehr ziehen. Die Kirche wird bei noch entschiedenerem Vorgehen diesem Regime dann überhaupt kein Hindernis mehr sein können.

Sollten Honeckers langjährige Dialoge mit der Kirche jetzt in kürzester Zeit ihrer Ergebnisse beraubt werden, wird wohl auf lange Sicht hin nur noch wenig von der aktiven Eigenständigkeit der Kirche übrigbleiben.

Der Mensch bleibt bei diesen Vorgängen auf der Strecke, denn er wird in solchen Regimen hinweggefegt, sollte es ihm einfallen eigene Gedanken zu entwickeln, Gedanken an Freiheit, an Gerechtigkeit, an Einheit vielleicht. **Michael A. Schwilk**

Sowjetunion:

Gorbatschows Glorienschein verblaßt

Der Ernüchterung im Westen folgt die Auflehnung im Innern der Sowjetunion

Selbst die renommierte „Time" war so euphorisch, Gorbatschow zum Mann des Jahres 1987 zu wählen. Doch nicht nur auf der „Time"-Titelseite prangte das Porträt des Kreml-Chefs, „Gorbi" war der Mann fast aller Presseorgane. Wochenlang bestimmte er die Schlagzeilen, stand er unangefochten an der Spitze der Beliebtheitsskala aller namhafter Politiker. Doch dieser künstlich aufgebauschte, bis heute noch durch keinerlei praktische Ergebnisse der Gorbatschow-Versprechungen gerechtfertigte Taumel und Wirbel um den fotogenen Generalsekretär hat nach seinem sogenannten Washington-Höhepunkt ein jähes Ende gefunden.

Sicherlich gibt es noch vereinzelte Jubelrufer — wie nicht anders zu erwarten natürlich auch in der SPD —, doch die Mehrzahl seiner Bewunderer im Westen ist merklich still und nachdenklich geworden. Gorbatschow hat nicht zuletzt deshalb weltweite Zweifel an der Durchsetzbarkeit seiner Politik und seiner Reformpläne aufkommen lassen, weil durch die sich seit einiger Zeit überschlagenden Ereignisse in der Sowjetunion die Grenzen seiner Macht als Generalsekretär sichtbar und deutlich geworden sind.

Die durch jenen merkwürdigen Artikel seines „Stellvertreters" Ligatschow über die Kompetenzverteilung im Zentralkomitee und im Politbüro aufgekommenen Zweifel an der „Allmacht" Gorbatschows werden nun bestätigt.

Es wird immer deutlicher eine Art „Gewaltenteilung" oder Machtverteilung im Kreml sichtbar. Gorbatschow wurde hier ganz eindeutig die außenpolitische Arbeit überlassen (oder zugewiesen?). Hier sitzen auch seine engsten Vertrauten und Unterstützer seiner Reformpläne, wie zum Beispiel Außenminister Schewardnadse.

Der zweite starke Mann im Kreml, Ligatschow, hat unterdessen im ZK der KPdSU seine Fäden so dicht gesponnen, daß ohne ihn nichts mehr läuft. Ligatschow wird auch als der entscheidende Bremser der Reformbemühungen Gorbatschows angesehen.

Die von Gorbatschow vor kurzem angekündigte Sitzung des ZK zur Nationalitätenfrage in der SU wird inzwischen von den Ereignissen überrollt.

Die Minderheiten in der Sowjetunion beginnen sich zu rühren, beginnen ihre Rechte einzufordern und gehen dafür machtvoll auf die Straße. Eine Tatsache, die bis vor kurzem in der SU für unmöglich gehalten wurde. Die letzten Nachrichten aus Riga und vor allem aus Armenien und Aserbaidschan bestätigen die innere Unruhe in dem sowjetischen Riesenreich. Diese Unruhen berühren empfindliche Seiten der politischen und territorialen Integrität und werfen die Frage auf, ob die russische Bevölkerung, die ihrerseits in die Minderheit gerät, noch das Recht zur Kontrolle anderer Minderheiten hat. Heute rächt es sich, daß Stalin mit der Zentralisierung der Sowjetunion die Politik Lenins beendet hatte, der sorgsam darauf geachtet hatte, daß den verschiedenen Nationalitäten gewisse Eigenrechte und Eigenschaften nicht genommen wurden. Gorbatschows Stand im ZK dürfte in Zukunft immer schwerer werden, da ihn seine innerparteilichen Feinde sicherlich für die Demonstrationen und Unruhen verantwortlich machen werden. Die Frage in nächster Zeit dürfte sein, wie stark die Gegner des Generalsekretärs die Situation nach der ZK-Sitzung vom letzten Donnerstag ausnutzen können, um seine schon angeschlagene Position weiter zu schwächen.

Man darf weiterhin gespannt sein, inwieweit sich die Freunde und Feinde Gorbatschows nach dieser brisanten ZK-Sitzung zu erkennen geben werden.

Bekannt ist schon seit geraumer Zeit, daß zu seinen Gegnern, und damit zu den Anhängern Ligatschows, an erster Stelle der als nicht zimperlich bekannte KGB-Chef Tscherbrikow zählt, der die Allmacht des Staatssicherheitsdienstes durch die Reformen geschwächt sieht. Für die Armee hat Verteidigungsminister Jasow seine Enttäuschung über die „Vernachlässigung der Streitkräfte" offen bekundet.

Die Ereignisse in Armenien und Aserbaidschan, die inzwischen schon eine Reihe von Toten gefordert und mit der Verhängung des Ausnahmezustandes über Sumgait einen zwischenzeitlichen Höhepunkt gefunden haben, werden es dem Genossen Generalsekretär nahezu unmöglich machen, seine Position bezüglich der Reformen zu halten. Man kann fast sicher erwarten, daß Michail Gorbatschow seine Reformpläne und Vorstellungen wird auf ein Maß reduzieren müssen, das weit entfernt ist von dem, was von „Perestroika" und „Glasnost" erwartet worden ist. Moskaus außenpolitische Aktivitäten werden sicherlich nicht entscheidend durch die Ereignisse im Inland eingeschränkt werden, doch wird man im Kreml nicht umhin kommen, einen Großteil der politischen Energien den innenpolitischen Vorkommnissen zu widmen, da in diesen Unruhen zweifelsohne ein gewaltiger politischer Sprengsatz stecken kann.

Michael A. Schwilk



Wolkenbildung

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Berlin:

Klares Bekenntnis zum Grundgesetz

Der Einsatz für Europa muß zugleich Einheit und Freiheit sein

Bundeskanzler Helmut Kohl hat daran erinnert, daß das Bewußtsein für die Einheit der deutschen Nation wachzuhalten sei, solange die Teilung Deutschlands fortbestehe. Die Bundesrepublik dürfe bei ihrem „Einsatz für das Europa der Zwölf nicht aus dem Auge verlieren, daß eines Tages unser ganzer Kontinent — und damit auch das ganze deutsche Volk — in Frieden, Freiheit und ohne Teilung leben soll", sagte der Bundeskanzler in seiner Festrede anläßlich des hundertsten Gründungstages der Berliner Urania.

Diese Gesellschaft für naturwissenschaftliche Volksbildung hat heute die Aufgabe, die Vorteile und Chancen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts immer wieder bewußt zu machen.

Es gelte, die Teilung Europas durch eine auf Freiheit und Menschenrechten basierende Friedensordnung zu überwinden, erklärte Kohl in Berlin. Er bezog sich auf die Präambel des Grundgesetzes, welche das vereinte Europa als Ziel hat und die Menschen auffordert, die Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden.

Der Kanzler wies auf demographische Umbrüche hin, als er auf die Zukunft der Nation zu sprechen kam. Der Geburtenrückgang könne die Alterssicherung, das Bildungswesen, die Personalstärke der Bundeswehr und den Wohnungsmarkt negativ beeinflussen. Daher müsse die Politik die Voraussetzungen für mehr Geburten verbessern, so daß viele Kinder nicht den sozialen Abstieg bedeuteten.

Somit solle die Politik vor allem die jüngere Generation „im Blick" behalten, obwohl man auch auf den „Beitrag der Alten, ihre Lebenserfahrung und ihre besonderen menschlichen Qualitäten" nicht verzichten sollte.

Abschließend legte er großen Wert auf die Förderung von Umweltschutztechnologien und verwies dann auf die Wichtigkeit von Forschung und Wissenschaft in unserem Land. Denn: „Unsere wertvollsten Resourcen sind der Fleiß und die Kreativität der Menschen" sagte Kohl wörtlich. **jp**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Arbeitskampf:

Gewerkschaftsbosse im Teufelskreis

Flexibilität in der Tarifpolitik würde viele Arbeitsplätze erhalten

„Gewerkschaften sind Interessenorganisationen von Arbeitnehmern, die als Kontrahenten der Arbeitgeberverbände über den Rahmen der Selbsthilfe hinaus notfalls mit den Mitteln des Arbeitskampfes im Interesse der von ihren repräsentierten Arbeitnehmer auf Lohn- und Gehaltsgestaltung, ferner auch auf die Arbeitsbedingungen, Sozialpolitik und Wirtschaftsordnung einzuwirken bestrebt sind." So steht geschrieben in „Meyers Enzyklopädischen Lexikon", was die eigentliche Aufgabe der Gewerkschaften ist. In Artikel 9 unserer Verfassung sind ihre Rechte im übrigen unverrückbar festgelegt.

Nun hat die gewerkschaftliche Bürokratie besonders in den beiden letzten Jahrzehnten eine Eigendynamik entwickelt, die das Prinzip der Tarifautonomie im wachsenden Maße von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung abkoppelt. Natürlich ist es die berechtigte Aufgabe der Gewerkschaften, die konkreten Existenzbedingungen der Arbeitnehmer ständig zu verbessern. Die zentralistische Führung der Gewerkschaftsarbeit und die Macht der Funktionäre führen aber immer mehr dazu, daß gewerkschaftliche Forderungen sich von den realen Möglichkeiten des Lohnzuwachses entfernen. Es fehlt an Flexibilität und Einsicht!

Natürlich gibt es auch jetzt noch Wachstumsbranchen, in denen sich problemlos und ohne Schädigung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen Lohnzuwachsraten zwischen drei und vier Prozent durchsetzen lassen. Wenn aber jetzt in den ohnehin von Krisen und Auftragsrückgängen gebeutelten Wirtschaftsbereichen wie der Stahlwirtschaft hohe Lohnforderungen gestellt werden — ganz so, als sei die Branche gesund und aufstrebend — dann ist dies eine gefährliche gewerkschaftliche Kurzsichtigkeit, die vielen Arbeitnehmern ihre Arbeitsplätze kosten kann. In Krisenbranchen müssen Arbeitgeber was den Lohn, aber auch Unternehmer, was den Gewinn angeht, gleichermaßen zurückstecken, wenn sie überleben wollen.

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein weitgehend marktoffener Staat, weil sie im großen Maßstabe auf Rohstoffimporte angewiesen ist. Deshalb kann es auf die Dauer nur zum Verlust weiterer Arbeitsplätze führen, wenn Lohnsituation und Preisgefüge nicht mit den Konkurrenzländern verglichen wird. Wenn Japan in vielen Feldern inzwischen qualitätsmäßig gleichwertige Güter — im Verhältnis zu uns gesehen — herstellt, auf der anderen Seite aber dort die Jahresarbeitszeit wesentlich länger und der Stundenlohn wesentlich geringer ist — ganz zu schweigen von den niedrigeren Lohnnebenkosten — dann muß dies einfach von den Gewerkschaften bedacht werden. Dann dürfen sie nicht gerade in den Branchen, in denen das Wachstum stagniert, Forderungen stellen, welche die deutschen Produkte so teuer werden lassen, daß sie auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrieren können. Dies gilt ganz besonders für arbeitsintensive Gewerbe, die derzeit im Abwind stehen, wie zum Beispiel die Spielzeugindustrie.

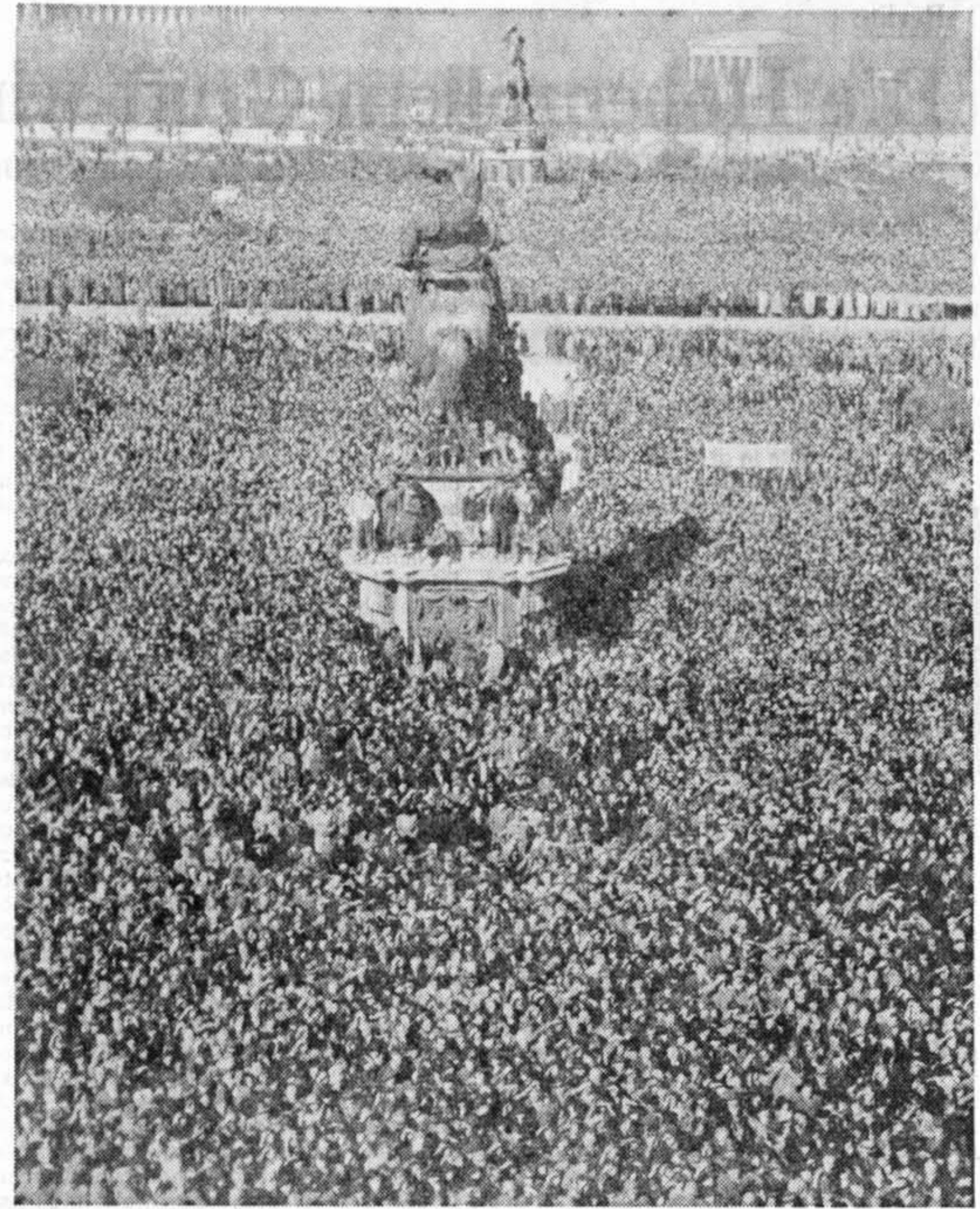
An den Gewerkschaften liegt es also in sehr bedeutendem Maße mit, ob in Krisenfeldern weitere Arbeitsplätze abgebaut werden müssen. Es scheint, viele Funktionäre, aber auch manche Politiker haben diesen Teufelskreis noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen. Mehr Sensibilität der Gewerkschaften für das Machbare kann Arbeitsplätze erhalten! **U. G.**

Vor 50 Jahren:

Der verspätete Anschluß

Ein zeitgeschichtlicher Bericht

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



15. März 1938: Heldenplatz in Wien während der Anschluß-Proklamation

Selten bereitete ein geschichtlicher Erinnerungstag so großes Kopfzerbrechen und politisches Finassieren wie der 50. Jahrestag des „Anschlusses" Österreichs an Deutschland. Da stritt man sich darum, ob das Staatsoberhaupt — ähnlich wie Bundespräsident von Weizsäcker am 8. Mai 1985 — zu diesem Erinnerungstag eine Rede halten sollte oder nicht und blieb auch gleichermaßen geteilter Meinung über die Frage, ob der Einzug deutscher Truppen am 12. März 1938 eine Besetzung Österreichs war oder das äußere Zeichen einer nationalen Verbrüderung. Lediglich Hitlers Ausruf am 15. März vor der nach Hunderttausenden zählenden Menschenmenge auf dem Heldenplatz in Wien, daß er die „größte Vollzugsmeldung" seines Lebens abstatte und als „Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches vor der Geschichte" den Eintritt seiner Heimat in das Deutsche Reich verkünde, scheint unumstritten. Allenfalls, daß heute kaum ein Wiener damals auf dem Heldenplatz gewesen sein mag und eine aufrichtige Zeitzeugin zu der ironischen Feststellung kam, daß sie erst nach dem Kriege erfahren habe, allein Hitler auf dem Heldenplatz zugehört zu haben.

Dabei ist der äußere Vorgang des Anschlusses Österreichs an Deutschland sehr reichhaltig dokumentiert. Filmaufnahmen in- und ausländischer Wochenschauen hielten die Begleiterscheinungen des Einmarsches der Deutschen Wehrmacht ebenso für die Nachwelt fest wie Korrespondenten vieler europäischer Zeitungen als Augen- und Ohrenzeugen darüber berichteten. Danach war „das Betreten österreichischen Bodens durch den Führer und Reichskanzler seitens der österreichischen Bevölkerung Gegenstand lebhaftester Ovationen", wie ein Schweizer Berichterstatter konstatierte und „fand im Anschluß an die große Befreiungsfeier auf dem Heldenplatz" am 15. März 1938 eine Parade statt, „an der österreichische Truppen, die bereits auf der rechten Seite des Waffenrockes das Hoheitsabzeichen trugen, sowie jene Teile der deutschen Wehrmacht teilnahmen, die nach Wien eingerückt waren", wie es in einer nordböhmischen Zeitung hieß. Von Umständen einer Invasion wußte keine Nachrichten-Agentur oder Radiostation zu berichten.

Zieht man allerdings in Rechnung, daß Planung und Durchführung des Einmarsches mit gezielten Brückenkopfbesetzungen und wohlterminierten Zeiteinteilungen bis in die kleinste Einzelheit an eine militärische Operation erinnerte, konnte in der Tat der Eindruck einer Invasion entstehen und Österreich als Opfer einer Okkupation erscheinen lassen. Freilich nur von 5.30 Uhr (Brückenkopfbesetzung) bis 8.15 Uhr (erste Begegnungen mit der österreichischen Bevölkerung), da danach „die deutschen Truppen von der Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt und empfangen wurden", wie das Züricher „Archiv der Gegenwart" vermerkte.

Schnell nannte man daher den deutschen Einmarsch „Blumenfeldzug", bei dem es zwar generalstabsmäßig operativ zuging, aber keine Schüsse fielen, sondern den einrückenden Soldaten Blumen überreicht wurden. Und schließlich rückte ein österreichischer Offizier, Generalmajor Alexander Löhr, in der Deutschen Wehrmacht bis zum Generalobersten und Kommandeur einer Heeresgruppe auf. Diese offenkundigen Vorgänge machen es den Vertretern der „Okkupations-Theorie" wie auch den selbsternannten „Spätwiderständlern" schwer, überzeugend von einer deutschen Invasion zu sprechen.

Betrachten wir einmal die unmittelbare Vorgeschichte des Anschlusses: Da hatte Adolf Hitler unter dem Schein einer Einladung zu einer Regierungsbesprechung den amtierenden österreichischen Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg auf den Obersalzberg zitiert und ihm am 12. Februar 1938 die künftige Wiener Innen- und Außenpolitik diktiert. Danach waren alle verurteilten Nationalsozialisten in Österreich zu amnestieren, führende NS-Funktionäre wie Arthur Seyß-Inquart in das österreichische Kabinett aufzunehmen und alle wichtigen außenpolitischen Entscheidungen mit der

Das österreichische Problem

Reichsregierung in Berlin abzustimmen. Jeglicher Widerstand gegen diese Wünsche Hitlers erschien aussichtslos.

Wie der österreichische Kanzler dem Verfasser nach dem Kriege einmal mitteilte, ging es ihm mit seiner „Besprechung" mit dem deutschen Diktator zunächst einmal darum, die ihm aufoktroyierten Bedingungen „weitestgehend abzuschwächen" und zum Beispiel zu erreichen, daß statt des NS-Sympathisanten Edmund Glaise von Horstenau der „zuverlässige General Zehner die Leitung des Heeresministeriums behielt". Auch konnte er dem deutschen Führer die Zustimmung abhandeln, „daß die Wiederverwendung von österreichischen Nationalsozialisten im Bundesheer weiterhin ausgeschlossen blieb". Die Ernennung Seyß-Inquarts zum Innenminister und die Amnestierung inhaftierter Nationalsozialisten mußte der österreichische Bundeskanzler jedoch versprechen.

Schuschnigg schien es auch vorderhand zu gelingen, Hitler einige Abmilderungen der ursprünglich gestellten Forderungen abhandeln zu können und andererseits seine Parteifreunde wie auch den österreichischen Bundespräsidenten von der Notwendigkeit einer Kabinettsumbildung zu überzeugen. So erhielt Seyß-Inquart am 16. Februar 1938 das Innen- und Sicherheitsministerium und damit ein wichtiges Schlüsselressort in der Regierung.

Da aber die Einzelheiten der Absprachen Schuschniggs mit Hitler in Österreich nicht hinreichend bekannt wurden und die österreichischen Nationalsozialisten ihre Amnestierung wie auch die Aufnahme Seyß-Inquarts in die Regierung als Sieg feierten, machte sich bei weiten Kreisen der Bevölkerung Unsicherheit und Zukunftsangst breit. Kapitalflucht setzte ein und jüdische Geschäftsleute bereiteten ihre Auswanderung vor, um dem Schicksal ihrer Glaubensbrüder in Deutschland beizeiten zu entgehen. Diesem verbreiteten Stimmungstief suchte Bundeskanzler von Schuschnigg durch eine öffentliche Rede am 24. Februar 1938 entgegenzutreten. Darin bekannte er sich zur bewußten Nachfolge des von den österreichischen Nationalsozialisten bei einem Putschversuch im Juni 1934 ermordeten Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und suchte auf diese Weise seine Entschlossenheit zu unterstreichen, die volle Souveränität Österreichs zu erhalten. Schuschniggs Rede wurde im In- und Ausland mit großem Beifall und Respekt aufgenommen. Lediglich in Berlin hüllte man sich in vieldeutiges Schweigen, was Franz von Papen, den deutschen Sonderbotschafter in Wien, bei seinem Abschiedsbesuch bei Schuschnigg am 26. Februar 1938 zu dem Ratschlag veranlaßte, „das österreichische Problem nicht wieder in den Mittelpunkt der europäischen Diskussion zu rücken". Denn „eine österreichische Unabhängigkeit, die auf französischen und tschechischen Krücken marschiert, ist für das Reich unerträglich" und könnte „Polemiken auslösen".

Schuschnigg wertete dies als verhüllte Drohungen Papens, welche Papen später in einem Gespräch mit dem Verfasser „lediglich als gut gemeinte Empfehlungen" gewertet wissen wollte. Einigermaßen beeindruckt begann er seine als „Bis-hierher-und-nicht-weiter-Rede" vom 24. Februar 1938 schon als „zu schneidig" zu bereuen. Da erhielt er am 7. März 1938 vom österreichischen Gesandten in Paris, Alois Vollgruber, ein streng vertrauliches Telegramm über die Haltung Frankreichs „zur Frage der Unabhängigkeit Österreichs und der Tschechoslowakei". Darin konnte der österreichische Regierungschef lesen, daß „Frankreich, gewitzigt durch die bösen Folgen seiner Nachgiebigkeit am 7. März 1936 (vertragswidriges Einrücken deutscher Truppen ins entmilitarisierte Rheinland) heute entschlossen ist, zur Behauptung seiner Position in Europa nötigenfalls einen Krieg zu führen, und daß das Parlament und damit wohl auch das ganze Land nicht zögern würde, der Regierung auf dem von ihr angegebenen Wege zu folgen".

Zu den „Positionen in Europa", die die französische Regierung für die Stellung Frankreichs von vitalem Interesse hielt, gehörten unzweideutig der Bestand der Tschechoslowakei und die Unabhängigkeit Österreichs. Schließlich war der französische Ministerpräsident Clemenceau auf der Friedenskonferenz von Versailles der entschiedenste Befürworter der Gründung der CSR und der Selbständigkeit der rot-weiß-roten Alpen-Republik und hatte dabei sowohl das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen zugunsten ihrer Eingliederung in den tschechoslowakischen Staat ignoriert als auch den Österreichern ihre erklärte Absicht, sich 1918/19 dem Deutschen Reich anzuschließen, durch den Diktatfrieden von St. Germain verwehrt.

Diese Nachrichten aus Paris bestärkten Kurt von Schuschnigg nicht nur in seiner entschlossenen Haltung gegenüber Berlin und seinem „Bis-hierher-und-nicht-weiter"-Standpunkt, sondern ermutigte ihn auch zur Ankündigung einer Volksabstimmung, zu der er in einer Rede am 9. März 1938 in Innsbruck für den 13. März aufrief. Bei diesem Plebiszit sollten sich die Österreicher erklären, ob sie „ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, christliches und einiges Österreich" unter der Führung Kurt von Schuschniggs haben wollten oder einen anderen Weg gehen möchten. Zu der kurzfristigen Terminierung der Volksabstimmung entschloß sich Schuschnigg, weil er aus Paris signalisiert bekam, daß die französische Regierung „gegenwärtig im Prinzip bereit sei, nötigenfalls den Säbel zu ziehen" und „jetzt alles vom Parlamente verlangen könnte, was sie wolle" und er sich somit der Unterstützung Frankreichs sicher fühlte, wenn er rasch handelte.

Bei dieser fast überstürzten Eile verletzte der Bundeskanzler freilich geltende verfassungsrechtliche Bestimmungen, indem er die Abstimmung nicht von den Behörden, sondern von der ihm gesinnungsmäßig nahestehenden politischen Gruppierung der „Vaterländischen Front" durchführen lassen wollte. Damit nahm er dem Unternehmen die verfassungsmäßige Grundlage und ließ sie als einseitige parteipolitische Willküraktion eines autoritären Regierungschefs erscheinen.

Ein Manko, auf das ihn sein Innen- und Sicherheitsminister Seyß-Inquart sofort ansprach und den Vorschlag unterbreiten ließ, das Plebiszit zu verschieben und dann unter gesetzlichen Voraussetzungen durchzuführen. Da sich Schuschnigg aber nicht von seinem Plane abbringen ließ und auf der Volksabstimmung am 13. März 1938 beharrte, faßten dies die österreichischen Nationalsozialisten nicht nur als Überrumpelung und Kampfansage auf und gaben ihren Anhängern die Anweisung, sich der Stimme zu enthalten, sondern fragten auch in Berlin nach, ob sie ihren Widerstand gegen das geplante Plebiszit in öffentlichen Kundgebungen und Demonstrationen kund tun sollten.

Hitler gab seinen Anhängern in Österreich Handlungsfreiheit, so daß es nunmehr im ganzen Lande zu Demonstrationen und Gegenkundgebungen kam. Die sich augenfällig destabilisierende Lage nahm wiederum Hitler zum Anlaß, mit dem Einmarsch deutscher Truppen zu drohen. Solchermaßen von allen Seiten unter Druck gesetzt, entschloß sich Schuschnigg am 11. März, die Volksabstimmung abzusetzen, um weitgehende internationale Verwicklungen zu vermeiden.

In Berlin begnügte man sich aber nicht mehr allein mit der Absetzung des Plebiszits, sondern verlangte jetzt auch den Rücktritt Schuschniggs, um vor etwaigen weiteren Überrumpelungen sicher zu sein und sich endlich auch selber in der Macht in Wien einrichten zu können. Entsprechend schaltete sich Göring, einer der eifrigsten Befürworter des Anschlusses Österreichs, in die Geschehnisse ein und forderte Seyß-Inquart telefonisch auf, Schuschnigg zur Demission zu veranlassen und selber das Kanzleramt zu übernehmen.

Der amtierende Bundeskanzler erklärte sich am gleichen 11. März 1938 zum Rücktritt bereit. Allerdings wollte er als seinen Nachfolger Seyß-Inquarts Staatssekretär Michael Skubl sehen. Als dieser je-

„Rettung aus tiefster Not"

doch eine solche Kandidatur ablehnte, lag die Entscheidung über die Person des neuen Bundeskanzlers allein beim Bundespräsidenten. Wilhelm Miklas, von Beruf Gymnasialdirektor und seit 1928 österreichisches Staatsoberhaupt, weigerte sich aber, Seyß-Inquart in das Kanzleramt zu berufen. Daraufhin wurde wiederum Göring aktiv und ließ Miklas durch den deutschen Militärattaché in Wien, Generalleutnant Wolfgang Muff, bestellen, wenn man in Berlin „nicht bis 19.30 Uhr Meldung habe, daß Seyß-Inquart Kanzler geworden wäre, marschierten 200 000 Mann, die an der Grenze bereitständen, ein". Präsident Miklas ließ sich jedoch durch diese Drohung nicht einschüchtern und weigerte sich weiterhin, den ihm aufgenötigten Kanzlerkandidaten zum Regierungschef zu ernennen. Stattdessen hatte er Kurt von Schuschnigg ermächtigt, eine Rundfunkansprache an das österreichische Volk zu halten und darin seine Haltung bekanntzugeben. Diese Erklärung wurde um 19.50 Uhr über Radio Wien verbreitet und unterrichtete das österreichische Volk zunächst von Görings Ultimatum. Zugleich dementierte sie Nachrichten über angebliche Arbeiterunruhen und blutige Zusammenstöße in Österreich, um dann Kurt von Schuschnigg wörtlich feststellen zu lassen: „Der Herr Bundespräsident beauftragt mich, dem österreichischen Volke mitzuteilen, daß wir der Gewalt weichen. Wir haben, weil wir um keinen Preis deutsches Blut zu vergießen gesonnen sind, unserer Wehrmacht den Auftrag gegeben, für den Fall, daß der Einmarsch durchgeführt wird, ohne Widerstand sich zurückzuziehen und die Entscheidungen der nächsten Stunden abzuwarten." Durch diese Erklärung wurde Hitler die Sorge genommen, beim geplanten Einmarsch unter Umständen auf militärischen Widerstand zu stoßen und erstmals im Zuge seiner Revisionspolitik Blut vergießen zu müssen.

Die noch offene Haltung Italiens zum geplanten Anschluß Österreichs entschied sich für Hitler am späten Abend des 11. März 1938 gleichfalls positiv, als ihm sein Verbindungsmann in Rom, Prinz Philipp von Hessen, um 22.25 Uhr in einem Telefongespräch meldete, daß sich Mussolini nicht — wie beim ersten deutschen Anschlußversuch im Jahre 1934 — für die Unabhängigkeit Österreichs einsetzen werde.

Für den auf den nachfolgenden 12. März 1938, einen Samstag, anberaumten Einmarsch war jetzt nur noch das formelle Ersuchen Wiens um deutsche Unterstützung bei der Wiederherstellung der Ordnung in Österreich abzuwarten. Weil der amtierende Innen- und Sicherheitsminister Seyß-Inquart aber solche fingierte Hilfe für entbehrlich ansah und daher den in Berlin erwarteten Hilferuf ablehnte, forderte der schon Tage zuvor in Wien eingetroffene Vertraute Hitlers für Österreich-Fragen, Wilhelm Keppler, von sich aus eigenmächtig die bereitstehenden deutschen „Hilfstruppen" an. Das „Unternehmen Otto", wie der Einmarsch in Österreich in der Tarnsprache des Oberkommandos der Wehrmacht hieß, konnte beginnen. Hitler erließ am Vormittag des 12. März eine Proklamation an das deutsche Volk und stellte den Einmarsch als „Rettung aus tiefster Not" hin. Er überschritt am gleichen Tag bei Braunau am Inn, seinem Geburtsort, die österreichische Grenze und wurde dort von der Spalier bildenden Bevölkerung stürmisch begrüßt. Kundgebungen, die sich überall wiederholten, wo er sich zeigte.

Die jubelnden Österreicher sahen in Hitler am 12. März 1938 nicht den NS-Diktatur, sondern in erster Linie den Vollstrecker ihres Selbstbestimmungswillens vom November 1918. Denn schon damals hatte die österreichische Volksvertretung nahezu einstimmig beschlossen, daß Österreich „ein Bestandteil der Deutschen Republik" werde, wie der sozialdemokratische Staatskanzler Dr. Karl Renner am 2. April 1938 in seiner Empfehlung, bei der von Hitler angesetzten Volksabstimmung mit „Ja" für den Anschluß zu stimmen, bestätigte. In seinen Augen brachten die Ereignisse vom März 1938 nur den „um zwanzig Jahre verspäteten Anschluß".

Zum Deutschlandtreffen



Auf Wiedersehen in Düsseldorf! Julia

Dieses Motiv können Sie als Postkarte kostenlos anfordern bei der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Eine gute Gelegenheit, allen Ihren Freunden und Bekannten mitzuteilen: Auch ich bin Pfingsten in Düsseldorf dabei!

Berlin:

Die Hohenzollern-Gruft wird geöffnet

Nach umfassender Restauration zahlreicher Sarkophage ab Mai zugänglich

Selbst nach Abschaffung der Monarchie in Deutschland ist oft die Frage gestellt worden, wo die ehemaligen Herrscher bestattet wurden. Für die aus den preußischen Landesteilen kommenden Bürger ist besonders interessant, wo die letzten Hohenzollern ihre Ruhestätte gefunden haben.

Bekanntlich hatten König Friedrich Wilhelm I. und sein Sohn Friedrich der Große ihre letzte Ruhestätte in der Garnisonskirche bei Potsdam gefunden. Bevor Potsdam von den Russen besetzt wurde, verbrachte man die Särge der preußischen Könige in ein Salzbergwerk in Thüringen, zugleich mit den Särgen des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und dessen Gattin, die bekanntlich im Tannenbergdenkmal beigesetzt waren.

Bei der Räumung Thüringens durch die US-Armee wurden die hier genannten Särge zunächst in die Elisabeth-Kirche in Marburg/Lahn verbracht, wo sich heute noch die Grabstätten Hindenburgs und seiner Frau befinden.

Auf Veranlassung von Prinz Louis Ferdinand von Preußen wurden in den 50er Jahren die Särge Friedrichs des Großen und seines Vaters auf die Burg Hohenzollern, dem Stammsitz des Geschlechts, verbracht und befinden sich heute dort in der Christuskapelle. Im „Offiziersgärtlein" der Burg Hohenzollern haben auch der letzte Kronprinz Wilhelm und seine Gemahlin sowie weitere Mitglieder der Kronprinzenfamilie ihre Ruhestätte gefunden.

Der letzte deutsche Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II., ist am 4. Juni 1941 in seinem Exil in Doorn (Holland) beigesetzt. Seine erste Gemahlin, Kaiserin Auguste Victoria, die am 14. April 1921 in Doorn verstarb, wurde im „Antiken Tempel" in Potsdam beigesetzt. Hier ruht ebenfalls die zweite Gemahlin des Kaisers, Hermine, geb. Prinzessin Reuss, die sich bei Übernahme Thüringens durch die Russen auf einem Besitz ihrer Schwester befand. Sie wurde zunächst nach Frankfurt an der Oder verbracht, wo sie auch verstorben ist. Ihre Leiche wurde dann später ebenfalls in den Antiken Tempel in Potsdam übergeführt, wo auch der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz Wilhelm, der 1940 als Offizier in Frankreich gefallen ist, beigesetzt wurde.

Nicht unerwähnt bleiben sollte, daß König Friedrich Wilhelm III. sowie Königin Luise und deren Sohn, der spätere Kaiser Wilhelm I., und dessen Gemahlin im Mausoleum des Schloßparks in Charlottenburg in einer Kapelle ruhen, die von Schinkel erbaut ist. Anläßlich einer Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Berlin legte der Sprecher, Dr. Hennig, in dem Mausoleum einen Kranz nieder.

Eine weiter Grabstätte der Hohenzollern ist die Krypta des Berliner Doms. Von der gebotenen ehrfurchtsvollen Stille ist dort allerdings zur Zeit noch nicht viel zu spüren: Wie jetzt bekannt wurde, sind speziell ausgebildete Handwerker mit der Restauration von Sarkophagen der Hohenzollern-Gruft beauftragt. Viele der rund 90 Särge aus fünf Jahrhunderten wurden im Krieg und bei Plünderungen beschädigt und litten außerdem an dem ständigen Standortwechsel seit 1945. Die Fürstengruft — sie zählt zu den bedeutendsten Europas — birgt unter den Särgen zwei Prunkstücke: Es sind die besonders reich ausgestatteten Sarkophage von König Friedrich I. und seiner Gemahlin, Königin Sophie Charlotte, die von dem Bildhauer und Baumeister Andreas Schlüter, der zeitweise im Dienst des Berliner Hofs stand, gestaltet wurden.

Eine kleine Sensation bietete der Ost-Berliner Dom anläßlich des 300. Todestags des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1620 — 1688) am 9. Mai. Erstmalig seit dem Zweiten Weltkrieg werden Sarkophage der Hohenzollern-Gruft der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das wohl interessanteste Stück ist der Prunksarkophag des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Reliefbilder stellen große Taten des Kurfürsten kunstvoll dar. Hier sei z. B. die Schlacht bei Fehrbellin erwähnt. In dieser Schlacht besiegte der Große Kurfürst 1675 die in die Mark eingedrungenen Schweden und befreite Brandenburg. Der Entwurf des prächtigen Sarkophags ist eine Arbeit des Architekten Arnold Nering. Der Hofbildhauer Michael Döbel setzte die Vorlage um und nahm die endgültige Ausgestaltung des Sarkophags vor. Auf dem Sargdeckel prangen Kurhut und Wappen sowie vier Adler an jeder Ecke.

Der Berliner Dom wartet jedoch mit einem weiteren Anziehungspunkt, nämlich mit dem seit kurzem wiederhergestellten Raum der Predigtkirche, auf. Auch dieses Gotteshaus war durch den Krieg schwer beschädigt worden und soll bis 1991 wieder im ehemaligen wilhelminischen Stil erstehen. Der Altarraum ist einer der ersten, die im Zuge dieser Planung fertiggestellt wurden. Man darf davon ausgehen, daß viele Besucher der Reichshauptstadt eine Besichtigung des Doms in ihr Programm einplanen. **Astrid zu Höne**



Sarkophag aus der Hohenzollern-Gruft Foto Archiv

Bonn:

Deutsche Frage in den Medien aktuell

Das Nachdenken über Deutschland hat wieder an Intensivität gewonnen

„Die deutsche Frage ist und bleibt aktuell, das gilt auch für die Medien" — so der medienpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dieter Weirich MdB. Die Deutschlandpolitik stehe nicht mehr — wie teilweise noch vor Jahren — in dem Ruf „perspektivlos" oder gar „reaktionär" zu sein. Dr. Ottfried Hennig, Staatssekretär beim Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen: „Wer einen kurzen Blick auf den Büchermarkt wirft und aufmerksam die Medien verfolgt, wird feststellen, daß das Nachdenken über Deutschland in den letzten Jahren ohne Zweifel an Intensität gewonnen hat. Die deutsche Nation ist wieder zu einem viel beachteten Thema geworden, das nicht nur uns Deutsche bewegt und vorrangig beschäftigt, sondern auch vom Ausland, vor allem von unseren europäischen Nachbarn, mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird. Dies war jedoch nicht immer so. Ich erinnere nur an das Ende der sechziger Jahre, in denen die Diskriminierung des Wortes Nation bei uns weit fortgeschritten war... Wer Begriffe wie ‚Vaterland' oder ‚Nation' bei uns gebrauchte, mußte darauf gefaßt sein, nicht nur auf Skepsis, sondern auch auf zynische Ablehnung zu stoßen."

Auch bei den Medien habe es einen Bewußtseinswandel gegeben. So sei es bei Rundfunk und Fernsehen seit einigen Jahren wieder üblich, das Programm mit der Nationalhymne zu beschließen. Sicher sei das nur ein kleiner Beitrag, um das Bewußtsein der gemeinsamen Nation wachzuhalten, dennoch sei er wichtig. Anläßlich der Verleihung des Thomas-Dehler-Preises im vergangenen Jahr habe die Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen, Frau Dr. Dorothee Wilms, auf die wichtige Funktion der elektronischen Medien beim Überwinden der Grenzen durch Deutschland hingewiesen: Sie „lassen beständig Informationen hinüber- wie herüberwechseln und nähren das verbreitete Interesse, sich sowohl über den anderen Teil ein Bild zu machen als auch die kulturellen Gemeinsamkeiten im Auge zu behalten." Anlässe zur Berichterstattung gebe es hinreichend.

Da seien einerseits die Erfolge der Bundesregierung im Bereich der menschlichen Erleichterungen für die Bewohner der DDR, im Besucherverkehr, im Jugend- und Sportaustausch bis hin zu Städtepartnerschaften. Diesen kleinen Schritten werde oft noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Das gelte auch für das immer dichtere Geflecht von Verträgen beider Staaten in Deutschland, so für das Kultur- und Umweltabkommen. Oft seien es gerade praktische Probleme, wie zum Beispiel die Werra-Entsalzung, die den Sinn für die deutsche Frage schärfen.

Aufmerksamkeit wendeten die Medien insbesondere Reisen von Spitzenpolitikern zu, so dem Moskau-Besuch von Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Juli vergangenen Jahres und besonders dem Besuch des Generalsekretärs Erich Honecker im September in der Bundesrepublik. Die Honecker-Visite habe das Gefühl für die Zusammengehörigkeit aller Deutschen gestärkt sowie eine Reihe praktischer Erleichterungen bewirkt. In ausländischen Medien sei bedauerlicherweise der Eindruck eines „Zustandes der Zweistaatlichkeit Deutschlands" (Salzburger Nachrichten) oder einer „Zementierung der staatlichen Trennung beider Deutschland" (Züricher Tages-Anzeiger) entstanden.

Daß die deutsche Frage offen bleibe, solange das Brandenburger Tor geschlossen ist, daran erinnerten unsere Medien anläßlich zahlreicher Jubiläen und Gedenktage. Im vergangenen Jahr sei dies beispielsweise die 750-Jahr-Feier Berlins gewesen. Die Besuche der Staatsoberhäupter der Schutzmächte in der geteilten Stadt hätten die Rolle Berlins als Kristallisationspunkt der Deutschlandpolitik unterstrichen. Gerade die Vorschläge von US-Präsident Reagan, Berlin solle Luftverkehrskreuz und Olympiastadt werden, hätten Perspektiven aufgezeigt.

Der Sprecher führte aus: „Mit zumeist negativen Schlagzeilen sorgt auch die DDR dafür, daß die Menschenrechtssituation Medienthema bleibt. Erinnert sei nur an Schüsse auf Flüchtlinge, Repressalien und Festnahmen gegen Mitglieder von Kirchen-, Menschenrechts- und Umweltschutzgruppen oder die Knüppelorgie der Volkspolizei gegen Rockfans hinter dem Brandenburger Tor im Ostteil Berlins. Destruktiv und schlagzeilenheischend erscheinen auch leichtfertige Äußerungen von Oppositionspolitikern, die sich SED-Forderungen zu eigen machen. So schrieb der Bundestagsabgeordnete Gerhard Heimann, die SPD glaube nicht mehr an eine Wiedervereinigung, sein Parteigenosse Jürgen Schmude will gar das Grundgesetz ändern und für Hans Apel ist die deutsche Fragen nicht mehr offen. Die SPD redet gleichzeitig der Abschaffung der Erfassungsstelle Salzgitter und der Anerkennung einer DDR-Staatsbürgerschaft das Wort und macht damit den noch radikaleren Grünen Konkurrenz."

Dennoch — so Weirich —: Auch im Bereich der Medien bleibe viel zu tun. Das ZDF-Doppelpunkt-Gespräch zum Thema „Was heißt eigentlich Deutschland?" habe das wieder einmal mehr verdeutlicht. Die jungen Leute hätten mit „Deutschland" fast ausschließlich die „nationalsozialistische Gewaltherrschaft" und die „Demos an der Startbahn West" verbunden. Ein junger Mann, für den „Deutschland" auch „Goethe in Weimar, Luther, Bismarck, die Mauer in Berlin und die masurische Seenplatte" bedeutete, sei verhöhnt worden.

„Angesichts der ereignisorientierten Medienberichterstattung bestehe die Gefahr, daß deutschlandpolitische Grundsätze verdrängt würden, das Wissen um Deutschland mehr und mehr schwinde. Langfristig würde dies den grundgesetzwidrigen Bestrebungen von SPD und Grünen in die Hände spielen. Deshalb dürfe die deutsche Frage nicht nur den politischen Redaktionen vorbehalten sein, sondern müsse auch in anderen Bereichen ihren Platz haben.

München:

Brauereifachschule für die VR China

Der Freistaat Bayern engagiert sich in der Entwicklungspolitik

Wenn man zum Grundsatz macht, daß man in den Bereichen hilft, von denen man am meisten versteht, dann ist es keine Überraschung, daß der Freistaat Bayern noch in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung in Wuhan in der Volksrepublik China eine Brauereifachschule eröffnen wird. Aber auch andere Einzelprojekte in China werden von Bayern gefördert: Lehrerbildung in Shanghai, Aufbau eines Fortbildungszentrums für Managementtraining in Hangzhou und die Berufsbildung in verschiedenen Berufssparten in drei anderen chinesischen Städten.

Entwicklungspolitik ist — weil sie die Außenbeziehungen berührt — zwar eine Angelegenheit des Bundes, aber seit 25 Jahren haben sich die Ministerpräsidenten der Länder bereit erklärt, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten an Entwicklungsmaßnahmen zu beteiligen. Das geschieht vielfach in enger Verbindung mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Bonn. So baute das Land Bayern zum Beispiel mit Bundeszuschüssen die Zentralstelle für Ernährung und Landwirtschaft in Feldafing aus, wo seit 1964 jährlich über 100 junge Menschen aus Entwicklungsländern fachlich aus- und fortgebildet werden.

Das Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, das für die bayerische Entwicklungszusammenarbeit federführend ist, fördert vor allem die Aus- und Fortbildung von Fach- und Führungskräften aus der gewerblichen Wirtschaft der Entwicklungsländer. So werden pro Jahr etwa 300 Fach- und Führungskräfte in bayerischen Unternehmen und nichtstaatlichen überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen geschult.

Durch das bayerische Finanzministerium werden pro Jahr rund 50 ausländische Steuer- und Finanzbeamte praxisorientiert weitergebildet, um in ihren Heimatländern am Aufbau einer funktionierenden Verwaltung teilnehmen zu können. Die Staatsministerien für Unterricht und für Wissenschaft und Kunst beteiligen sich durch Gewährung von Stipendien an einem Programm zur Förderung von Fachhochschulstudenten aus Entwicklungsländern. Schließlich erhalten Studenten aus der Dritten Welt Beihilfen. Für diese mehr als 8000 Studienplätze an bayerischen Hochschulen wurden seit 1962 jährlich ungefähr 40 Millionen DM aufgebracht. BfH

Kurz mitgeteilt

Übereinstimmung

Das Gespräch zwischen Bundeskanzler Kohl, dem CSU-Vorsitzenden Strauß und Bundesfinanzminister Stoltenberg in Bonn hat eine weitgehende Übereinstimmung bei der Quellensteuer gebracht, die Verstimmungen über die öffentlichen Auseinandersetzungen im Anschluß an die Angriffe von Strauß gegen Stoltenberg aber nicht völlig beseitigt!

„Stimme Amerikas"

Die Sowjets protestierten gestern dagegen, daß der US-Sender „Stimme Amerikas" über die jüngsten Unabhängigkeitskundgebungen in Estland berichtete. Solche Sendungen seien provokativ.

Ministerpensionen

47 ehemalige Bundesminister kosten den Steuerzahler pro Jahr 4,4 Millionen Mark. Wie aus einer von der Bundestags-Pressestelle veröffentlichten Antwort auf eine Anfrage der Grünen weiter hervorgeht, kommen 955 000 Mark für 17 frühere Parlamentarische Staatssekretäre hinzu.

Orden:

175 Jahre Eisernes Kreuz

Tapferkeitsauszeichnung im Kampf um die Freiheit

Im Freiheitskampf gegen die Fremdherrschaft des Kaisers Napoléon I. stiftete König Friedrich Wilhelm III. von Preußen am 10. März 1813 einen neuen Orden. Zum ersten Mal sollte es nun einen Orden geben, mit dem unabhängig von Stand und Person jedermann ausgezeichnet werden konnte, der sich besondere Verdienste im Kampf für das Vaterland erworben hatte.

Das Eiserne Kreuz wurde als Orden für „Verdienste im wirklichen Kampf mit dem Feinde oder außerdem im Felde oder daheim in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbständigkeit gestiftet", wie es in der Stiftungsurkunde von 1813 heißt.

Das erste Eiserne Kreuz hat der König posthum seiner 1810 verstorbenen Gattin, der vom Volke besonders geliebten Königin Luise von Preußen verliehen. Dieser in der deutschen Geschichte mit bedeutendste Orden wurde im Auftrag des Königs von dem berühmten Baumeister Karl Friedrich Schinkel entworfen. Das Zeichen des Deutschen Ordens — ein schwarzes Kreuz auf weißem Rittermantel — diente Schinkel als Vorbild für den neuzuschaffenden Orden.

Mit dem Eisernen Kreuz hatte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erstmals die althergebrachten Ordens-Regeln neu gestaltet. Wurden bis dahin im Kriege immer nur die Offiziere ausgezeichnet, konnten nun mit dem Eisernen Kreuz auch Soldaten der Mannschaftsdienstgrade sowie Unteroffiziere für außergewöhnliche Tapferkeit ausgezeichnet werden.



Kaiser Wilhelm I. Gemälde um 1887

Das Eiserne Kreuz wurde in mehreren Abstufungen verliehen, die im Laufe der Zeit immer wieder modifiziert wurden. 1813, 1870 und 1914 gab es das Eiserne Kreuz in zwei Klassen und außerdem noch das Großkreuz. So sieht man Kaiser Wilhelm I. auf einem Porträt von 1887 mit dem Großkreuz zum Eisernen Kreuz dekoriert.

Der Philosoph und Schriftsteller Ernst Jünger ist einer der letzten noch lebenden Soldaten der beiden Weltkriege, der außer mit dem Eisernen Kreuz zudem noch mit dem Orden Pour le Mérite dekoriert worden ist.

Im 2. Weltkrieg wurden neben dem EK I und dem EK II weiterhin verliehen:

- Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
- Das Eichenlaub zum Ritterkreuz
- Schwerter und Brillanten zum Ritterkreuz.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte die Stiftung dieses Ordens nicht zuletzt deshalb vorgenommen, um im unterdrückten, besetzten Lande bei seinen Bürgern und Soldaten eine geistig moralische Auffrischung zu bewirken. Vielleicht kommt es nicht von ungefähr, daß noch im Oktober desselben Jahres Napoléon in der sogenannten Völkerschlacht bei Leipzig eine bedeutende Niederlage erlitten hat.

Nach dem Sieg über Napoléon im Jahre 1815 erlosch die Stiftung und wurde erst im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wieder ins Leben gerufen.

Im 1. Weltkrieg sah man das Eiserne Kreuz dann zum ersten Mal als Emblem an den Kampffahrzeugen. Der Reichswehrminister der Weimarer Republik führte das Eiserne Kreuz ebenso wie die Reichswehr als Hoheitszeichen in der Flagge.

1955 bekam die neugeschaffene Bundeswehr dann das Eiserne Kreuz als Erkennungszeichen für gepanzerte Fahrzeuge sowie für Flugzeuge.

Im 2. Weltkrieg wurden insgesamt 7200 Soldaten mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Als einziger Soldat erhielt Oberst Hans-Ulrich Rudel das Goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Rudel hatte als Kommodore des Schlachtfliegergeschwaders „Immelmann" unter anderem mehr als 500 russische Panzer vernichtet.

In der Bundesrepublik Deutschland dürfen laut Ordensgesetz von 1954 alle Kriegsorden und Tapferkeitsauszeichnungen auch aus dem 2. Weltkrieg getragen werden, allerdings muß das Hakenkreuz entfernt worden sein.

Die Form des Eisernen Kreuzes ist immer dieselbe geblieben, lediglich der Aufdruck hat sich jeweils geändert. 1914 zum Beispiel sah man eine Krone sowie das Initial „W" als Signum Kaiser Wilhelm II. sowie die Jahreszahl 1914.

Noch heute gilt der Stiftungsgedanke von 1813: Freiheit und Recht wahren, notfalls mit der Waffe verteidigen.

Daran hat sich bis heute nichts geändert, auch und gerade für unsere freiheitlich-demokratische Gesellschaft gilt dieses Motto besonders.

Michael A. Schwilk

Moskau:

Veterinär als Vertrauter in Todesstunde

Der Machtkampf in Moskaus Parteispitze nach Stalins Tod

Im Zuge von Glasnost und Perestroika werden in den sowjetischen Presseorganen nach und nach bisher geheimgehaltene schier unglaubliche „Staatsaffären" veröffentlicht.

So hat jetzt die sowjetische Wochenzeitung „Literaturnaja gaseta" zum ersten Mal genaue Einzelheiten über den Tod Stalins sowie über die Situation im Politbüro bei der Frage des Nachfolgers veröffentlicht.

So soll Stalin nach seinem Schlaganfall ohne medizinische Behandlung vier Tage lang auf dem Boden seines Schlafzimmers gelegen haben, weil seine Leibwächter es nicht gewagt hätten, ohne Erlaubnis sein Zimmer zu betreten. Stalin hatte angeblich seinen Ärzten gegenüber einen solchen Verfolgungswahn entwickelt, daß er während jener vier Tage nur einem Armeehauptmann mit der medizinischen Qualifikation eines Tierarzthelfers vertraute.

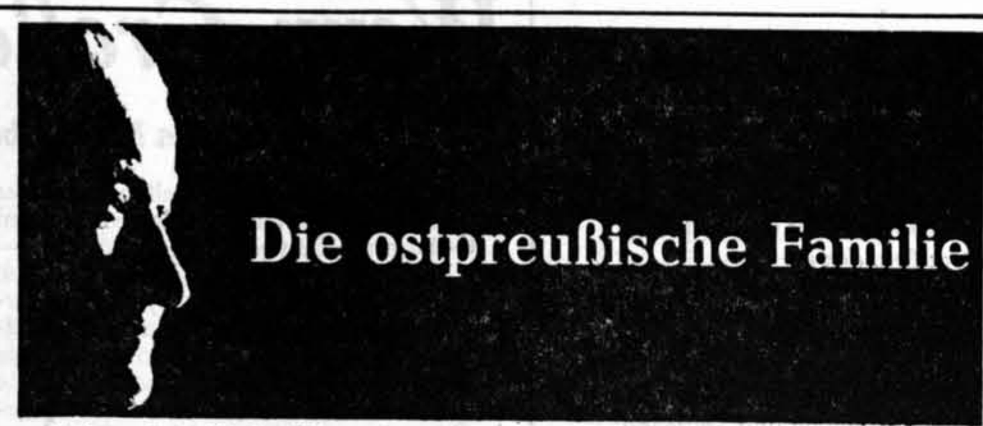
Laut Chruschtschow hat sich das Politbüro in Stalins Landhaus in Kunzewo aufgehalten, als der Diktator starb. Das Politbüromitglied Anastas Mikojan habe zu Chruschtschow gesagt: „Berija hat sich nach Moskau abgesetzt, um die Macht an sich zu reißen." Chruschtschow: „Solange dieser Hund da ist, kann sich keiner von uns sicher fühlen." Daraufhin verabredeten sie sich, Berija zu eliminieren. Alle stimmten etwas widerwillig zu, weil sie fürchteten, der KGB-Chef könnte diesen Plan vorzeitig aufdecken.

Als die Politbürositzung begann, waren alle anwesend außer Berija. Schon machte sich die Angst breit, Berija könnte etwas gemerkt und schon entsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet haben. Doch dann betrat mit etwas Verspätung Berija mit einer Aktentasche unter dem Arm den Sitzungsraum. Jedermann wußte, was das zu bedeuten hatte: Es war bekannt, daß Berija in seiner Aktentasche immer eine Waffe mit sich führte. Doch laut Chruschtschow war er selbst an diesem Tag auch bewaffnet gewesen.

Berija habe dann gefragt, warum die Politbürositzung einberufen worden sei, und Malenkow, Stellvertretender Vorsitzender der Partei, sei erbleicht und stumm geblieben. Darauf sei Chruschtschow aufgesprungen und habe gesagt: „Es gibt nur einen einzigen Tagesordnungspunkt, die gegen die Partei gerichteten, subversiven Aktivitäten des Agenten des Imperialismus Berija. Es liegt ein Antrag vor, ihn aus dem Politbüro auszuschließen und einem Militärgericht zu übergeben."

Chruschtschow habe die Hand gehoben und alle anderen folgten geschlossen. Berija wurde ganz grün und griff nach seiner Aktentasche, doch Chruschtschow reagierte schneller und zog sie an sich. Daraufhin drückte er einen geheimen Knopf und zwei Offiziere nahmen Berija fest. Chruschtschow: „Nehmt diesen Verräter fest, diesen Schädling, und bringt ihn dahin, wo er hingehört!" Daraufhin habe Berija gestammelt und gestottert und nichts mehr von seiner sonst bei ihm üblichen Überheblichkeit und Überlegenheit gezeigt.

mas



Liebe ostpreußische Sippe,

irgendwie freut es mich immer besonders, wenn Post von außenbords kommt. Also von irgendwoher, denn uns hat es ja nach dem Inferno in alle Winde verschlagen. Aber das Heimatgefühl ist so stark, daß es über Jahrzehnte hinaus die Fäden nicht abreißen läßt, im Gegenteil: Sie werden neu gesponnen. Wie auf einem guten alten ostpreußischen Webstuhl.

Und wenn ein alter Landsmann mit dem Namen Baltruweit aus Kanada schreibt, dann sehe ich doch im Grunde unser Nordostpreußen vor Augen. O Gottchen, kann man da manchmal sagen, wenn unsere alten Namen jetzt vollkommen verdreht werden, und man die Silben anders betont. Lieber Wilhelm Baltruweit, ich habe Ihren Brief mit Genuß gelesen. So, wie Sie das Ostpreußenblatt in Kanada inhalieren und besonders die ‚Ostpreußische Familie'. Danke für die Blumen! Auch wenn es Eisblumen sind, wie sie zuhause an den Fenstern wuchsen, wenn der Frost draußen knallte!

Immerhin bekam ich von unserm Landsbruder in Kanada eine herrliche Rückenstütze. Er schreibt: „Was mich lange Zeit immer wieder gestört hat, ist ein länger zurückliegender Bericht, worin ein mit Weisheit vollgepfropfter Zeitgenosse sich bemüßigt fühlt, Sie zurechtzuweisen. Man sollte doch solche Anläufe mit einem glubschen Blick und mit der Bestätigung ‚Sollst lebe, Tonnchen!' abtun." Lieber Herr Baltruweit, ich werde es mir zu Herzen nehmen!

Nur der glubsche Blick gelingt mir nicht. Ich bin immer für Auge — Auge! (Zahn um Zahn möchte ich nicht mehr sagen wie die meisten in unserm Alter!) Und da kommt gleich der süße Trost: Weil ich nicht mehr behaupte, taufrisch zu sein, da mein Geburtsjahr hinlänglich bekannt ist, gab er mir einen Blumenstrauß, den ich an alle Landsschwestern weiterreichen möchte: „Die Wertschätzung gipfelt doch unstreitbar in der Süße der Tagesreife!" Wie sagten wir einmal, als wir noch frech und jung waren: „Auch der Spätherbst hat schöne Tage!"

Alle anderen Fragen, lieber Landsbruder aus Kanada, werde ich persönlich beantworten. Wie so viele.

Nein, eine muß ich noch zurückholen: Wer besitzt noch alle Balladenbücher von Börries Freiherr von Münchhausen? Es waren drei verschiedene Ausgaben, die anscheinend antiquarisch nicht mehr zu grapschen sind. Bitte die Antworten an mich zu richten.

Ich knackse noch an einer Bitte herum, die gerade zu meiner miesen Zeit, als ich mit meinem zerbrochenen Arm herumkrebste, an mich aus einem Krankenhaus in Mülheim/Ruhr gerichtet wurde. Bitte, lieber Herr Lemke, melden Sie sich mit Ihrer Privatadresse. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen weiterhelfen kann. Aber ich will es versuchen.

Einen ganzen Pungel voller Wünsche hat mir Frau Elisabeth Czekay, Haselweg 1 in 3105 Faßberg, zugesandt. Ich kann nur einige hier aufzählen, sonst kämen unsere anderen Familienmitglieder zu kurz. Frau Czekay ist eine begeisterte Sammlerin von Puppen und Teddybären, von Briefmarken, Ansichtskarten und Büchern. Sie besitzt eine große echte Trachtenpuppensammlung aus allen Ländern — nur Schweden fehlt ihr. Vielleicht hat jemand eine Puppe in schwedischer Tracht oder kann ihr eine solche besorgen? Auch Stoffreste, Besatz und Spitze ist gefragt, in mancher Flickerkiste schlummern noch Werte. Allerdings werden die Wünsche nach einer Käthe-Kruse-Puppe oder alten Schildkrötenpuppen unerfüllbar sein — die werden heute auf den „Puppenbörsen" zu fast astronomischen Preisen gehandelt. Wußten Sie übrigens, daß die Frau unseres Bundeskanzlers, Hannelore Kohl, für eine Käthe-Kruse-Puppe Modell stand? Mehr Wünsche kann ich von einer einzigen Zuschrift nicht weitergeben — ich wüßte nicht, wo ich anfangen, wo enden soll! Deshalb zu unserer nächsten Frage, die Herr Lothar Donath, Schulstr. 10 in 6312 Laubach 1, stellt: „Wo ist Schwester Else?" Er kam als Verwundeter im November 1944 nach Königsberg in ein Lazarett. Dort wurde er von der Krankenschwester Else betreut. Sie stammte aus der Region Gumbinnen/Insterburg, war damals 23 Jahre jung und blond — mehr weiß Herr Donath nicht, aber sie blieb für ihn, der inzwischen sehr krank war, unvergessen. Wie schön vielleicht für den damaligen blonden Engel!

Um keinen Engel — aber um ein Standbild des Freiheitsdichters Max von Schenkendorf geht es bei der nächsten Frage. Es stand in Tilsit auf dem nach ihm benannten Platz. Herr Ernst Federau, Dompfaffenweg 43b in 2000 Hamburg 73, fragt: „Wer hat gegen Kriegsende, vielleicht auf einem Güterwagen verpackt, das Standbild gesehen?" Angeblich verliert sich in Braunsberg die Spur.

Und hier noch einige Bücherwünsche, da sie antiquarisch nicht aufspürbar sind! Zuerst einmal „Das Bataillon Spork" von Richard Skowronek. (Gesucht von Frau Liselotte Kubisch, Robert-Linnarz-Straße 1 in 3220 Alfeld/Leine). Dann „Ein Schock ostpreußischer Schlorren" von Bruno Albrecht. Das Buch wünscht sich Frau Helga Preuss, geb. Wessel, jetzt Melkenstraße 15 (?) in 2900 Oldenburg.

Liebe Onkel, Tanten, Neffen und Nichten und was sonst so zur Ostpreußischen Familie gehört: Bitte immer die Anschrift deutlich schreiben. Auch wenn die Hand zittert, dann einen Verwandten oder Freund zu beauftragen, die Adresse in Druckschrift zu schreiben. Ich verzweifele oft an den unlesbaren Adressen.

Frau Rosemarie Flugmacher, Holbeinstraße 10 in 2870 Delmenhorst, sucht das Poem vom „Pfarrer Nuschelmann". Es stammt wohl von Robert Johannes, und sie sucht auch weitere Riemels von ihm.

Alte Mitschülerinnen sucht Frau Jutta Rasch, Ritterstraße 105 in 2000 Hamburg 76. Sie war als dreizehnjährige Marjell (damals hieß sie Bartezky) von Juli 1944 bis Kriegsende mit Dorothea Birkner und Hannelore Lambek auf dem Lyzeum in Braunsberg zusammen. Sie würde sich sehr freuen, wenn ein Hinweis käme, was vielleicht etwas schwer ist, weil die gesuchte Dorothea Birkner aus Prenzlau in der Mark stammt.

Als Tilsiterin ist Frau Helga Skribba, Jungbrunnenweg 57 in 4800 Bielefeld 1, an Ansichtskarten aus und um Tilsit interessiert. Sie würde Bücher von Ernst Wiechert im Tausch anbieten. Bücher! Bitte, ehe Sie an mich schreiben, grasen Sie doch die Antiquariate ab. Ich weise noch einmal auf das Ostpreußen-Antiquariat Dr. Gerhard Willoweit, Lennebergstr. 25 in 6500 Mainz-Gonsenheim, hin. Erst wenn nichts mehr geht, kann ich Wünsche vermitteln. Sonst platzen wir aus allen Nähten wie eine schlecht zugenähte Kartoffelwurst seligen Angedenkens!

Und jetzt natürlich Gedichte! „Zu Königsberg in Preußen am 18. Januar, welch Glänzen und welch Gleißen, welch festlich geschmückte Schar ..." Mit diesem Lied ist Frau Margarete Balzer, Gutenbergstraße 85 in 5860 Iserlohn, großgeworden. „Unsere Mutter sang es immer am 18. Januar, aber sie ist schon lange tot, und meine Schwester und ich bekommen es nicht zusammen." Bislang habe ich es auch noch nicht entdeckt. Aber wir haben ja unsre Familie!

Bis auf bald!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Was ist Ostpreußen?

Ostpreußen, das ist:
Samland, Ermland und Masuren
Das Frische und das Kurische Haff
Die Dünen und der Ostseestrand
Ostpreußen, das ist:
Königsberg, Insterburg und Allenstein
Kant, Herder und Sudermann
Agnes Miegel und Käthe Kollwitz
Ostpreußen, das ist:
Gastfreundschaft und Treue
Muttchen, Vatchen und Tantchen
Lorbaß und Marjellchen
Ostpreußen, das ist:
Tannenberg und Hindenburg
Marggrabowa, genannt Treuburg
Suleyken und Jokehnen
Ostpreußen, das ist:
Frauenburger Dom und Heiligelinde
Bernstein und die Elche
Kahlberg, Rossitten und die Nehrungen
Ostpreußen, das ist:
Trakehnen und seine Pferde
Wogende Kornfelder, dunkle Wälder
Ännchen von Tharau, die mir gefällt
Ostpreußen, das ist:
Copernicus und Lovis Corinth
Simon Dach und Siegfried Lenz
Professor Thienemann und seine Vogelwarte
Ostpreußen, das ist:
Pillau und der Seekanal
Elbing und die Schichauwerke
Die „Schiefe Ebene" und das Oberland
Ostpreußen, das ist:
Schmackostern und Sonnenwendfeuer
Schlittschuhlauf und Eissegeln
Schabbern und Plachandern
Ostpreußen, das ist:
Geburtsland und geliebte Heimat
von Millionen Deutschen!

Fritz Berger, Fischhausen

Wenn Großeltern von früher erzählen

Einsendeschluß unseres Malwettbewerbs „Was weißt du über Ostpreußen?" bis 18. April verlängert

Vor ein paar Tagen erhielten wir in der Redaktion einen Brief, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. — „Ich bin oft bei meinen Großeltern", schrieb uns die achtjährige Melanie Mayr aus Dollbergen. „Sie erzählen mir viel von ihrer ostpreußischen Heimat. Ich höre sehr gern zu und habe viele Fragen, wie es in ihrer Heimat aussah, wie ihre Schule war und was sie als Kinder gemacht und gespielt haben. Meine Großeltern haben in Palmnicken im Samland gewohnt. Sie erzählen mir, daß dort viel Bernstein in der Erde und im Wasser war. Daraus wurde Schmuck gemacht. Meine Oma hat eine Kette aus Bernstein. Meine Großeltern wohnten nicht weit von der Ostsee, sie brauchten nur über die Straße am Schloßhotel vorbei durch einen Park, dann waren sie am Wasser. Es soll dort einen schönen Sandstrand gegeben haben, ohne Strandkörbe. Es hat sich jeder seine eigene Sandburg gebaut. Auf einem Bild vom Strand habe ich das auch gesehen. Ich versuche es mal zu malen. Es ist alles sehr schön, ich höre gern zu, wenn meine Großeltern von früher erzählen..." — Also, Melanie, herzlichen Dank für deinen Brief, wir finden dein Interesse ganz toll! Dankeschön auch für das Bild, das du uns mitgeschickt hast! — Damit aber sind wir auch schon bei einem Thema, das jung und alt gleichermaßen beschäftigen sollte: dem fünften Malwettbewerb des Ostpreußenblattes zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Unter dem Motto „Was weißt du über Ostpreußen?" werden wir auch in diesem Jahr wieder die Ergebnisse des Wettbewerbs ausstellen.

Um möglichst vielen Jungen und Mädchen die Gelegenheit zu geben, sich an diesem Malwettbewerb zu beteiligen, haben wir den **Einsendeschluß bis zum 18. April verlängert.** Aufgerufen sind alle Mädchen und Jungen bis 16 Jahre. Jeder darf nur ein Bild einsenden. Das Verfahren ist jedem Künstler freigestellt — ob Tusche, Bunt- oder Filzstift, der Technik und der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Kopien aus Büchern oder von Fotografien sind allerdings nicht erwünscht.

Damit die Bilder gerecht beurteilt werden können, werden für die Bewertung, die eine unabhängige Jury der Redaktion vornehmen wird, drei Altersgruppen gebildet:

1. Gruppe: Teilnehmer bis zu 10 Jahren
2. Gruppe: 11 bis 13 Jahre
3. Gruppe: 14 bis 16 Jahre

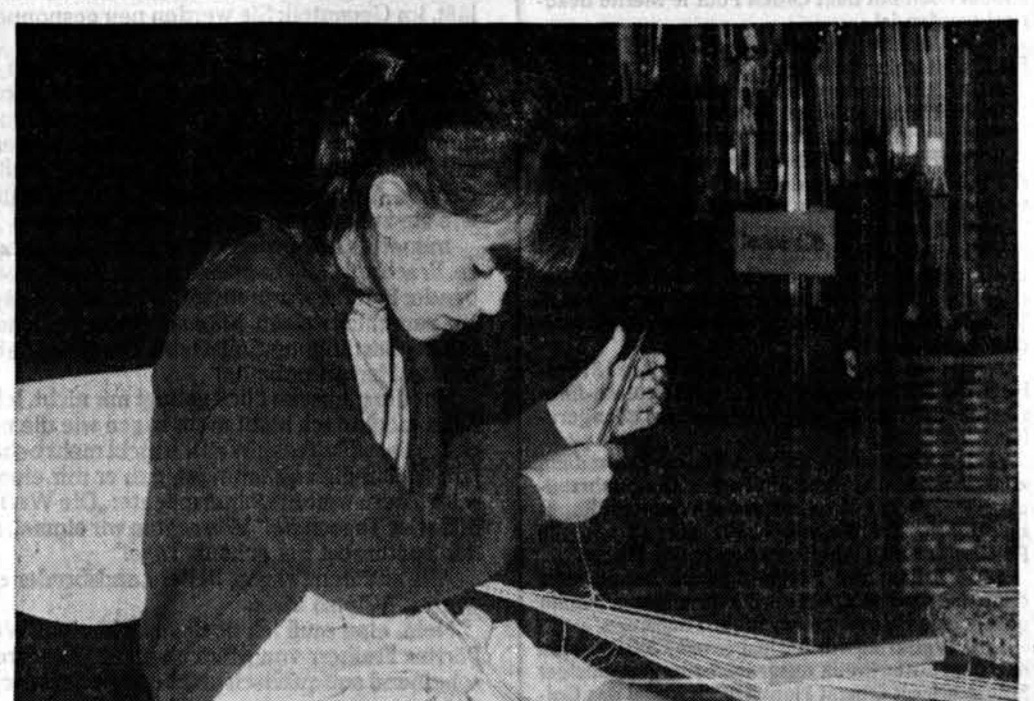
Auf der Rückseite des Bildes soll der Name, das Alter und die Anschrift des Künstlers vermerkt sein, ebenso das Motiv des Bildes. Aus jeder der drei Altersgruppen werden die drei besten Bilder ausgewählt, die dann mit einem Preis prämiert werden.

Als Preise setzen wir aus:
1. Preis: Ein Fotoapparat
2. Preis: Ein Bildband über Ostpreußen oder ein Puzzlespiel
3. Preis: Ein Tuschkasten mit Zeichenblock

Außerdem wird jedes Bild auf dem Deutschlandtreffen in den Düsseldorfer Messehallen ausgestellt.

Wir wenden uns an dieser Stelle vor allem auch an die Mütter und Großmütter, an Onkel und Tanten, an Väter und Großväter! Erzählen Sie Ihren Kindern und Enkeln, wie es damals war in der Heimat. Erzählen Sie von Ihrem Dorf, Ihrer Stadt, von Ferien an der Ostsee, von den Eigentümlichkeiten des Landes, von Elch und vom Trakehner Pferd, von Sitten und Gebräuchen, damit die Kinder und Jugendlichen unsere Frage „Was weißt du über Ostpreußen?" mit einem treffenden Bild beantworten können.

Die Bilder müssen bis zum 18. April in der Redaktion des Ostpreußenblattes, Stichwort Malwettbewerb, Parkallee 84, 2000 Hamburg 13, eingetroffen sein. **SiS**



Jugendliches Interesse: Ein Mädchen bei der Jostenbandweberei auf dem Deutschlandtreffen 1985 in Düsseldorf — Foto Jüttner

In einer alten Reisekiste gekraasselt

Unverhoffte Begegnung: Ein Mann hält die Erinnerung an die Heimat seiner Vorfahren wach

Es ist schon lange her, daß ich im nördlichen Teil des Staates Wisconsin zu tun hatte. Ich mochte dieses Stückchen Land. Es erinnerte mich an zu Hause: Hügel, Wälder und Seen und schmucke Höfe, das war es, was dieses Land so schön machte.

Ein alter Mann hatte sich zu mir neben den Schreibtisch gesetzt. Ich hatte ihn erwartet. Meine Freunde hatten ihn angekündigt. Irgendwie hatte er in Erfahrung gebracht, daß da jemand war, der aus Deutschland kam und auch deutsch sprach, und der alte Mann wollte mit mir deutsch reden.

„Sprechen Sie deutsch?", fragte er, als er sich zu mir an den Schreibtisch setzte. Er sprach englisch und blickte mich neugierig an.

„Oh, ja", war meine Antwort, „ich komme ja aus Deutschland, und ich wohne noch nicht zu lange in diesem Land." Ich antwortete auf deutsch. „Dann hat man mir keine Geschichte erzählt", meinte der Mann. Dann sagte er: „Haben Sie wohl ein wenig Zeit? Ich habe schon lange nicht deutsch gesprochen, und ich würde mich freuen, wenn ich mich mit Ihnen ein wenig unterhalten könnte. Fast zwanzig Jahre sollten es her sein, daß ich mit jemandem wie Ihnen gesprochen habe." Dieses Mal redete auch er deutsch. Er sprach aber langsam, und man merkte ihm an, daß er dann und wann nach einem Wort suchte, es aber nicht durch das englische Wort ersetzen wollte.

Ich ging mit dem Mann in ein Restaurant auf der anderen Seite der Straße, und wir bestellten Kaffee. Der alte Mann fragte mich, woher ich käme. Als ich ihm diese Frage beantwortet hatte und von ihm wissen wollte, wo er herkam, lächelte er kurz und sagte: „Von hier aus Wisconsin, ich bin hier in dieser Gegend aufgewachsen und komme von einer Farm." Er hatte in seinem Deutsch keinen Akzent. Er sprach aber immer noch langsam, und ich hatte das Gefühl, daß mehr und mehr Worte in seinen Sprachschatz zurückkehrten.

„Woher können Sie denn so gut deutsch?", fragte ich den Mann. Ich war wirklich neugierig geworden. „Nun", meinte er, „bei uns auf dem Hof wurde nur deutsch gesprochen, und all unsere Nachbarn redeten deutsch. Meine Eltern, beide, der Vater und die Mutter, kamen aus dem Land, wo man den Bernstein findet." Er erzählte mir alles, was er über das Gold von der Samlandküste wußte. Es war viel, was er mir da zu berichten hatte, und ich hörte ihm geduldig zu.

„Sind Sie wohl mal in Deutschland gewesen?", fragte ich den Freund. Ich hatte das Empfinden, daß er die Heimat seiner Eltern aus tiefstem Herzen liebte. „Nein", war die Antwort, „als ich alt genug war, die Reise zu unternehmen und auch das Geld dafür gespart hatte, waren Amerika und Deutschland im Krieg. Mein Vater wollte, daß ich zum amerikanischen Militär ging. Die Mutter wollte es aber nicht, daß ich auf unsere Brüder und Schwestern schieße, und so blieb ich dann zu Hause und half dem Vater auf dem Hof."

Wir redeten noch eine ganze Weile, von Deutschland und dem Land, wo man den Bernstein fand. Dann machte sich der Freund auf den Weg. „Und, vergessen Sie nicht, morgen abend um sieben Uhr", sagte er, „meine Schwiegertochter wird ein gutes Dinner kochen und, wie ich Ihnen sagte, habe ich Ihnen etwas zu zeigen, das für Sie von Interesse sein sollte."

Ich lag am Abend lange wach und dachte an den alten Mann. Ich war neugierig und hätte gerne gewußt, was er mir zeigen wollte. Im Staate Oklahoma war einmal eine Frau mit einer alten deutschen Familienbibel zu mir gekommen. In dem Buch war in bleicher Tinte auf der Innenseite der Buchdeckel allerlei geschrieben. „Können Sie mir das wohl übersetzen?", fragte die Frau, „niemand hier kann das lesen. Es ist in anderen Buchstaben geschrieben." Nun, in wenigen Minuten konnte ich der Frau sagen, was ihr Urahn mit steifer Hand in deutschen Buchstaben da geschrieben hatte. Aus dem Schwarzwald war er gekommen, aus einem kleinen Städtchen in der Mitte des Landes. Und ich mußte auch an den Mann in Utah denken, der mir den vergilbten Taufschein eines Vorfahren zeigte, der aus der Gegend von Leipzig kam und der Sohn eines Gerbers war. Nun, am nächsten Tage sollte ich dann auch erfahren, was der Mann, dessen Vorfahren aus dem Land des Bernsteins kamen, mir zeigen wollte.

Es war eine schöne Mahlzeit, die man mir zu Ehren auf den Tisch stellte. Steak und Kartoffeln, wie es zu diesem Lande gehört, und Bier. Wir unterhielten uns nur englisch, denn außer dem alten Mann und mir verstand niemand deutsch. „Nur Stille Nacht können sie in deutsch singen", sagte dieser, „und sie wissen auch, was es heißt." — Silent Night ist ja auch eines der im Lande bekanntesten Weihnachtslieder.

Der alte Mann führte mich in sein Zimmer und zeigte mir eine Reisekiste, auf der in verblichenen Buchstaben zu lesen war: „ANNO 1852."

„Das hat mein Vater aus der Heimat mitgebracht", sagte er, und er öffnete das alte Stück. „Und das", fuhr er dann fort, „habe ich in all den Jahren gesammelt und in die Kiste gelegt." Bilder waren es von zu Hause und Zeitungsausschnitte mit Informationen von und über Ostpreußen.

Wir saßen lange beisammen und redeten über das, was der Mann da in der Kiste hatte. „Kaliningrad nennen sie Königsberg jetzt", sagte er und er rieb sich die Augen und die Nase, „ich hoffe, wir werden es nie vergessen."

Der alte Freund ist bestimmt schon lange tot, und ich weiß nicht, was man mit dem, was ihm heilig war, gemacht hat. Es tut mir leid — nur noch wenige Leute in diesem Land reden über das, was wir unser zu Hause nennen.

Ullrich C. Gollub

Rösselsprung

●	gu	dächt	schlech	sund
ge	und	ge	ist	nis
te	Glück	tes	heit	●

Zeichnung Vera Vierkötter

Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben einen Ausspruch von Albert Schweitzer.

Auflösung:
Glück ist gute Gesundheit und schlechtes Gedächtnis
Albert Schweitzer

Unser Rezept der Woche

Köstliche Gründonnerstagskringel

Zutaten: 40 g Hefe, ¼ l Milch oder Wasser, 125 g Zucker, 500 g Mehl, 2—3 Eier, Salz, abgeriebene Schale von 1 Zitrone, 250 g kalte Butter, 125 g süße, 8—10 g bittere gemahlene Mandeln, 250 g Sultaninen, 1 Ei, 125 g grobgehackte süße Mandeln, 100 g Zitronat, eventuell: 125 g Puderzucker, 2 Eßl. Wasser, 1 Teel. Palmin, 1 Teel. Eiweiß, 1—2 Eßl. Zitronensaft.

Zubereitung: Zuerst die Hefe mit ½ l lauwarmer Milch oder lauwarmem Wasser, einer Prise Zucker und 2 Eßl. Mehl zu einem lockeren Hefestück anrühren. Mit Mehl leicht bestreuen und zugedeckt bei 30—40 Grad aufgehen lassen. — Nun in eine tiefe Schale das Mehl schütten (2 Eßl. davon noch zurückbehalten!). Eier, Zucker, Salz, den Rest leicht angewärmter Milch, abgeriebene Zitronenschale und zum Schluß das Hefestück untermengen. Mit den Händen zu einem festen Teig kneten und ihn einige Zeit gehen lassen. Danach mit der Nudelrolle den Teig ausrollen, mit Butterstückchen belegen, den Teig überschlagen und noch einmal ausrollen. Dasselbe noch zweimal wiederholen. Danach dünne Streifen von etwa 4 cm Breite und 50 cm Länge ausrollen, mit gemahlenen Mandeln und Sultaninen bestreuen, die langen Ränder zusammenschlagen und drehen. Diese Rollen zu Kringel formen. Mit gequirltem Ei bestreichen und grobgehackten Mandeln und Zitronatstücken belegen. Bei mäßiger Hitze und einem mit dem Rest Mehl bestreutem Blech braun backen. Eventuell hinterher mit Zitronen-Zuckerguß bepinseln. — Für den Guß Puderzucker mit Wasser verrühren, Palmin, Eiweiß, Zitronensaft zufügen, zu dickflüssigem Brei rühren, leicht erwärmen und die Kuchen damit bestreichen.

Marion Lindt

22. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Martin kann seinen Bruder Johannes nicht in die Felshammermühle zurückholen. Ihm bleibt nichts übrig, als dem Bruder dessen Erbteil auszuzahlen, denn Johannes will nach Amerika. Als dieser sein Geld beim Bäcker Franz Maas, bei dem es von Martin hinterlegt wurde, abholt, vertraut er ihm die Geschehnisse in der Stillen Mühle an. Doch bevor er geht, will er noch ein letztes Mal Trude sehen.*



Titelentwurf Ewald Hennek

Unter der Tür wendet er sich noch einmal um und fragt: „Du, riecht mein Atem nach Branntwein?"

„Ja."

Er bricht in ein rauhes Gelächter aus; dann sagt er: „Gib mir ein paar Kaffeebohnen zu kauen. — Ich will nicht, daß Trude in letzter Stunde ein Grauen vor mir kriegt."

Und als Franz seinen Wunsch erfüllt hat, verschwindet er im Dunkel.

*

Hochwasser ist heute.

Mit Zischen und Brausen schießen die Fluten den „Abfall" hinunter, um dann mit dumpfen, klagendem Grollen in dem Schaumgrabe zu versinken, daß der leuchtende Gischt in hochgewölbtem Bogen über ihnen zusammenschlägt.

In das Getöse der Wassermassen mischt sich das Heulen des Sturmes. Die alten Erlen längs des Ufers neigen und beugen sich zu einander, wie schattenhafte Riesen, die um die Mitternachtsstunde in langer Kette den Ringelreigen tanzen.

Der Himmel ist mit dunklen Regenwolken verhangen, alles ist schwarz ringsum, nur der schneeige Schaum verbreitet ein ungewisses Licht, in dem die Umrisse des Balkengerüstes nebelhaft verschwimmen. Darüber hin ragt das Geländer der kleinen Zugbrücke, anzuschauen wie die Schattengestalt einer Katze, die hochbeinig über ein Dach hinschleicht.

Auf der Zugbrücke treffen die beiden zusammen. Trude, den Kopf in ein dunkles Umschlagetuch gehüllt, hat lange schon unter den Erlen gestanden, vor dem Regen Zuflucht suchend, und da sie die Umrisse seiner Gestalt jenseits des Wehrs auftauchen sah, ist sie ihm entgegengeeilt.

„Trude, bist du's?" fragt er hastig, nach ihrem Gesicht spähend.

Sie schweigt und klammert sich an das Geländer. Der Schaum tanzt in gelben und blauen Farben vor ihrem Auge.

„Trude", sagt er, indem er versucht, ihre Hand zu ergreifen, „ich bin gekommen, um von dir Abschied zu nehmen fürs ganze Leben. Willst du mich ohne ein Wort in die Fremde ziehen lassen?"

„Und ich bin gekommen um der Ruhe meiner Seele willen", sagt sie, vor seiner tastenden Hand zurückweichend. „Hans, ich hab' viel ausgehalten um dich — ich bin um ein halbes Leben älter geworden, schwach und krank bin ich, darum hab' Mitleid mit mir, rühr' mich nicht an — ich will nicht aufs neue schuldbefleckt in deines Bruders Haus zurückkehren!"

„Trude, kamst du her, um mich zu quälen?"

„Still, Hans, still, tu mir nicht weh! Wir wollen doch beide rein und gut auseinander gehen und Frieden und Mut mit uns nehmen für unser ganzes Leben. Da dürfen wir nicht aufeinander wüten — in Liebe nicht, und auch nicht in Groll." — Erschöpft hält sie inne, ihr Atem geht keuchend, dann mühsam sich zusammenraffend, fährt sie fort: „Sieh, ich wußt's wohl, daß du kommen würdest, lang, eh' ich den Zettel heut bekam, und hab' mir jedes Wort tausendmal ausgedacht, was ich dir sagen wollt', aber freilich — du mußt mich — nicht so aus der Fassung bringen."

Seine Augen glühen durch die Finsternis, sein Atem geht heiß und mit schrillem Auflachen sagt er: „Mach' keinen Heiligenschein um uns herum. Es nutzt nichts, verdammt sind wir beide doch im Himmel und auf Erden! — Da laß uns wenigstens..." Aufhorchend bricht er ab.

„Pst!... mir war, als hört' ich — auf der Wiese!"

Er hält den Atem an und lauscht. Nichts zu hören, nichts zu sehen. Was es auch war, Sturm und Nacht haben es verschlungen.

„Komm hinunter zum Ufer", sagt er, „unsere Gestalten zeichnen sich hier oben ab."

Sie geht voran, er folgt. Doch auf dem schlüpfrigen Holzwerk gleitet sie aus. Da fängt er sie in seinen Armen auf und trägt sie zum Flusse hinab. Wehrlos liegt sie an seinem Halse.

„Wie leicht bist du geworden seit jenem Tage", sagt er leise, indem er sie niedergleiten läßt und aufrichtet.

„O, du würdest mich kaum wiedererkennen, wenn du mich sähest", erwidert sie ebenso leise.

„Was gäb' ich drum, wenn ich's könnt'!" sagt er und versucht das Umschlagetuch von ihren Wangen zurückzustreichen. Ein bleiches Oval, zwei dunkle, runde Schatten darin, dort, wo die Augen sind, mehr läßt die Finsternis nicht erkennen.

„Ich komm' mir vor wie ein Blinder", sagt er, und seine zitternde Hand gleitet von ihrer Stirn bis auf die Wangen nieder, als wolle er tastend die geliebten Züge entziffern. Sie widerstrebt nicht mehr. Ihr Kopf sinkt auf seine Schulter.

„Was hab' ich dir nicht alles sagen wollen!" flüstert sie, „und nun weiß ich nichts mehr — rein nichts mehr." Er schlägt die Arme fester um sie. Schweigend und reglos stehen sie da, während der Sturm an ihnen zaust, und der Regen auf sie niederpeitscht.

Da hallen vom Dorfe her die gebrochenen Töne des Posthorns, halb verschlungen vom Unwetter. „Unsere Zeit ist um", sagt er erschauernd, „ich muß fort."

„Jetzt — in der Nacht?" stammelt sie tonlos. Er nickt.

„Und ich seh' dich nicht mehr?" Ein wilder Aufschrei zuckt durch den Sturm.

„Johannes, erbarm' dich, ich lass' dich nicht, — ich — kann nicht leben ohne dich!" Ihre Finger krallen sich in seine Schultern. „Du sollst nicht — ich will nicht..."

Mit Gewalt versucht er sich los zu machen.

„Ah so! — du gehst... O — du — du bist schlecht!... Du weißt, daß ich sterben muß — wenn du gehst... Ich kann nicht. Nimm mich mit dir! Nimm mich mit dir!"

„Bist du von Sinnen, Weib?" Er schlägt die Hände vors Gesicht und stöhnt laut auf.

„So! Das nennst du von Sinnen sein... Wehrt sich nicht das Lamm, wenn man's zur Schlachtbank... Und du willst?... Ah, liebst du mich so?... Ist das alles?... Ist das alles?...

„Denkst du an Martin?"

„Er ist dein Bruder! — Weiter weiß ich nichts von ihm... Aber ich weiß, daß ich sterben muß, wenn ich noch länger bei ihm bleib'... Mich friert, wenn ich an ihn denke!... Nimm mich mit dir, Mann! Nimm mich mit dir!"

Er umfaßt ihre beiden Handgelenke, und sie hin und her schüttelnd flüstert er mit halberstickter Stimme: „Und weißt du auch, daß ich verlumpt und verlottert bin, ein Verworfener, ein Säufer, zu nichts mehr nütze auf der Welt. Wenn du mich sehen könntest, du würdest ein Grauen vor mir haben. Ordentliche Menschen gehen mir aus dem Wege. Allen Guten bin ich ein Abscheu geworden!... Und glaubst du, ich würde gut sein zu dir?... Ich werde dir nie verzeihen, daß du zwischen mich und Martin getreten bist... nie verzeihen, was ich um deinetwillen an ihm verbrochen hab'. Er wird zwischen uns stehen, solang wir leben. Ich werde dich beschimpfen — ich werde dich... schlagen, wenn ich betrunken bin. Du wirst die Hölle haben an meiner Seite... Nun?... Was meinst du nun?"

Sie neigt demütig das Haupt, faltet die Hände und sagt: „Nimm mich mit dir!"

Ein Schrei wilden Jubels entfährt seinen Lippen. „So komm... aber komm rasch... Eine Viertelstunde hält der Wagen... Niemand wird uns sehen... Franz Maas — der einzige — der verrät uns nicht... In der Stadt kannst du dir Kleider und dann... Halt! Was heißt das?"

Gelber Lichtschein fällt aus der weit geöffneten Tür in die Finsternis... Eine Laterne schwankt über den Hof, verschwindet, kommt wieder und saust dann, weggeschleudert, in einem leuchtenden Bogen durch die Luft gleich einem Meteor.

Martin liegt im Bette eingeschlafen. Da pocht es an die Fensterlade.

„Wer ist da?"

„Ich... der David!"

„Was willst du?"

„Machen Sie auf, Herr! — Ich hab' Ihnen was Nöt'ges zu sagen."

Martin springt aus dem Bette, zündet ein Licht an und wirft sich in seine Kleider. — Ein flüchtiger Blick fällt auf Trudens leeres Bett... Gewiß ist sie im Wohnzimmer über dem Nähzeug eingedruselt, denn rechtschaffener Schlaf kommt schon lange nicht mehr in ihre Augen.

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

Perle unter d.Memeldörfern	▽	ostpr. Arzt + 1847 (ch=ein Buchst.)	Lebensbund / Metall	▽	veralt. für: Schwiegersohn	▽	▽	westl. Vorort v.Danzig / Liter (Abk.)
▷			▽					▽
Eilzug (Abk.) / Gestade	▷	Kurzform von Adelheid / unser Planet	▷					altes Längenmaß
▷		▽		Danziger Dichter (Max) + 1944	lat.: "sei gegrüßt"	▷		▽
heiter, fröhlich	▷			▽	Kennzeichen / redlich	▷		
▷					▽	w.Vorname	links (Abk.)	▷
...bruch b.Angerapp in Ostpr.			Inhaltslosigkeit / okay (Abk.)	▷		▽		
ostpr. Fischerdorf (Kur. Haff)		Kellner / Autoz. Rinteln	▷ ▽				Auflösung	
▷		▽						
griech. Buchst. (ch=ein Buchst.)	▷		Autokennzeichen f.Landshut/Bayern		▷	BK	91o-7o5	

Auflösung

■	S	■	M	■	P	■	■	M
S	C	H	A	U	E	R	■	A
■	H	A	U	P	T	■	S	I
P	A	S	S	A	R	G	E	■
■	R	S	■	L	A	U	N	E
■	S	E	K	T	■	J	A	N
■	C	■	R	E	N	A	T	E
R	H	E	I	N	■	S		
■	A	R	E	■	N	E	10	
B	U	L	G	A	R	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Heidelore Kluge

Kant und Klopse

Ach ja, Königsberg...", sagt Tantchen. „Der Schloßteich. Und das Schloß. Und dann der Pregel, ach ja..." Davon hat Tantchen oft erzählt, und wir haben dabei alte bräunliche Bilder mit gezackten Rändern angesehen, so oft, daß ich alles wiedererkennen würde, wenn ich es in der Wirklichkeit sähe: den Schloßteich, das Schloß, den Pregel. Aber natürlich werde ich es nie sehen, denn diese Wirklichkeit ist Vergangenheit, an der ich nur teilhaben kann aus zweiter Hand. Auch wenn ich hinfahren würde, alles selbst in Augenschein nähme, einen Lokaltermin veranstaltete gewissermaßen.

„Nein, nein!", wehrt Tantchen ab, „das ist doch auch nicht unser Königsberg!"

Recht hat sie. Kaliningrad ist nicht Königsberg — eine neue Geschichte, eine neue Kultur entsteht hier, sicherlich genauso vielfältig und vielfarbig, dafür sorgt schon der genius loci, aber eben nicht Königsberg.

„Königsberg", denke ich laut ist eben kein Ort mehr, den man auf der Landkarte findet, sondern eher..." — Im Herzen, will ich sagen, aber ich geniere mich, so große Worte zu gebrauchen, ich, die Nachgeborene, gegenüber Tantchen, der mit Pregelwasser Getauften. Doch die merkt meine Verlegenheit nicht, setzt im Gegenteil meinen begonnenen Satz munter fort: „... sondern eher in unseren Töpfen! Königsberger Fleck und Königsberger Klopse..."

Dabei bekommt ihr Blick so etwas in sich Gekehrtes, Andächtiges, solchen Blick haben manche Konzertbesucher, etwa beim dritten Satz einer Beethoven-Sinfonie. Tantchen aber denkt an Klopse.

„Hab ich dir", fragt sie, „schon mal das Rezept gegeben? Schreib dir das auf, Marjell (Marjell sagt sie — dabei werde ich nächstens vierzig). Schreib dir das auf, denn was die Bücher sagen, ist doch alles nicht das Wahre."

Schweinehack, notiere ich, Rinderhack und eingeweichte Brötchen... Dabei überlege ich, was ich noch von Königsberg weiß: Kant — den hatten wir in der Schule. Mit seinem kategorischen Imperativ konnte ich mich nie befreunden, der war so eng und knöchern und unfrei. Kein Wunder, daß Kant im Alter sonderbar wurde, wo er sein Leben lang nur mit dem Kopf gedacht hatte und nie mit dem Herzen.

„Und was denkst du darüber, Tantchen? Über Kant", meine ich. „War ein großer Sohn unserer Stadt", doziert sie, „und wird wohl auch schon Klops gegessen haben. Aber weiter: nimm Zwiebeln, Eigelb, Butter..."

Viel lieber als Kant war mir Herder. In der Schule kam er zwar nicht vor, aber von ihm hatte ich einen Satz gelesen und nie wieder vergessen: „Du bist Mensch und sollst Mensch bleiben, Mensch aber, der sich einst zu seinem Jetzt so verhält wie die vollste Ähre zum kleinsten Saatkorn."

„Zitronensaft, Zucker, Schmand — vergiß nur ja den Schmand nicht", mahnt Tantchen.

„Gut", sage ich. „Und sonst? Was fällt dir sonst noch ein?"

„Die Fischfrauen", gluckst Tantchen. „Ach je, die hättest du hören müssen! Wehe, wenn eine Kundin was an den Fischen auszusetzen hatte — dann hagelte es nur so von Kraftausdrücken. Und es konnte auch passieren, daß eine Fischfrau handgreiflich wurde und der Kundin den Fisch um die Ohren schlug. — Und dann die Käwswiewer!"

„Die... was?

„Na, die Cape-Frauen. Die trugen große Hüte mit großen Schleifen und — das war das wichtigste — ein großes schwarzes Cape, das bis auf die Erde reichte."

„Ja — und?"

„Na, die standen am Marktplatz, so an den Seiten, wo die Bordsteinkante war. Und unter dem großen schwarzen Umhang, da stand ein großer weißer Nachttopf mit Henkel."

„Ein Nachttopf? Aber wozu?"

„Wozu, wozu! Wenn man mal mußte eben!"

„Du meinst...?"

„Genau. Die riefen auch immer: Pupke, Pupke, for e Dittke grote Hupke!"

Ich kann es nicht glauben, aber Tantchen versichert mir hoch und heilig, daß es diese Cape-Frauen wirklich gegeben habe, und daß dies genau der Spruch sei, mit dem sie für ihre Dienste geworben hätten.

„Poesie", sagt Haman, „ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts." War am Ende bereits er den Damen im schwarzen Cape begegnet?

Resümierend komme ich zu dem Ergebnis, daß die Fischweiber und die Cape-Frauen (wenn es sie denn wirklich gegeben hat) Anekdote bleiben werden — liebenswert, rührend, vielleicht sogar exemplarisch. Aber sie lebten aus ihrem Umfeld heraus — dem sozialen wie dem historischen — und mußten mit diesem Umfeld verschwinden.



Königsberg: Blick auf die alte Universität, wo einst Kant lehrte — Foto Archiv

Was bleibt, sind die Ideen — seien sie nun von Kant, von Herder oder Hamann.

„Und die Klopse", sagt Tantchen. „Die bleiben auch."

Recht hat sie.

Wenn das historische Königsberg schon längst vergessen und höchstens noch eine Sache spezialisierter Geschichtsforscher sein wird, werden Kant und Klopse künftigen Geschlechtern immer noch gewärtig sein — der eine für den Geist, die andern für den Leib, aber beide gleichermaßen nahrhaft.

Großer Unterschied

Wer seiner Heimat
freiwillig den Rücken kehrt,
findet sie im Kopf wieder:
ab und zu.
Wer aus seiner Heimat
gewaltsam vertrieben wird,
trägt sie tief im Herzen:
immer und ewig.

Gert O. E. Sattler

Ein Tisch

Runzlig gescheuert
gebleicht
in Wind und Wetter
unter dem Küchenfenster
auf stämmigen Beinen
verkohltes Holz vielleicht
als das Dorf bekriegt wurde
der Puddingkühltisch

Ilse Hensel

Leben

Zwischen den Meeren
bunt-schillerndes Leben
Fisch —
unter Fischen
im Ozean
Tanz mit den Wellen
durch Stromschnellen
Sterne —
im Treibsand
zieh'n ihre Bahn...

Ellen Metschulat-Marks

Heinz von Schumann

Abiturfeier in Elbing

Ich habe mir lange überlegt, ob ich von unserer Abiturfeier 1931 überhaupt erzählen sollte, denn ich spiele bei dieser Feier eine Rolle, die kurz vorher keiner — auch ich nicht — im Traum geahnt hätte. Dann gab ich mir doch einen Ruck. Abiturfeiern heute sind mit dem Festakt im Jahre 1931 überhaupt nicht zu vergleichen. Und dann hatte diese Entlassungsfeier auch für damalige Zeiten einen besonderen Akzent, worüber noch zu reden sein wird.

Eine kleine Vorbemerkung: Das Elbinger humanistische Gymnasium hatte eine alte Tradition. Der Name des berühmten Pädagogen Comenius, der im Altbau des Gymnasiums wirkte, möge für viele andere stehen. Das Gymnasium, das ich besuchte, und das in der Königsberger Straße stand, war neueren Datums, ein stattlicher, schön gegliederter Ziegelbau mit einer wirklichen Fest-Aula, die jeden Schüler still werden ließ, wenn er sie betrat. Man meinte, in einem antiken Raum zu stehen. Große Fenster erleuchteten den Raum. An der Stirnseite zur Königsberger Straße stand eine kleine Orgel.

Ein halbes Jahr vor dem Abitur hatten wir einen neuen Direktor bekommen; er hieß Fritz Skrey, war uns allen sehr sympathisch und brachte einen neuen Ton in die Schule. Wir hatten das „Schriftliche" schon hinter uns, unsere Lebensläufe dem Direktor abgegeben. Damals waren Abiturprüfungen immer vor Ostern.

An einem der folgenden Schultage — man ging bis zum Tag der mündlichen Prüfung in die Schule — sind wir wegen der großen Kälte in der Pause in der Schule geblieben und lustwandelten in den Fluren der Schule. Da spricht mich der neue Direktor an: „Schumann, Ihnen fällt überhaupt nichts ein?" Ich denke, was will er bloß. Da fährt er fort: „Ihr seid 24 Abiturienten. Davon sind 23 im Schulorchester. Da könnt ihr euch doch einmal musikalisch verabschieden. Den 24. könnt ihr doch an die Pauke setzen. Das Geld dazu muß man auch alles sagen muß! Hier haben Sie Geld, kaufen Sie Noten und üben Sie bis zur Entlassungsfeier etwas ein."

Nun — ich wäre wirklich nicht auf die Idee gekommen. Ich ging zu meinem Musikgeschäft und kaufte in der Bearbeitung für „Salonorchester" — Mozart möge es mir verzeihen — die Don-Giovanni-Ouvertüre mit dem Orchesterschluß von R. Wagner. Wir haben dann nach dem „Mündlichen" jeden Tag fleißig geübt. Niemand wußte davon — nicht einmal der Musiklehrer. Die Aula stand uns täglich zur Verfügung. Der einzig Eingeweihte war unser Herr Direktor Skrey.

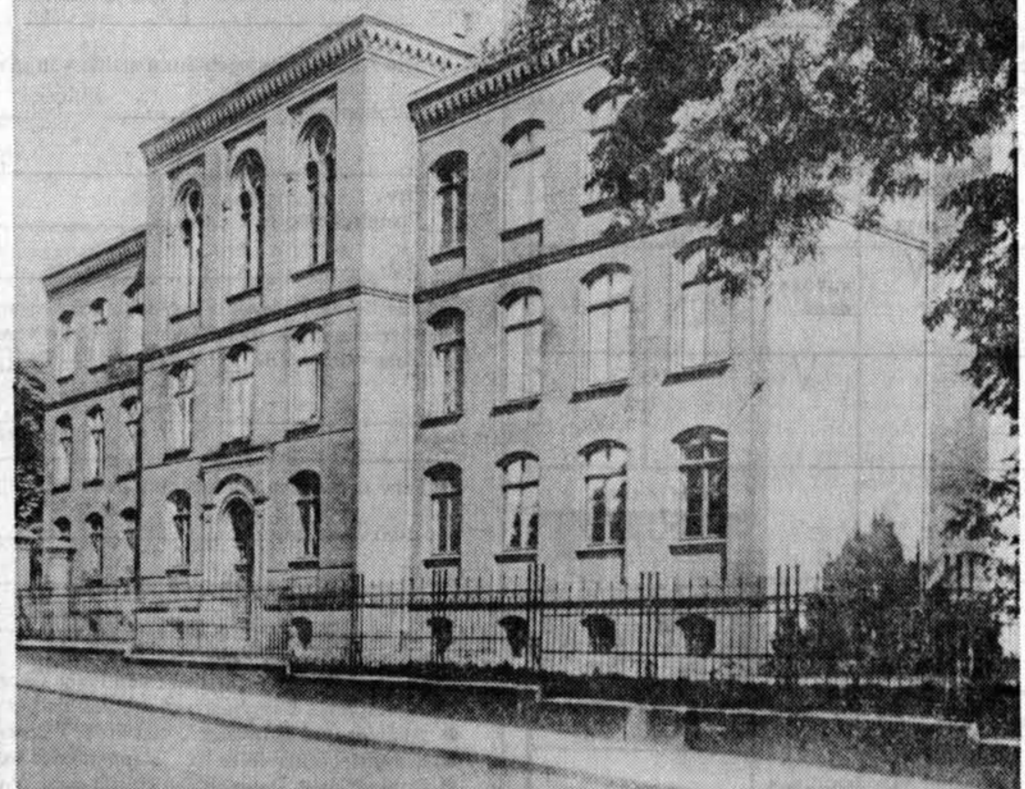
An welchem Tag die mündliche Prüfung war, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, als wir am späten Abend erfuhren, daß alle 24 Abiturienten bestanden hatten, zogen wir in feierlichem Zug, geschmückt mit den kostbaren rotsamtenen „Stürmern" auf dem Kopf, die uns unsere „Füchse" (Unterprimaner) geschenkt hatten, und mit Gesang die Königsberger Straße hinunter. Und manch' Arbeiter, der von der Schicht von den Schichauwerken nach Hause ging, drohte uns mit der Faust. Es war schon eine unruhige Zeit...

Wann die schulische Entlassungsfeier war, das weiß ich; denn meine tüchtige Frau hat das „Zeugnis der Reife" mit auf die Flucht genommen. Das Zeugnis trägt das Datum 3. März 1931 — also war auch an diesem Tag die Entlassungsfeier der Abiturientia.

Wir gingen nun mit unseren „Füchsen" und mit den Eltern zum letzten Mal zur Schule. Der Hausmeister empfing uns freundlich. Wir legten unsere Mäntel und die stolzen „Stürmer", auf deren Stirnseite die Anfangsbuchstaben unserer Namen prangten, ab und bestaunten uns gegenseitig in unseren neuen maßgeschneiderten Smokings. Ja — „Kleider machen Leute". Nun ging's hinauf in die Festaula. Die Sitzgelegenheiten für die Schüler waren spartanisch, einfache Holzbänke mit Rückenlehne. Da saßen unsere Eltern, die Unterprimaner und die Lehrer. Die rohrgeflochtenen Stühle mit ihrer hohen Rückenlehne, auf denen sonst die Lehrer saßen, waren heute uns vorbehalten. Wir saßen in alphabetischer Reihenfolge, damit es bei der Übergabe der Zeugnisse keine Zusammenstöße gebe. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Orchestervorspiel. Obwohl mit unserem Weggang das Schulorchester einen großen Verlust erlitten hatte, saßen noch immer rund vierzig Schüler im Orchester. Sie waren die einzigen Schüler außer den Unterprimanern, die auf diese Weise an der Feier teilnehmen konnten. Die übrigen Schüler hatten an diesem Tag schulfrei.

Nach dem Orchester kam die Ansprache unseres neuen Direktors, der mit uns Primanern kurz vor dem Abitur den ersten Nachtspaziergang gemacht hatte. So etwas kannte man bis dahin nicht am Gymnasium. Er sprach über unsere Aufsätze. Die meisten von uns hatten das Thema „Mensch sein, heißt Kämpfer sein" gewählt. — Heute ist eine solche Themenstellung nicht mehr denkbar. — Dann sollte die Dankesrede unseres Klassensprechers Gottfried Kalender kommen; so war es üblich und so erwarteten es alle. Welch' Erstaunen, als Kalender aufstand und erklärte, er würde nicht sprechen. Die Klasse würde auf besondere Weise ihren Dank an die Schule aussprechen.

Wie auf ein Kommando standen die ganze Abiturientia auf und ging auf das Orchester zu. Die Schüler erschraken, wußte doch niemand, was jetzt geschah. Die Abiturienten übernahmen die Instrumente der Jüngeren, ich bestieg das Dirigentenpult, und nun erklang in der uns möglichen Besetzung Mozarts „Don-Giovanni-Ouvertüre". Sie muß nicht schlecht geklungen haben, denn anschließend gab es brausenden Beifall. Und als ich mich umdrehte, um mich zu bedanken, sah ich den alten Herrn Professor Ehrlich auf einer der hinteren leeren Bänke stehen und auf ihr trampeln wie ein begeisterter Schüler. Die „Überraschung" war restlos gelungen...



Elbing: Das Staatliche Gymnasium an der Königsberger Straße
Foto aus „Blick auf Elbing", Druck und Verlag Elbinger Nachrichten, Oldenstadt

„Schläft ein Lied in allen Dingen"

Zum 200. Geburtstag des Dichters Joseph Freiherr von Eichendorff

Drei Ostdeutsche waren es, die mit ihrem Schaffen die Epoche der Romantik glanzvoll abschlossen: Zacharias Werner aus Königsberg als Dramatiker, sein Landsmann E.T.A. Hoffmann als Erzähler und Joseph Freiherr von Eichendorff als Lyriker. Der Oberschlesier Eichendorff steht in diesen Tagen zweifellos im Mittelpunkt des kulturellen Interesses, gedenkt man doch am 10. März seines 200. Geburtstages. So findet in der Eselmühle Wangen eine Ausstellung statt, die bis 27. März unter dem Titel „Annäherung an Eichendorff" Aquarelle von Renate Hoffmann-Korth zeigt. Am 11. März hält Dietmar Scholz in der Bücherei St. Ulrich, Wangen, einen Vortrag über den Dichter, während am 12. März Schüler des Rupert-Neß-Gymnasiums im Kornhaus Wangen den „Taugenichts '88" szenisch darstellen. Am 16. April veranstaltet die Schlesische Jugend eine Feierstunde zum 200. Geburtstag des Dichters, und am 29. April lädt die Stiftung Kulturwerk Schlesien zu einem Konzertabend zum 200. Geburtstag Eichendorffs in die Hochschule für Musik, Würzburg, ein.

Neben dieser kleinen Auswahl sicherlich eindrucksvoller Veranstaltungen ist auch eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu nennen, die zu diesem Gedenktag auf den Markt gekommen sind. Gedichte Eichendorffs sind bei Piper neu herausgekommen, der „Taugenichts" bei dtv, und Ferdinand Schöningh, Paderborn, hat gar Eichendorffs „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands" im Faksimilenachdruck der Ausgabe von 1857 herausgebracht. Einen kleinen Band, sozusagen als Einstimmung auf Eichendorff, hat Rudolf Irmler im J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart, verlegt: „Mein Herz bleibt froh und munter, Leben und Dichtung von Joseph von Eichendorff" (96 Seiten, brosch., DM 9,80). Dort findet der interessierte Leser eine Auswahl aus der Prosa (von „Ahnung und Gegenwart" bis hin zum „Taugenichts") und den Gedichten des Oberschlesiers. Ein kurzer Lebensabriß vervollständigt das Bild dieses bis heute unvergessenen Dichters, der 1788 auf Schloß Lubowitz bei Ratibor geboren wurde und am 22. November 1957 in Neisse/Oberschlesien für immer seine Augen schloß (siehe auch unseren Beitrag zum 130. Todestag des Dichters in Folge 48/1987).

Wie zeitgemäß ist Eichendorff heute?, wird sich der eine oder andere fragen. Lebt der Dichter weiter in unserem Bewußtsein? Nun, Straßen und Schulen sind nach ihm benannt, und der ehemalige Bundespräsident Prof. Dr. Karl Carstens stiftete in Erinnerung an den mit der Natur so eng verbundenen Dichter die Eichendorffplakette für besondere Verdienste um Pflege und Förderung des Wanderns, des Heimatgedankens und des Umweltbewußtseins. Auch haben viele deutsche Autoren sich seit eh und je bemüht, die Stimmung, die in Eichendorffs Gedichten mitschwingt, nachzugestalten, sie ebenfalls einzufangen. Der Ostpreuße Johannes Bobrowski gar widmete dem Oberschlesier ein Gedicht. Viele haben sich mit Eichendorff und seinem Werk auseinandergesetzt, so auch Theodor Fontane, der über den „Taugenichts" schrieb: „Ich kann mich hier nicht lang und breit darüber auslassen, was mir jene einzig dastehende Arbeit des liebenswürdigen Schlesiers so lieb und wert macht: der Taugenichts ist after all nicht mehr und nicht weniger als eine Verkörperung des deutschen Gemüts, die liebenswürdige Type nicht eines Standes bloß, sondern einer ganzen Nation." Und Werner Bergengruen stellte fest: „Eichendorffs Welt ist stilisiert. Es hat sie nirgends und nie gegeben, aber es gibt sie überall und zu jeder Zeit." Liegt es vielleicht daran, daß die Verse und Prosatexte so unsterblich geworden sind, daß wir uns auch heute — oder gerade heute — von ihnen so angesprochen fühlen?

Eichendorff bringt die Natur zum Klingen, wenn er singt: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen..." oder preist: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben...". Unsterblich auch die Verse „O Täler weit, oh Höhen..." oder „Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküßt..." und „In einem kühlen Grunde da geht ein Mühlenrad...".

Seine Gedichte sind zu Volksliedern geworden, zu einem unveräußerlichen Schatz deutscher Kultur. Gerhard Fricke schrieb in seiner „Geschichte der deutschen Dichtung" (1949), in Eichendorffs Liedern erfülle sich ohne Absicht und Bewußtheit die Vermählung von Geist und Natur aus einer Magie des dichterischen Wortes, die auf alles Rauschhafte, Übersteigerte, künstlich Verworrene verzichten könne, weil sie in der schlichten, sehr einfachen, ja naiven Aussage nicht mehr nur ein bloß Subjektives, sondern ein schlechthin Gültiges und Objektives ergreife. Eichendorffs Lieder „verbinden das Tiefste mit dem Einfachsten und Lebendigsten und vermögen daher die Kluft von Bildungs- und Volksdichtung aufzuheben [...] Erst in seinen Liedern, hier dann freilich für immer, hat deutsche Landschaft ihre Sprache, ihr Wesen, ihre Seele gewonnen."



Joseph Freiherr von Eichendorff: Unsterbliche Verse

So ist denn auch die Sicht von außen, die Vorstellung, die man im Ausland von unserem Vaterland hat, nicht zuletzt durch Eichendorffs Verse geprägt worden. Rauschende Bäche, klingende Waldhörner, klappernde Mühlen, hoher Wald, verträumte Gärten, durchtränkt von schimmerndem Mondlicht sind zu Sinnbildern deutschen Gemüts geworden.

„Schläft ein Lied in allen Dingen", so sei der Dichter noch einmal zitiert, „die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort." — Joseph Freiherr von Eichendorff zählt zweifellos zu den wenigen wahren Dichtern, die das Zauberwort, das unsterbliche, getroffen haben.

Silke Osman

Brücke zwischen Kirche und Kunst

Fred Thielers Triptychon '78 in der Kölner Kirche St. Peter

Die Kölner Kirche St. Peter, deren Baugeschichte bis ins Mittelalter zurückreicht und in der zahlreiche alte Meisterwerke aufbewahrt werden (u. a. die Kreuzigung des hl. Petrus von Peter Paul Rubens), ist unter ihrem Pfarrer Prof. Dr. Friedhelm Mennekes auch zum Hort avantgardistischer Kunst geworden. Auf den Emporen, der „Kunststation Sankt Peter Köln", finden seit geraumer Zeit Kunstausstellungen statt, vornehmlich nichtfiguralen Stils. Sie versetzen die Gemüter der Gläubigen zum Teil in Aufruhr, andererseits locken sie kunstinteressierte Menschen von weither an. Bemerkenswert die Konfrontation mit Werken von Künstlern, die aus dem deutschen Osten und aus dem Südosten stammen.

So waren hier 40 Zeichnungen von Leo Zogmayer (geboren 1949 im niederösterreichischen Krems) zu sehen. Während der Zogmayer-Ausstellung befand sich Fred Thielers berühmtes Triptychon '78 „Palenque" in der Apsis der Kirche. Der Lovis-Corinth-Preisträger stammt aus Königsberg (geboren 1916) und lebt heute in Berlin. Im Dezember und Januar konnte man die neueste Malerei des auch als Bildhauer tätigen Arne-Bernd Rhaue sehen. Der Künstler wurde 1954 in Görlitz geboren und lebt seit 1986 in Köln, wo er einen Lehrauftrag in der katholischen Fachhochschule erhielt. Im vergangenen Jahr wurde ihm von Pfarrer Dr. Mennekes ein Atelier im Kirchenkomplex zur Verfügung gestellt, wo er als „artist in residence" arbeitet.

Pfarrer Mennekes äußerte sich in einem Gespräch mit Schülern: „Ich will die Kunst als Kunst und die Religion als Religion; ich möchte Kirche und Kunst transparenter machen." Für moderne Arbeiten und Ausstellungen gäbe es — so der Pfarrer — keinen besseren Ort als Köln, keine bessere Kirche als St. Peter. Es existiere ja eine weltweite Koalition von Peterskirchen in Sachen Kunst. Dabei fällt einem auch die Tätigkeit des berühmten Wiener Dompfarrers und Avantgardisten Monsignore Otto Mauer ein, der in seiner Galerie „Nächst St. Stephan" Brücken zwischen seinen Gläubigen und der zeitgenössischen Kunst schlug. **Günther Ott (KK)**

Kulturnotizen

Die Stiftung Deutschlandhaus Berlin zeigt derzeit eine Ausstellung unter dem Titel „Die Heimat in alten Ansichtskarten". — Am 20. März wird dann die Wanderausstellung „Das alte Königsberg — Veduten aus 400 Jahren" eröffnet werden.

Das Rosenau-Trio, Baden-Baden, bringt am 18. März seine Hörfolge „Bei Mozart in Salzburg und Wien" zur Aufführung. Westpreußisches Landesmuseum, Schloß Wolbeck, 20 Uhr.

Druckstöcke zu neuem Leben erweckt

Interessante Aktivitäten im Ostpreußischen Landesmuseum

Leben ins Museum bringen", unter diesem Aspekt konnte die Holzschnitt-Druckaktion im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg betrachtet werden. Zum Abschluß der Ausstellung „Lieselotte Plangger-Popp — Aus dem graphischen Werk" konnte der an Graphiken interessierte Besucher zwei Tage in der Ritterstraße das Drucken eines Holzschnittes auf Originaldruckstöcken verfolgen und sogar selber Hand anlegen.

Die Treuburger Künstlerin hatte die Druckstöcke mit den Motiven „Die Frauen von Nidden I" von 1949 und „Herbststurm am Frischen Haff" von 1950 dem Museum während der Ausstellungseröffnung geschenkt und einen Nachdruck genehmigt.

„Jede Kunst ist das Sichtbarwerden von Ideen, jeder Künstler will das zunächst innen geschaute Bild zum visuell schaubaren Werk umgestalten — sei es in der Malerei, in der Plastik oder mit einer der graphischen Ausdrucksmöglichkeiten", sagte einmal Lieselotte Plangger-Popp zur Erläuterung des Holzschnitts, der übrigens der älteste bekannte Druckstock ist. Seine größte Bedeutung erlangte der Holzschnitt im 15. und 16. Jahrhundert. Später wurde er in zunehmendem Maße durch den Kupferstich und die Radierung verdrängt, bis er mit Beginn des 20. Jahrhunderts von den Expressionisten neu entdeckt wurde.

„Im Holzschnitt springt uns das gestaltete Erlebnis gleichsam an, es ist nicht still verhalten wie ein Aquarell, sondern reißt uns in seinen Bann", erklärt die Künstlerin.

Trotzdem habe man die Möglichkeit, mit „zarten Linien eine sehnsuchtsvolle Stille, eine tiefe Innigkeit und den herben Glanz der Selbstversenkung" zu zeigen.

Diese Ausdruckskraft beweist auch der Holzschnitt „Die Frauen von Nidden", der die gleichnamige Ballade von Agnes Miegel bildhaft gestaltet. „Seit meiner Schulzeit", so Lieselotte Plangger-Popp, „begleitete mich diese herrliche Ballade von den sieben Frauen" und veranlaßte die Künstlerin vier Jahre nach Kriegsende zwei Graphiken zu arbeiten, die Anfang und Schluß der Ballade illustrieren.

Nun wurde im Ostpreußischen Landesmuseum der alte Holzstock von Thomas Lemke, freier Mitarbeiter, zu neuem Leben erweckt. Nachdem der Stock mit schwarzer Druckfarbe eingewalzt worden war, legte Lemke ein Seidenpapier auf, das er im Handdruck mit einem Falzbein abrieb. Nach diesem Verfahren entstand die begrenzte Auflage von jeweils 50 numerierten Exemplaren von „Herbststurm am Frischen Haff" und „Die Frauen von Nidden I", die im Anschluß an die Vorführungen zum Preis von 60 DM erworben werden konnten. Umrahmt wurde diese Aktion mit einer kleinen Ausstellung zur künstlerischen und technischen Herstellung solcher Holzschnitte.

Im Gespräch mit dem Museumspädagogen, Volker Ziegeler, erfuhr das Ostpreußenblatt, daß das Drucken von Holzschnitten in Anbindung an die „Plangger-Popp-Ausstellung" ebenfalls beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen vorgeführt werden soll. **S. K.**



Lieselotte Plangger-Popp: Die Frauen von Nidden I (Holzschnitt, 1949)

Aktuelle Kunstszene

Hubertus von der Goltz in Lüneburg

Die Silhouette eines Menschen, der auf einem Metallstab balanciert, ist ein in abgewandelter Form immer wiederkehrendes Kunstobjekt, das bis zum 24. April im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg besichtigt werden kann.

„Ich konzentriere mich in meiner Arbeit auf die Beziehungen zwischen dem Menschen und seinem Umfeld, ich suche den Moment der Spannung zwischen der Figur und dem sie umgebenden Raum", interpretierte Hubertus von der Goltz einmal seine Skulpturen und Installationen. Die Figur auf dem Steg, die mit Körperhaltung und Armbewegung ihren Halt auspendelt, solle stellvertretend für den Menschen auf seinem Lebensweg stehen.

Hubertus von der Goltz, der 1941 in Groß Bestendorf, Kreis Mohrungen, geboren wurde, verlange von seinem Publikum ein kreatives Betrachten und die Bereitschaft zum gedanklichen Ausprobieren, erläuterte Museumsdirektor Dr. Friedrich Jacobs bei der Ausstellungseröffnung. Diese Sichtweise fordern auch die ausgestellten Porträts und Reliefs, die sich nur auf wesentliche Merkmale eines menschlichen Körpers oder Kopfes stützen. Besonders deutlich wird diese Arbeitsmethode des Künstlers am Porträt J.S. (Joachim Schmettau), das seinen Lehrer an der Hochschule für bildende Künste in Berlin zeigt. Der Kopf aus Wachs, Holz, Eisen und den wirren Haaren aus Reisigzweige ist auch in dem Katalog zu sehen, der begleitend zur Ausstellung entstand.

Mit dieser Auswahl von Arbeiten beginne man im Ostpreußischen Landesmuseum, so Dr. Jacobs, nicht nur die Leistungen der Kulturlandschaft Ostpreußen in der Vergangenheit dem Publikum wieder in das Gedächtnis und Bewußtsein zu bringen, sondern darüberhinaus zu dokumentieren, daß Persönlichkeiten ostpreußischer Herkunft einen wichtigen Beitrag zur Vielfalt und Qualität der aktuellen Kunstszene leisten.

Nach der Begrüßung der Gäste durch Hubertus Hilgendorff, Vorsitzender des Vereins „Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum", sprach Ministerialrat Ulrich Treeger vom Bundesministerium des Innern, Bonn, von den Schwierigkeiten ostdeutscher Kulturarbeit. Durch die soziale Eingliederung der Flüchtlinge, die nach dem Kriege vordringlich war, seien Geschichte und Kultur Ostpreußens weitgehend aus dem Blickfeld geraten. Daher begrüße er die Einbettung künstlerischer Leistungen aus ostpreußischer Ader in die heutige Zeit, damit ostdeutsche Kulturarbeit Brücken zwischen gestern und heute schlagen könne. **Susanne Kollmitt**

Burgen in Ost- und Westpreußen (62):

Thierenberg und Pobethen

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT

Aus der welligen Ebene des westlichen Samlands steigt etwa in der Mitte dieser schönen, in die Ostsee hineinragenden Halbinsel ein Höhenrücken auf, der den etwas materialisch klingenden Namen Alkgebirge trägt. Mit seinen welligen Konturen und den schön ausgeformten Kuppen bildet dieser Höhenzug ein landschaftlich reizvolles Gebiet, dessen höchste Erhebung der Galtgarben ist.

Von seinem Gipfel in 111 m Höhe, der seit 1905 einen Bismarck-Turm mit Aussichtsplattform trägt, bietet sich ein herrlicher Rundblick. Große Ackerbreiten, die von den Baumreihen der Straßen durchschnitten werden, grüne Wiesen, glitzernde Teiche und dunkle Waldstücke schaffen in buntem Wechsel mit Dörfern und Gehöften ein malerisches Landschaftsbild. Fern im Südosten tauchen die Türme von Königsberg auf; anschließend geht der Blick ganz im Süden über den mächtigen dunklen Waldstreifen der Kaporner Heide zur weiten Wasserfläche des Frischen Haffs bis zu seinem jenseitigen Ufer, wo man die alten Ordensburgen Brandenburg und Balga erahnt.

Eingerahmt von den Leuchttürmen von Pillau und Brüsterort ist in der Ferne ein Streifen der Ostsee sichtbar, der je nach Beleuchtung und Tageszeit glitzert oder in grünlich-blauem Dunst liegt. In einem Mosaik von Äckern und Wiesen, das von großen Waldschlägen unterbrochen wird, tauchen im Vordergrund die Kirchtürme von Thierenberg und Kumehnen auf.

Ob der Galtgarben einst eine prußische Feste getragen hat, läßt sich nicht mit Sicher-

Katzensteig führte zur Anhöhe

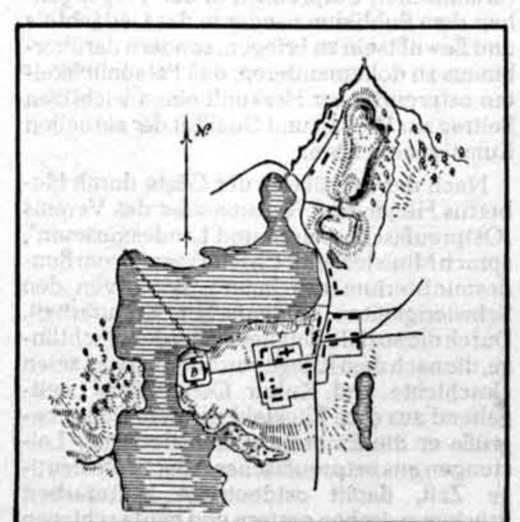
heit bestimmen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die Samländer einen von Natur zur Verteidigung so begünstigten Platz ungenutzt gelassen haben. Fest steht, daß der Deutsche Orden sehr bald nach Unterwerfung des Samlands Befestigungen auf dem Berg angelegt hat. Am südlichen Bergrücken sind die Hänge steil abgegraben, und ein Teil des Bodens ist zu einem doppelten Wall von bis zu 5 m Höhe aufgeworfen worden. An der Ostseite führte ein steiler Pfad, der Katzensteig, geradewegs zur Anhöhe hinauf.

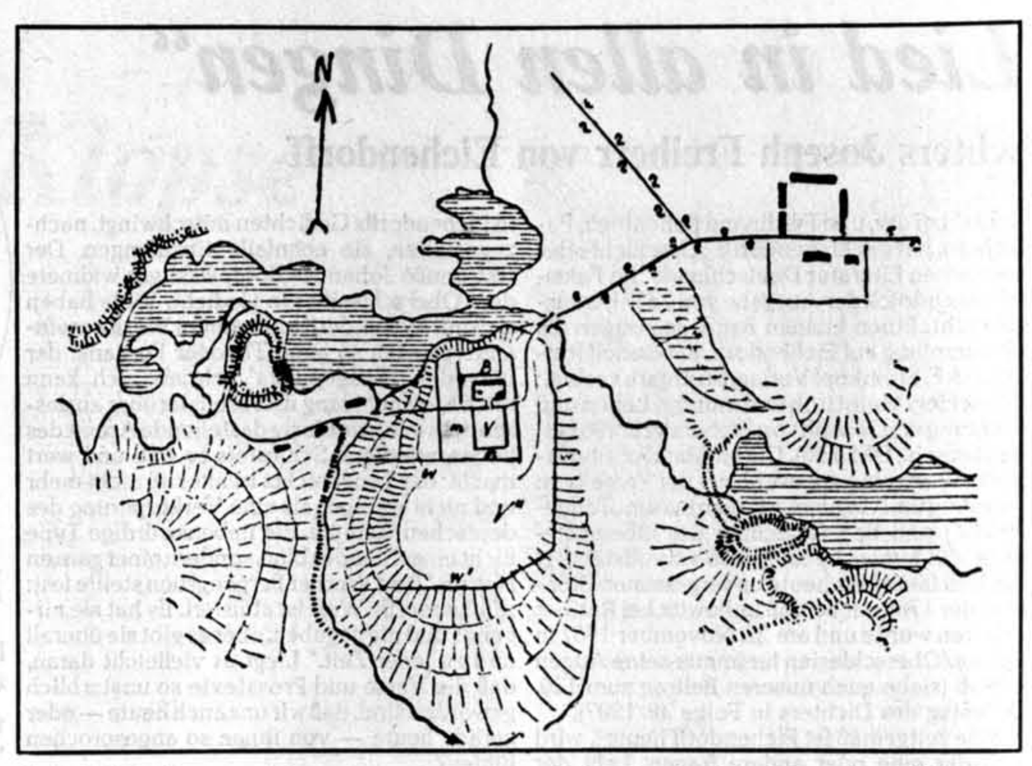
Bereits 1278 wurde das „castrum Rinow" erwähnt und kommt danach einige Male in Verschreibungen vor. Aber schon um 1399 wurde von der ehemaligen Burg Galtgarben gesprochen.

Im 13. Jahrhundert hieß dieser Berg lange Zeit Rinauer Berg, bis er seinen alten Namen Galtgarben wieder bekam. Auch das nahegelegene Dorf Rinau verlor bei der Vereinigung mit dem Ort Pojerstieten seinen Namen. Dennoch lebten die Erinnerung an Landschaft und Berg Rinau bis in unsere Tage in den Volkssagen fort, in denen von einem Heiligtum mit ewiger Flamme berichtet wird oder von kostbaren Schätzen, die von schwarzen Hunden bewacht wurden, aus deren Mäulern tödlicher Brodem hervorströmte.

Auf dem Gipfel des Galtgarbens wurde 1818 auf Initiative von Johann Georg Scheffner ein eisernes Landwehrkreuz zum Gedenken an die Befreiungskriege gegen Napoleon errichtet. Am 18. Juni, dem Tag von Waterloo, traf sich die patriotische Jugend der Königsberger Albertina zum Gedenken an den Aufstand der deutschen Jugend und feierte das Galtgarbenfest. Die Flammen der großen Scheiterhaufen auf der Höhe des Bergs leuchteten weit in die Nacht hinaus.

Wenige Kilometer nordwestlich vom Galtgarben liegt das Dorf Thierenberg, dessen Kirchturm wir bereits beim Rundblick sahen. Ort und Burg erhielten ihren Namen von ihrem Gründer, dem Marschall und späteren Landmeister in Preußen Konrad von Thierberg dem Älteren. Diese Namensgebung war in der Ordenszeit häufig, wie wir von den Beispielen Hohenstein, Ortelsburg und Passenheim wissen.


Grundriß der Burg Pobethen: 1525 zerstört



Grundriß der Burg zu Thierenberg: Benannt nach dem Landmeister Konrad von Thierberg

In der Chronik des Preußenlands von Peter von Dusburg werden Konrad von Thierberg (1273—1276) und sein gleichnamiger jüngerer Bruder als tüchtige Männer, mit der Waffe wie in all ihrem Tun, bezeichnet, und diesem Urteil schließt sich 500 Jahre später sogar der sonst nicht ordensfreundliche deutsche Bühnendichter August von Kotzebue (1761—1819) an.

Auf den Resten einer alten Prußenfeste erbaute Landmeister Konrad von Thierberg d. Ä. um 1270 eine Holz-Erde-Befestigung in dem Territorium des Bischofs von Samland, nur 15 km vom Bischofssitz Fischhausen entfernt. Der damalige Bischof Heinrich von Strittberg (1255—1274) und sein Nachfolger Kristan von Mühlhausen (1276—1295) waren meistens außer Landes und lebten überwiegend in ihrer thüringischen Heimat. Während ihrer Abwesenheit hatten sie dem Orden alle Machtbefugnisse übertragen.

Auf einem abgeflachten, kegeligen Hügel am Steilufer des aufgestauten Mühlenteichs wurden die Haupt- und Vorburgen errichtet. Die ursprünglichen Palisaden mit Erdaufwurf wurden später durch Wehrmauern aus Feldstein mit Ziegelaufbau ersetzt. Die Burg bestand immer aus einem einflügeligen Haupthaus mit umschlossenem Hof. Auch das ursprünglich hölzerne Haupthaus dürfte Anfang des 14. Jahrhunderts in Stein aufgeführt worden sein.

Der um 1826 entstandene Lageplan des preußischen Leutnants Giese zeigt uns recht gut die Gliederung der Burg und ihre Lage. Damals fanden sich noch Mauerreste des Haupthauses, aber vor allem aufgestaute Ruinenteile der Vorburgmauer aus Feldstein, die sogar noch in unserer Zeit vorhanden waren. Die äußere Vorburg war von Wällen umschlossen. Am Ausfluß des Mühlenfließes aus dem aufgestauten Teich wurde eine Wassermühle betrieben.

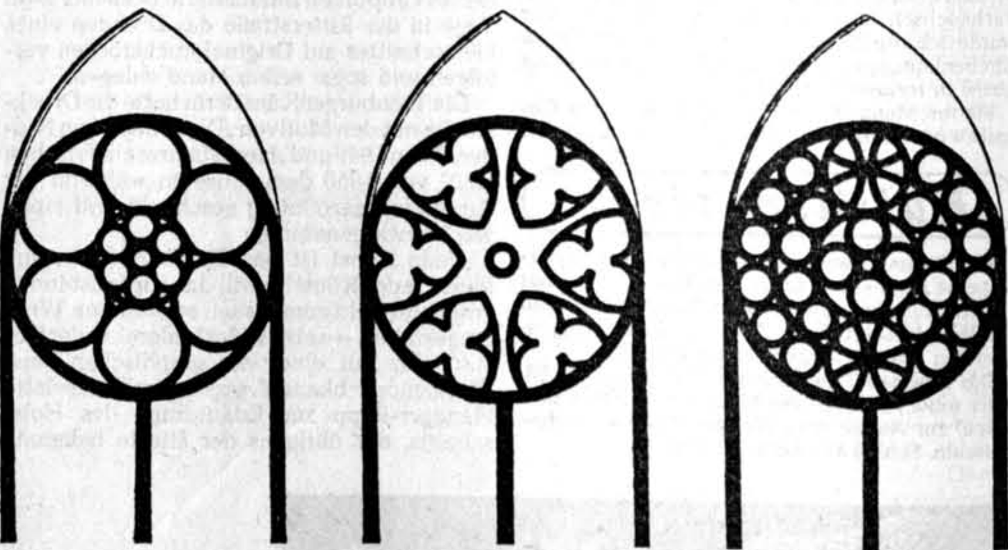
Die Burg Thierenberg ist den kleinen Verwaltungsburgen zuzurechnen, die in den bischöflichen Gebieten noch kleiner waren als beim Orden. Sie war Sitz eines bedeutenden bischöflichen Kammeramts, was natürlich bereits um 1300 zur Gründung eines deutschen Dorfs führte, das etwa einen Kilometer westlich der Burg angelegt wurde. Der um 1325 erwähnte Dorfschulze übernahm damals die üblichen vier Schulzenhufen Acker von seinem Vorgänger.

Im Gegensatz zum Brauch in den Ordensgebieten, wo zu Beginn der dörflichen Ansiedlung die Gottesdienste für die Bevölkerung in der Burgkapelle abgehalten wurden, strebte man im bischöflichen Gebiet schon bald nach Gründung des Dorfs den Bau der Dorfkirche an. Das scheint in Thierenberg auch so verlaufen zu sein, denn um 1335 wurde bereits ein plebanus, ein Leutepriester, erwähnt und etwa um diese Zeit ist auch der Bau der Kirche anzusetzen. Die bis in die Neuzeit erhaltene Backsteinkirche war mit ihrem trutzigen Westturm in der für die Ordenszeit typischen Bauweise mit Mauerblenden, schweren Strebepfeilern und gerade abschließendem Ostchor ausgeführt. Auffällig sind die in rotem gotischen Maßwerk ausgemalten weißen Mauerblenden.

Das Kirchenschiff war innen von vier Jochen eines zwölfteiligen Sterngewölbes mit Birnstabrippen überspannt, die auf skulpierten Kalksteinkonsolen ansetzten.

Der vorletzte samländische Bischof, Günther von Bünau (1505—1518), hatte der Kirche einen wertvollen spätgotischen Altar gestiftet, der oben sein Wappen trug. Die Altarmalerei war von einem Dürer-Schüler mit Szenen aus Dürers Marienleben ausgeführt worden. Zu den schönsten Kanzeln des Landes zählte das Werk von Melchior Breuer von 1581.

Auf der Burg saßen um 1500 nacheinander


Bemalung der Mauerblenden an der Kirche Thierenberg: Typische Bauweise des Ordens

mehrere Generationen des Adelsgeschlechts von Niederbach. Jedoch ließ sich das Haus auf die Dauer nicht halten und verfiel teilweise. In der Kriegsordnung des vorletzten Hochmeisters Friedrich von Sachsen von 1507 wurde die Burg bereits als nicht mehr verteidigungsfähig bezeichnet. Sie mußte 1620 bis auf die Umfassungsmauern abgebrochen werden. Diese Mauern umschlossen 1890 noch den herrschaftlichen Garten.

Nur etwa zehn Kilometer nordöstlich von Thierenberg liegt das alte Land Bethen, in dem das prußische Geschlecht der Pobetin auf einer der kleinen landesüblichen Festen saß. Im Preußenaufstand von 1260 lag dort der Schwerpunkt des samländischen Widerstands. Deshalb mußte zum Niederwerfen des Aufstands Hilfe von den livländischen Schwertbrüdern herbeigeholt werden, die gemeinsam mit dem Königsberger Ordensaufgebot die Samländer vernichtend schlugen.

Um 1262 ließ Landmeister Helmerich von Rechenberg auf der Spitze der Landzunge im Pobether Mühlenteich ein Holz-Erde-Werk errichten. Die kleine, einflügelige Abschnittsburg war an drei Seiten vom Wasser geschützt. Sie wurde später von Wehrmauern eingefaßt und mit einem Graben versehen. Die Holzgebäude ersetzte man bald durch Steinbauten.

In der Mitte des Haupthauses sprang ein rechteckiger Torbau hervor. Nach den überlieferten Fundamentsresten standen zumindest in zwei Ecken des rechteckigen Burghofs zwei runde Mauertürme. Bemerkenswert ist die Bauweise der Wehrmauern aus lagerechten Feldsteinen mit regelmäßigen Zwischenschichten aus Mörtel und Ziegelbrocken zum Höhenausgleich. Es blieben verschüttete Keller erhalten, jedoch fanden sich keine Überreste der nachrichtlich erwähnten Burgkapelle.

Auf dem Gieseschen Lageplan von 1826 ist der Burgplatz gut zu erkennen, der nahe des östlich vorgelagerten Dorfs lag. Eine Vorburg ist nicht eingezeichnet, jedoch erwähnt Giese, daß an der „schwachen" Seite nach Osten ein Wall auf dem Hügelkamm aufgeschüttet war. Ferner hat Giese einen unterirdischen Gang von der Burg unter dem Teich hindurch zum Vorwerk Kalaushöfchen eingezeichnet. Sein Verlauf soll bei flachem Wasserstand sogar durch Stangen tastbar gewesen sein. Bei den vorliegenden Bodenverhältnissen und den damaligen bautechnischen Möglichkeiten erscheint ein derartiger Tunnelgang sehr unwahrscheinlich. Es ist vielmehr den üblichen Legenden zuzurechnen, die wir von ähnlichen unterirdischen Gängen extremer Bauart in Barten und Preußisch Holland kennen.

Beim Einfall eines litauischen Reiterhaufens im Jahr 1283 wurde die Burg Pobethen zerstört und das Land durch Plünderung und Brand sowie Tötung von 150 Christen verheert. Der Orden ließ die Burg Pobethen gleich darauf in Stein wiederaufbauen. Als weitere Verteidigungsmaßnahme baute man eine neue Burg an der Wurzel der Kurischen Nehrung, nahe beim einstigen Cranzer Seetief. Sie erhielt den Namen Neuhaus.

Pobethen blieb aber weiterhin ein Herd der Unruhe. Dort hielten sich die prußische Sprache und Religion noch lange, wie aus Berichten von 1510 und 1531 über sakrale Opferzeremonien prußischer Priester, sogenannter Waideler (Waidelotten), hervorgeht. Um 1545 und 1561 gab der Pobethener Pfarrer Abel Will eine Übersetzung des kleinen Katechismus in prußischer Sprache heraus; sie trug den Titel „Enchiridion — der kleine Katechismus M. Luthers, teutsch und preußisch" und ist eins der wenigen gedruckten Zeugnisse der prußischen Sprache. Bei der Predigt in der Kirche zu Pobethen stand zu dieser Zeit neben dem Pfarrer der Kirchentolk Paul Megot, der die Predigt satzweise ins Prußische übersetzte.

Beim Bauernaufstand von 1525 wurde die Burg Pobethen geplündert und zerstört. Die wenigen auf die Neuzeit überkommenen Ruinen wurden 1912 zum Teil abgebrochen, und das Material zum Straßenbau verwendet. Diesem Vorgehen der Gemeinde gebot die Regierung auf Einspruch des Landeskonservators Einhalt, so daß wenigstens die bereits freigelegten Fundamente des östlichen Haupthauses gerettet werden konnten; sie wurden wieder mit Erde bedeckt.

Die schöne alte Ordenskirche, ein typischer Feldsteinbau jener Zeit, blieb erhalten. Wir wissen nicht, ob die landfremden Okkupanten sie zerstört oder in ihrem Sinne „umfunktioniert" haben.

Von Mecklenburg bis nach Ostpreußen

Gerichte heimatlicher Küche während ostdeutscher Kulturtage — Gaumenfreuden in Schloßbergs Patenstadt

Winsen (Luhe) — „Bequem gesäte on langsam gegäte, man glowt nich, wat man verdroage kann." Diesen Wahlspruch, den Margarete Haslinger und Ruth Maria Wagner ihrem ostpreußischen Kochbuch „Von Beetenbartsch bis Schmandschinken" voranstellten, sollten alle diejenigen unserer Leserinnen und Leser noch bis zum 19. bzw. 20. März beherzigen, die im Landkreis Harburg oder der näheren Umgebung wohnen.

Anläßlich der ersten Ostdeutschen Kulturtage in der nordniedersächsischen Kreisstadt Winsen an der Luhe bieten auf Empfehlung des Vorsitzenden des Dehoga (Deutscher Hotel- und Gaststätten-)Kreisverbands Alfred Kruse (Scharmbeck) sechs Gastronomen ihren Gästen kulinarische Köstlichkeiten aus Mittel- und Ostdeutschland an.

Das Ergebnis der wochenlangen Vorbereitungen ist beachtlich. Wenn auch der eine oder andere Koch auf gedruckte Rezepte zurückgreifen mußte, waren Reinhart und Monika Harringer im Hotel-Restaurant „Zum weißen Roß" in Winsen (Marktstraße 10) in der glücklichen Situation, die direkt überlieferten elterlichen Rezepte anwenden zu können. Da Monika Harringers Eltern Charlotte und Wolfgang Kiesow aus Königsberg stammen, stellt sie ihre Königsberger Fleck selbst nach dem Hausrezept ihrer Mutter her und bietet sie auf der Karte „nach Marjellchens Rezept" an. Ebenso verhält es sich mit Königsberger Klops und Piroggen. Von diesem, ursprünglich aus dem Baltikum stammenden Gericht schwärmt immer noch manch Ostpreuße, ohne es hier je auf einer Karte gefunden zu haben. Für die Zubereitung kann Blätter- oder Hefeteig verwendet werden, in den Fischstücke von Hecht, Lachs, Schellfisch oder Zander eingerollt werden. Kleine Piroggen können aber auch zu Brötchen geformt werden, wie es in Doennigs Kochbuch und von Michael Biebrach in seinem Posenschen Roman „Piroggen und Pistolen" beschrieben wird.

Auf seiner täglich wechselnden Karte bietet das Ehepaar Margret und Dieter Heermann „Leckeres aus ostdeutschen Landen" an. Betritt der Gast das Haus (Röttings Hotel-Restaurant, Winsen, Rathausstraße 2—4), so fällt sein Blick als erstes auf eine farbige Wandkarte von Ostpreußen mit dem Regierungsbezirk Westpreußen und der Hansestadt Danzig. Darüber wundert man sich nicht mehr, wenn man erfährt, daß der Inhaber aus Elbing stammt. Seine Heimatstadt hat er in der Nacht vom 23. zum 24. Januar 1945 mit seinen Eltern verlassen. Mit seiner Mutter Frieda, geborene Manthey, die aus Zinten stammt, erreichte er wie unzählige andere noch rechtzeitig den rettenden Westen, während sein Vater Johannes, der Schiffbauingenieur bei Schichau war, in sowjetische Gefangenschaft geriet.



Fischer in Ostpreußen: Sie sorgten täglich für frischen Fisch — Foto Hallensleben

Dieter Heermann, der seine Speisenkarten mit den Wappen von Elbing, Allenstein, Insterburg und Memel geschmückt hat, bietet drei „Suppen" zu je 4,50 DM an: Beetenbartsch, Königsberger Fleck und Pommersche Kartoffelsuppe. Zu den Hauptgerichten gehören Wellfleisch mit Sauerkohl zu 8 DM (gab es in Ostpreußen, Pommern und Mecklenburg); Schweinenacken in Bier gedünstet mit Salzkartoffeln zu 9,80 DM (wohl aus Preisgründen wird hier auf das zu Hause übliche magere Schweinefleisch verzichtet, außerdem wurde in der Heimat Kartoffelbrei dazu gereicht); Königsberger Klopse zu 12,50 DM, Ofenfrische Lammhaxe mit Kümmelsauce, Butterbohnen und Kartoffelpüree zu 13,50 DM (wohl eine eigene Kreation, da weder bei Doennig noch bei RMW genannt); Schmandschinken und Kopfsalat zu 13,50 DM; Ofenfrische Frischlingskeule mit Champignons und Kartoffelkroketten zu 24 DM (auch dieses Rezept wird nicht von Doennig oder RMW überliefert), sowie Zwiebel-Klops (Rumpsteak) mit Jägerkohl zu 24 DM.

Reichlich ist das Fischangebot: Gekochter Ostsee-Dorsch mit Senfsauce (wie er wohl an der Küste von Memel bis Rostock zubereitet wurde) zu 15,80 DM — serviert wurde in Winsen eine große Portion, zu der Salzkartoffeln und Eisbergsalat gereicht wurde. Zanderfilet (heutzutage selten geworden) gibt es in Eihülle gebraten mit Butterkartoffeln und gemischtem Salat zu 18,50 DM, außerdem Aal Grün in Dillsauce mit Salzkartoffeln und Gurkensalat zu 22,50 DM.

den Hafenkneipen Hamburgs und Lübecks. Der Ursprung des Labskausessens ist schon sehr alt, das Rezept aus ostdeutschen Landen mindestens 130 Jahre." Auch hier wird die Pommersche Kartoffelsuppe mit Zieschen angeboten, für 5 DM.

Sehr gut schmeckt die Mecklenburger Grützwurst mit Apfelscheiben und Bratkartoffeln für 11,50 DM. Zu empfehlen ist auch Rindfleisch mit Plummen (Pflaumen) aus der Pommerschen Küche. Dazu gibt es Rosen- oder Blumenkohl und Salzkartoffeln sowie eine feine, süße Sauce (davon darf ruhig etwas mehr sein), 16,50 DM.

„Positiv aufgenommen", sagt Karin Bauch, „wurde die in Butter gebratene Scholle, zu der ich Krabbensauce, Petersilienkartoffeln und grünen Salat reiche." Dieses ebenfalls nach pommerschem Rezept zubereitete Gericht kostet 18 DM. Aus dem Fischerort Heringsdorf in Vorpommern stammt das Rezept für „Eingelegter Ostseehering nach Stralsunder Art" mit Kartoffelpüree zu 11,50 DM.

Zur Einstimmung ein Pillkaller

Auch in Homanns Gasthaus (montags Ruhetag) ist der Nachtisch ein Genuß: Kalte Nasen, eine Süßspeise, deren Ursprung im Baltikum lag, die aber auch im Memelland heimisch war und von den Ostpreußen Schaltenosen genannt wird. Für deren Zubereitung nach pommerscher Art wird Hefeteig verwendet, hinzu kommen Milch, Eier, Salz, Zucker, Butter; zur Füllung Glumse, ebenfalls Butter, Zucker, Eigelb, Salz, Vanille und Zitronenabrieb. Nach zehnminütigem Dämpfen in kochendem Wasser, danach mit brauner Butter übergossen, mit Zimtzucker bestreut und heiß serviert — Gedicht (für nur 5,50 DM).

Und sie halten was sie versprechen: „Zu den Ostdeutschen Kulturtagen möchten wir Sie mit Mecklenburgischen und Pommerschen Gerichten verwöhnen." Allein schon die edle, in Eigenproduktion hergestellte Speisenkarte stimmt den Gast im Gasthof Voßbur (2096 Tangendorf, Autobahnabfahrt A 7 Thieshope, donnerstags Ruhetag) bei Rosemarie und Jürgen Niehoff auf die angebotenen Genüsse ein. Zur Einstimmung gehört auch ein Pillkaller, charmant serviert von Kerstin Rennecke (23). Allein die direkte Anrede der Gäste in der Karte ist ein Labsal. Und die Abhandlung unter dem Motto „Die Pommern und Mecklenburger haben es schwer mit sich" läßt auch manchen betroffenen Landsmann schmunzeln. Hier ist offensichtlich, daß zwei verantwortungsvolle junge Menschen nicht nur ihrem Beruf nachgehen, sondern sich mit Begeisterung der ostdeutschen Eßkultur angenommen haben.

Wer möchte, der kann mit einer Pommerschen Bohnensuppe mit Gänsefleisch und Gänsefleischstückchen beginnen (4,20 DM). Sie schmeckt so großartig, daß man sich schon an ihr satt essen möchte.

Doch dann fällt die Auswahl schwer zwischen Fisch-, Fleisch- und Kalten Gerichten. Da darf man wählen zwischen Pommerschen Heringsklopsen nach altem Rezept mit Senfsauce, Kopfsalat, Salzkartoffeln (14,80 DM); sowie Mecklenburger Hecht als sehr typischem Gericht mit frischen Salaten und Dillkartoffeln (19,80) und Gebackenem Spickaal mit Zuckererbsen und Brechspargel, dazu Schmandkartoffeln (22,00 DM). Der darunter stehende Satz „Wer einmal probiert, ißt es immer wieder" kann nur unterstrichen werden. Und wie Jürgen Niehoff, der auf der Michelschule in Hildesheim Kurt Abromeit als Lehrer hatte, erzählt, hat ein hiesiger Unternehmer nach dem Verzehr beschlossen: „Dies wird das nächste Weihnachtsessen für meinen Betrieb."

Dem Pommern oder Ostpreußen gehen die Augen noch weiter auf als sonst, steht doch wahrhaftig auf der Karte: Gestowte Wruken mit Schweinebauch und Salzkartoffeln, dazu reichlich Soße (14,80 DM). Köstlich!

Als weitere Fleischgerichte gibt es Rindfleisch mit Plummen und Salzkartoffeln (18 DM) und als „Pommersches Heimatessen" Falscher Gänsebraten (Schweinerippchen, gefüllt mit Äpfeln und Backpflaumen), dazu Salzkartoffeln und Alte Weiber (graue Erbsen) zu 16,90 DM.

Bei den Kalten Gerichten kann man wählen zwischen Pommerschen Jardestern, einem sogenannten schnellen Magentrost, der vornehmlich in Stettin serviert wurde (6,50 DM) und Wolliner Rollaal mit frischen Salaten und Bratkartoffeln (18,50 DM).

Bei den Desserts sollte man nicht wählen, sondern sich für beide entscheiden (wenn man es verträgt): Buttermilchflinsen mit Zimt und Zucker (5,20 DM) und Götterspeise nach Pommerscher Art (6 DM). Beide sind himmlisch zubereitet von Rosemarie Niehoff, deren Mutter Helene Vick aus dem westpreußischen Pestlin, Kreis Marienwerder, stammt.

Es wäre wünschenswert, wenn die ostdeutschen Gerichte künftig auch auf anderen Speisenkarten in der Bundesrepublik Deutschland zu finden wären.

Horst Zander

Vertraut im Umgang mit Heimatvertriebenen durch die jährlichen Kreistreffen in der Stadthalle

Preiswert (13 DM) ist „Ostpreußischer Schweineschinken mit Schwarzbrotkruste", zu dem süße Sauce sowie Salzkartoffeln und selbstzubereiteter Rotkohl (keine Konserve) gereicht werden. Das Gericht schmeckt vorzüglich, bekannt ist es jedoch als ein Festessen aus Mecklenburg. Der Ursprung liegt in Pommern, wie aus „Stettinisches Kochbuch" von 1797 hervorgeht (laut „Landschaftsküche von Thüringen und Mecklenburg" von Kurt Drummer und Käthe Muskewitz).

Als Nachtisch gibt es bei Rötting Arme Ritter mit Apfelmus zu 5,50 DM oder Apfel im Schlafrock mit Vanillesauce zu 6 DM. Der servierte Apfel war zwar in Mürbeteig gebacken, enthielt jedoch keine Füllung, die z. B. aus Marmelade, aus Gelee, Sultaninen oder Mandeln bestehen sollte. Auch war er nicht mit Puderzucker bestreut.

Die Getränkekarte verzeichnet wohl Danziger Goldwasser, Bärenfang sucht der Gast jedoch vergeblich.

Dankbar griffen die Pächter der Winsener Stadthalle, Christa und Klaus Obeck sowie deren aus Werdau an der Pleisse in Sachsen stammender Chefkoch Helmut Wohlrab das Angebot ostdeutscher Rezepte auf. Für Wohlrab bedeutete gerade das Pommersche Kochbuch gleichzeitig eine Vervollständigung seiner Rezept- und Kochbuch-Sammlung. Vertraut im Umgang mit Heimatvertriebenen durch die alljährlichen Treffen der Schloßberger, Ebenroder und Sensburger in den Räumen der Stadthalle (Luhdorfer Straße 29) fiel es den Gastgebern nicht schwer, eine abwechslungsreiche Karte vorzulegen. Sie reicht vom Teller Königsberger Fleck zu 40 Groschen über Pommerschen Rippenbraten (in Leba auch falscher Gänsebraten genannt), gefüllt mit Backobst, dazu Schmandsauce, Rotkohl und Salzkartoffeln zu 12,80 DM bis zu Schlesischer Roter Grütze mit süßem Schmand zu 55 Groschen.

Die Karte der Winsener Stadthalle zeichnet sich nicht nur durch diese an frühere Jahrzehnte erinnernden Preisangaben aus (daneben aber auch die DM-Preise), sondern durch Plattdeutsche Sprüche, wie sie von Werner Gauß und Else Hoffmann in ihrem heimatlichen Kochbüchlein „Hundert Köstlichkeiten aus der pommerschen Küche" zu finden sind. Aber, man muß schon suchen, und deshalb ein Kompliment Helmut Wohlrab, der sich dieser Mühe unterzog.

Vorzüglich schmeckt seine Pommersche Kartoffelsuppe mit Saucieschen, die in Pommern Zieschen genannt wurden und heute wohl als Mini-Würstchen (da nur zweieinhalb Zentimeter lang) zu apostrophieren sind. Die wirklich große Portion kostet nur 55 Groschen: „Häst di dei Supp inbrockt, mötst sei ook utaeten."

Für die Freunde der ostpreußischen Küche stehen Schmandschinken mit Rote Beete, Gurkensalat in Sahne und Salzkartoffeln zu 14,50 DM auf der Karte sowie Königsberger Klopse mit Kapernsauce, Rote Beete und Salzkartoffeln zu 12,50 DM: „Dat smeckt nich noh em un nich na ehr — dat smeckt na mehr."

Aus der Küche der Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien kann man wählen zwischen Schlesischem Himmelreich, das Kenner als absolute Spitze der schlesischen Heimatküche bezeichnen (zu Bauchfleisch werden Backobst und vorzüglich mundende Hefeklöße, die mit zerlassener Butter beträufelt wurden, gereicht — für 98 Groschen); Schlesischem falschen Hasen (Hackbraten mit Speckwürfeln, Schmandsauce, Erbsen, Wurzeln, Kartoffeln, 12,50 DM) und Karpfen polnisch (in dunklem Bier gekocht, Pfefferkuchensauce, Salatteller, Salzkartoffeln, 21 DM): „Lüchting frett Fisch, Tüften sin duer."

Außerdem wird noch Mecklenburger Wellfleisch mit Sauerkraut und Salzkartoffeln angeboten, 12,50 DM.

Beenden kann man die Mahlzeit nach dem Motto „Dit smeck as bi Muddre" entweder mit der schon genannten Schlesischen Roten Grütze oder mit Armen Rittern, die in Mitteldeutschland aus einen Tag alten Weizenbrotscheiben, in Pommern aus frisch gerösteten Zwiebacken und in Ostpreußen aus alten Semmeln zubereitet wurden (waagerecht halbieren, eine Mischung aus verquirlten Eiern mit etwas Zucker, einer Prise Salz und Milch darübergießen, in Eigelb tauchen, in geriebenem Brot wälzen, in heißer Butter auf der Pfanne goldgelb braten; heiß zu Tisch geben, mit Zimt und Zucker bestreuen). Diese Köstlichkeit, die sich viele Hiesige zur Zeit nicht entgehen lassen, ist ein Genuß, für den man nur 48 Groschen hinzuzählen hat: „Wenn de Muus satt, is's Mehl bitter."

Ausschließlich der schlesischen Küche verschrieben hat sich das Gasthaus Kruse in Scharmbeck (Autobahnabfahrt A7 Thieshope oder A 250 Winsen). Ausschlaggebend war für den Gastwirt, daß die Kollegen überwiegend die nordostdeutsche Küche bevorzugten. Vermutlich spielt aber noch etwas anderes mit: Von 1945 an hat eine aus Schlesien geflüchtete Familie im Elternhaus von Alfred Kruse gewohnt, und „deren Tochter kommt heute noch als sogenannte Frühfrau ins Hotel". Also auch hier eine Verbindung von der Heide zum deutschen Osten.

Überrascht waren die Wirtsleute von dem Echo, das ein Artikel in der örtlichen Tageszeitung „Winsener Anzeiger" ausgelöst hatte. Dazu Alfred Kruse: „Am Sonntag nach diesem Bericht war in meinem Haus kein Platz mehr frei. Die Nachfrage nach den schlesischen Spezialitäten, die ich auf drei beschränkt habe, war so stark, daß ich zusätzliches Personal anfordern mußte."

Die drei Gerichte werden als Gedeck angeboten, zu denen als Vorspeise eine Schlesische Sauerkrautsuppe gehört und als Nachtisch Vanille-Eiskrem mit Brombeeren. Das ist beim Preis zu berücksichtigen.

An erster Stelle steht Schlesisches Himmelreich zu 16,50 DM. Danach kommt Schlesischer Schwärtelbraten (Schweinebraten mit Schwarte, vom Vorder- oder Hinterschinken oder auch vom Rücken). Gewürzt wird er bei Kruse mit Kümmel, dazu werden Rotkohl und Salzkartoffeln gereicht. Kostet komplett 18,00 DM.

Auch wenn man es dem Namen nach nicht vermutet, stammt das dritte Gericht ebenfalls aus der Schlesischen Küche: Siebenbürger Krautwickel. Es sind mit gehacktem Schweinefleisch gefüllte Weißkohlblätter, zu denen Kartoffelklöße oder Salzkartoffeln bestellt werden können — 18,50 DM.

Zu beachten ist, daß im Gasthaus Kruse die Schlesischen Gerichte nur sonntags genossen werden können, und zwar noch am 13. und 20. März.

Fast als Geheimtip kann man Homanns Gasthaus in Winsen-Gehrden (an der Bundesstraße 4 zwischen Stelle und Winsen) nennen. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Liebe Inhaberin Karin Bauch, eine geborene Homann, die das Hotel-Restaurant in fünfter Generation führt, die Speisenkarte mit Mecklenburgischen und Pommerschen Gerichten zusammengestellt hat. Dankbar nehmen die Gäste vor allem die Informationen auf, die sie vorangestellt hat. So zum Beispiel bei „Labskaus nach Seemans Art" (13 DM): „Ein altes Seemannsgericht, das in Stralsund, Greifswald, Stettin, Kolberg, Stolpmünde und Königsberg ebenso beheimatet war wie in



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Joswig, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Münsterstraße 16, 4531 Lotte-Osterberg, am 14. März

zum 97. Geburtstag

Drost, Paul, aus Treugenfließ (Pietrellen), Kreis Angerburg, jetzt Krebshäger Straße 50, 3060 Stadthagen, am 9. März

zum 96. Geburtstag

Fastnacht, Bruno, Landgerichtsdirektor i. R., aus Lyck, jetzt Hirschfeld-Ring 29a, 8630 Coburg, am 19. März

zum 95. Geburtstag

Balschukat, Ludwig, aus Gumbinnen, Brahmsstraße 25, jetzt Im Fasanenweg 14, 2340 Kappeln, bei Familie Jürgensen, am 16. März

Pankler, Adolf, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Binsenbolstraße 76, 7460 Balingen 1, am 19. März

zum 94. Geburtstag

Hinz, Else, geb. Küssner, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7800 Freiburg, am 18. März

zum 93. Geburtstag

Meitz, Marie, geb. Gnabs, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Rotspitzweg 1, 8972 Sonthofen, am 14. März

zum 92. Geburtstag

Elmenthaler, Max, aus Schloßberg, jetzt Altersheim, 2405 Ahrensbök, am 19. März

Kanowski, Margarete, geb. Kutta, aus Kraukeln, Kreis Lötzen, jetzt Feierabendstraße 11, 8802 Lehrberg, am 19. März

Wiesotzki, Emma, aus Dauginten, Kreis Gumbinnen, jetzt Stadt-Bürger-Haus, Sophie-Charlotte-Straße 115, 1000 Berlin 19, am 19. März

zum 91. Geburtstag

Polligkeit, Karl, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Ruländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim, am 14. März

zum 90. Geburtstag

Kruschinski, Elisabeth, aus Heiligenbeil, Feyerabendplatz 4, jetzt Greifswalder Kehre 27f, 2000 Norderstedt, am 16. März

Philipowski, Fritz, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Baegerweg 47, 2407 Bad Schwartau, am 13. März

Pilzecker, Emma, geb. Sonnenberger, aus Iwenberg, Kreis Schloßberg, jetzt Hinterstraße 40, 2200 Elmshorn, am 7. März

Rohde, Frieda, Lehrerin i. R., aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Danziger Weg 1, 3052 Bad Nenndorf, am 13. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 89. Geburtstag

Bohlien, Frieda, Verwaltungsangestellte i. R., aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Seniorenwohnheim, Kölnstraße 74/84, C428, 5050 Brühl, am 14. März

Borowski, Edith, aus Lyck, jetzt Schedestraße 6, Wohnung 60, 2000 Hamburg 20, am 18. März

Kalweit, Franz, aus Gumbinnen, Dammstraße 11, jetzt Neubrücker-Mühle 1, 6588 Ellweiler, am 18. März

zum 88. Geburtstag

Bednarz, Ida, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pestalozzistraße 28, 2056 Glinde, am 14. März

Hennig, Paula, geb. Weller, aus Lyck, jetzt Paul-Pfizer-Straße 85, 7410 Reutlingen, am 17. März

Neumann, Johanna, Lehrerin i. R., aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Michaelisheim, Langer Hagen 39, 3200 Hildesheim, am 16. März

Nowottka, Johann, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schölerpad 173, 4300 Essen 11, am 15. März

Obitz, Erich, aus Lötzen, jetzt Pommernweg 43, 2370 Büdelsdorf, am 16. März

Sayk, Paul, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Platz 2, 2303 Gettorf, am 13. März

zum 87. Geburtstag

Albrodt, Charlotte, aus Jürgenfelde, Kreis Angerapp, jetzt Mendener Straße 104, 4330 Mülheim/Ruhr, am 15. März

Barzik, Marie, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 19. März

Behrendt, Arthur, aus Wehlau und Königsberg, Kaiserstraße 29/30, jetzt Allensteiner Straße 51, 3380 Goslar, am 12. März

Goller, Adolf, aus Bledau, Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 14. März

Koch, Frida, aus Königsberg, Notherbystraße 4, jetzt Weberkoppel 15, 2400 Lübeck 1, am 14. März

Konrad, Selma, geb. Neumann, aus Königsberg, Arweider Allee, jetzt Neue Siedlung 19, 6460 Gelnhausen-Roth, am 14. März

Krause, Johanna, geb. Handau, aus Schorkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Alemanenstraße 42, 7888 Rheinfelden, am 16. März

Meyke, Marie, geb. Schulz, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kissel 6, 6250 Limburg, am 10. März

Naraschewski, Alfred, aus Wehlau, Parkstraße 55, jetzt Kasendorfer Straße 5, 8656 Thurnau, am 16. März

Paczenski, Emil, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 13. März

Smollich, Johann, aus Trossen, Kreis Lötzen, jetzt Von-Einem-Straße 18, 4400 Münster, am 19. März

zum 86. Geburtstag

Baginski, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Neue Straße 29, 3307 Schöppenstedt, am 17. März

Bohlmann, Walter, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Salzgasse 15, 8760 Miltenberg a. N., am 18. März

Gronwald, Fritz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Iltisstraße 45, 2300 Kiel 14, am 13. März

Hartwig, Berta, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 21, 7274 Lembeck, am 17. März

Lasarzewski, Gertrud, geb. Kucharski, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Pommernstraße 36, 2160 Stade, am 17. März

Lehmann, Marie, aus Ragnit, jetzt Neuköllner Straße 342, 1000 Berlin 47, am 10. März

Müller, Kurt, aus Lötzen, jetzt Im Wiesengrund 25, 5204 Lohmar 1, am 18. März

Siebert, Ernst, aus Königsberg, Herbartstraße 11, jetzt Fischbüttenweg 12, 2110 Buchholz, am 16. März

Tolkin, Hans, aus Seestadt Pillau und Stettin, jetzt Vittinghoffstraße 11, 4300 Essen 1, am 18. März

zum 85. Geburtstag

Bahlo, Auguste, geb. Demski, aus Lyck, Danziger Straße 9, jetzt OT Alt Garge, 2122 Bleckede, am 14. März

Borowy, Adolf, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Sielbeker Moor 11, 2420 Eutin, am 15. März

Dickschat, Lisbeth, geb. Kauker, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Badstraße 9, 7892 Albbruck, am 19. März

Endruschat, Anna, geb. Scharf, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 19. März

Gronmeyer, Frida, aus Tapiau, Rittlausstraße 4, Kreis Wehlau, jetzt Neue Dorfstraße 101, 2370 Büdelsdorf, am 18. März

Ennisch, Kurt, aus Tilsit, Hindenburg-Stadion, jetzt zu erreichen über seine Tochter Frau Ruth Auerbach, Birkenweg 12, 2380 Schleswig, am 5. März

Malonnek, Hedwig, geb. Junga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ditbersler Mühlenweg 88, 2110 Buchholz, am 14. März

Pannicke, Helene, geb. Lindemann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Thorwaldsenstraße 5, 6700 Ludwigshafen, am 14. März

Rosteck, Luise, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt OT Hakstedt, 2250 Husum, am 18. März

Tansberg, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Wäscherwiese 3, 5805 Breckerfeld-Ehringhausen, am 16. März

zum 84. Geburtstag

Bednarz, Meta, geb. Burbulla, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenstraße 10, 5241 Niederfischbach, am 17. März

Beroleit, Anna, geb. Stockfisch, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgermeister-Klingler-Straße 2, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 19. März

Buttler, Anna, geb. Ollesch, aus Deutschheide, jetzt Marschweg 24, 4531 Lotte, am 17. März

Deyda, Heinz, Oberstudienrat i. R., aus Kreis Goldap und Angerapp, jetzt Crüsemannallee 52, 2800 Bremen 1, am 13. März

Freudenthal, Rosa, geb. Tröck, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Gorch-Fock-Straße 6, 2370 Schacht-Audorf, am 10. März

Junker (Jakowski), Paul, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Wörthstraße 16, 2300 Kiel 1, am 16. März

Kilimann, Wilhelmine, geb. Soldanski, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlagenheide 5, 4650 Gelsenkirchen, am 14. März

Kopka, Martha, geb. Prengel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Labiauer Straße 8, jetzt Freiheitsstraße 9, 4055 Niederkrüchten, am 14. März

Müller, Lina, geb. Böttcher, aus Gumbinnen, Graudenzer Straße 9, jetzt Hartwig-Hesse-Straße 55b, 2000 Hamburg 19, am 16. März

Plaga, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Alleestraße 35, 3400 Göttingen, am 19. März

Rega, Elisabeth, geb. Freiheit, aus Schäferei Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Rolandstraße 30, 4630 Bochum 7, am 18. März

zum 83. Geburtstag

Both, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Hermannsburg 103, 2800 Bremen 66, am 18. März

Burchardt, Willy, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, und Neuhöferfelde, Kreis Stuhm, jetzt Am Lünsebrink 11, 4500 Osnabrück, am 10. März

Butschat, Erna, aus Tilsit, jetzt Schorbenhöft 62, 2430 Neustadt, am 15. März

Haase, Kurt, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Gierthsmühlenweg 45, 4050 Mönchengladbach 1, am 14. März

Laubinger, Eugen, aus Königsberg, Hinter Roßgarten 1, jetzt Stettiner Straße 17, 2400 Lübeck 1, am 14. März

Littek, Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Brunsloh 24, 4200 Oberhausen 12, am 19. März

Ruskowski, Friedrich, aus Groß Albrechtsort-Abbau, jetzt Egidestraße 15, 4630 Bochum, am 13. März

Sareyko, Clara, geb. Mrotzek, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Westerwaldstraße 188, 5202 Hennef 41, am 14. März

zum 82. Geburtstag

Doliwa, Gertrud, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Grote Bleeken 27, 2400 Lübeck, am 17. März

Jordan, Anni, aus Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 54d, 2000 Hamburg 70, am 14. März

Palluck, Gertrud, geb. Koschorreck, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Vorm Gruthoff 28, 4630 Bochum 1, am 18. März

Pogorzelski, Maria, aus Wieps, Kreis Rößel, jetzt Haithaburing 2, 2380 Schleswig, am 19. März

Poppeck, Lotte, geb. Rohmann, aus Lyck, jetzt Hedwigstraße 8, 4630 Bochum, am 17. März

Schweiger, Ida, geb. Schulz, aus Quittainen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Annastraße 5, 3410 Northeim, am 16. März

Thurau, Albert, aus Ortelsburg, jetzt Gustav-Blickle-Straße 47, 7472 Winterlingen, am 17. März

Zysk, Karl, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 81. Geburtstag

Braekau, Wilhelm, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Ursprung 7, 6990 Bad Mergentheim-Wachbach, am 16. März

Burdenski, Martha, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Turnechweg 106, 2082 Uetersen, am 14. März

Cub, Anna, geb. Ludwig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 98, jetzt Am Brückentor 26a, 4018 Langenfeld, am 16. März

Geißler, Bruno, aus Willgaiten, Kreis Samland, jetzt Brandisstraße 5, 4784 Rüthen, am 11. März

Krieten, Käthe, geb. Zipprick, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße, jetzt Bürgermeister-Smidt-Straße 218, 2850 Bremerhaven, am 16. März

Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 5000 Köln 90, am 18. März

Schenkewitz, Kurt, aus Tapiau, Schlageterstraße 16, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 16. März

Wieschollek, Martha, geb. Zeranski, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 2822 Schwanewede 1, am 19. März

Wiesenberg, Marie, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Zum Dastloch 9, 5927 Erndtebrück, am 18. März

zum 80. Geburtstag

Bednarz, Luise, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Landstraße 113a, 3070 Nienburg, am 15. März

Bohlin, Charlotte, geb. Möhrke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rosengarten 50, 3118 Bad Bevensen, am 19. März

Borkowski, Luise, geb. Ruschkowski, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt OT Embsen, Borsteler Weg 35, 2807 Achim, am 17. März

Dobat, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sennierweg 12, 3005 Hemmingen, am 19. März

Ellmer, Otto, aus Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 6300 Gießen, am 4. März

Eschment, Walter, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt Settrup, Post 4557 Fürstenau, am 7. März

Gefrom, Erich, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Am Kampchen 58, 4020 Mettmann, am 18. März

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 5050 Frechen-Buschbell, am 8. März

Jeromin, Willy, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Ziegelweg 3, 3030 Walsrode, am 16. März

Kaewel, Ernst, aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Voeppstedter Weg 6, 3320 Salzgitter 51, am 8. März

Kehlert, Dora, geb. Ehmer, aus Königsberg, Hygienisches Institut, jetzt Emmendingen, am 9. März

Kiehn, Marie, geb. Heybowitz, aus Friedrichsberg-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Residenzstraße 4a, 4790 Paderborn 2, am 19. März

Knittel, Alice, geb. Lehrbaß, aus Lötzen, jetzt Fasanenweg 12, 2061 Borgfeld-Stegen, am 15. März

Kowalzik, Rudolf, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 2409 Pansdorf, am 19. März

Krzykowski, Alfred, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg und Gittau, Kreis Neidenburg, jetzt Ricklinger Stadtweg 15, 3008 Garbsen 1, am 5. März

Kühl, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Idsteiner Straße 58, 6272 Niederhausen, am 13. März

Kuhr, Willi, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 8. März

Loyal, Alfred, jetzt Meckenheimer Landstraße 136, 5300 Bonn, am 16. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 13. März, 11 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „Von Königsberg nach Kaliningrad" in der Sendung „Stadtschreiber Matinee".

Dienstag, 15. März, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 15. März, 22.20 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Die Zehnte. Kunstausstellung der DDR in Dresden.

Mittwoch, 16. März, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Mittwoch, 16. März, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Ostseereport.

Donnerstag, 17. März, 18.35 Uhr, RIAS 1: Moskaus Forscher und die Perestroika. — 19 Uhr, Ein Fürst der Mathematiker — Leonhard Euler und die Berliner Akademie der Wissenschaft.

Sonnabend, 19. März, 21 Uhr, II. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren.

Sonnabend, 19. März, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 20. März, 8.15 Uhr, WDR 1: „Muß nun unsere Heimat meiden", Die abenteuerliche Reise ostdeutscher Kolonisten an die Wolga.

Sonntag, 20. März, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren.

Sonntag, 20. März, 14.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Reisebilder aus der DDR. Die Saale — An den Quellen der Romantik.

Sonntag, 20. März, 16.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Ostpreußen — Das Land am Meer.

Maurischat, Gertrud, geb. Kaebe, aus Fuchshöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über Herrn Ernst Schaefer, Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 13. März

Norgel, Fritz, aus Königsberg, IR 1, jetzt Augustastraße 26, 4130 Moers, am 9. März

Peter, August, aus Königsberg, Albehnen und Quanditten, jetzt Goethestraße 12, 3406 Bovenden, am 11. März

Petroschka, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ohlsdorfer Straße 62, 2000 Hamburg, am 9. März

Poßin, Ewald, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Vogelweider Straße 40, 8390 Passau, am 7. März

Reimer, Edelgarde, aus Hegehof, Kreis Tilsit, jetzt Dornierstraße 48, 2400 Lübeck 1, am 8. März

Rostek, Alma, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Turnerstraße 145, 6900 Heidelberg, am 12. März

Rudzewski, Artur, aus Ziemianen, Kreis Angerburg, und Rastenburg, jetzt Woltmannstraße 5, 5650 Solingen, am 6. März

Sawatzki, Helene, geb. Konrad, aus Ebenrode, Dobelstraße 1, jetzt Mierendorffstraße 1, 2400 Lübeck, am 8. März

Schneider, Lydia, geb. Margies, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Philippistraße 8, 1000 Berlin 19, am 10. März

Schönfeld, Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 7032 Sindelfingen, am 9. März

Schulz, Hildegard, aus Tilsit, jetzt Tribunalgarten 1, 3100 Celle, am 16. März

Seel, Anna, geb. Kukowski, aus Lyck, jetzt 2844 Quernheim 65, am 17. März

Siering, Elise, geb. Stangenberg, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Ostring 6, 8756 Kahl, am 12. März

Tietz, Anna, geb. Böttcher, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt Herzog-Wilhelm-Straße 115, 5130 Geilenkirchen, am 6. März

Wagenknecht, Else, geb. Ocko, aus Grabenhof, Abbau, Kreis Sensburg, jetzt Schalloppstraße 1, 1000 Berlin 41, am 8. März

Wegner, Paul, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Rosbaumweg 33, 7800 Freiburg, am 14. März

Zimmek, Fritz, aus Sonntag, Kreis Sensburg, und Allenstein, Lutherstraße 4a, jetzt Bunsenstraße 8, 2120 Lüneburg, am 8. März

zum 75. Geburtstag

Abramzik, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 13, 6081 Biebesheim, am 11. März

Becker, Hildegard, geb. Klein, jetzt Katalonienweg 4, 3000 Hannover 1, am 19. März

Braun, Hugo, aus Allenstein, Bärenbruch, jetzt Neumünstersche Straße 34, 2000 Hamburg 20, am 5. März

Braun, Maria, geb. Kortzewski-Borchert, aus Allenstein, Töpfergasse, jetzt Neumünstersche Straße 34, 2000 Hamburg 20, am 6. März

Dahl-Bogatz, Editha, aus Lötzen, Widminnen, Kreis Lötzen, und Königsberg, jetzt Ravensweg 3, 4600 Dortmund 41, am 10. März

Döring, Fritz, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Essener Weg 1, 6306 Lang-Göns, am 16. März

Dürr, Elfriede, geb. Bitter, aus Cavern, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lerchenweg 22, 2730 Zeven, am 18. März

Fortsetzung auf Seite 16

Straftaten:

Rat und Tat für Verbrechensopfer

Vor zwölf Jahren gründete Eduard Zimmermann den Weißen Ring zur Unterstützung von betroffenen Personen

Hamburg — Mehr als vier Millionen Verbrechen und Vergehen werden Jahr für Jahr in der Bundesrepublik Deutschland von der Polizei registriert. Da zu jeder Straftat mindestens ein Opfer gehört, werden auch jährlich Millionen Menschen geschädigt, sie werden beraubt, vergewaltigt, verletzt oder verlieren einen Angehörigen.

Eines dieser Opfer war die 17 Jahre junge Birgitta R. aus Berlin-Rudow, die auf ihrem Heimweg von einem Unbekannten verfolgt und vor ihrer Haustür durch einen Messerstich niedergestreckt wurde. Eine Verletzung des Rückenmarks lähmte eine Hälfte ihres Körpers für immer. Nach fünfmonatigem Krankenhausaufenthalt begann für das junge Mädchen ein Leben im Rollstuhl.

Die neue, unfaßbare Situation mußte Birgitta zum Glück nicht allein ertragen, sie fand Hilfe bei dem Weißen Ring, ein Gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsopfern und zur Verhütung von Straftaten. Neben finanzieller Unterstützung fand Birgitta vor allem seelischen Beistand.

Im Jahr 1976 gründete der Journalist Eduard Zimmermann, bekannt aus der Fernsehserie „Aktenzeichen XY ungelöst", gemeinsam mit 16 Persönlichkeiten des Rechtslebens, Polizeipräsidenten, Strafverteidigern, Kriminologie-Professoren und Rechtspolitikern den Verein. Bürger aller Altersgruppen, Berufe und Parteien haben sich im Laufe der Jahre dem Weißen Ring angeschlossen, dessen Hauptzentrale in Mainz, Weberstraße 16, ist. Heute verweist er auf eine stolze Mitgliederzahl von 30 000. Rund 1000 ehrenamtliche Mitarbeiter helfen in über 200 Außenstellen den Verbrechensopfern. Finanziert wird die Arbeit durch die Mitgliederbeiträge und Spenden verschiedener Verbände, Vereinigungen und Organisationen aus Wirtschaft und Industrie. Zudem erhält der Verein auch Gelder aus Bußgeldzuweisungen einzelner Gerichte.

Der Weiße Ring hilft, soweit es möglich ist. Zwar gibt es seit 1976 ein Opfer-Entschädigungsgesetz, aber dies hilft in seiner jetzigen Fassung nur in wenigen Teilbereichen. Viele Opfer wissen noch nicht einmal, welche Entschädigungen das Gesetz für sie bereithält. Von den Straftätern werden etwa 1,3 Millionen Tatverdächtige ermittelt, die Hälfte von diesen wird verurteilt, aber die wenigsten können den Schadensersatz aufbringen. Die Opfer gehen leer aus, sie tragen allein die Last der Kriminalität.

Der Weiße Ring hilft gerade älteren Mitbürgern bei der Vorsorge und steht mit Rat und Tat zur Seite. Der beste Schutz des Eigentums ist immer noch die gesicherte Wohnungstür. Eine stabile Eingangstür mit fachgerecht montierten Sicherheitsbeschlägen und dem Türspion gibt die Grundlage für aufmerksames und zugleich sicherheitsbewußtes Verhalten. Die goldenen Regeln sind dann, nie spontan oder unüberlegt zu öffnen, den Besucher genau zu betrachten, eventuell die Sprechanlage zu benutzen und keinem Fremden Einlaß zu gewähren. Amtspersonen weisen sich gern aus und melden sich oft vorher an. Im Zweifelsfall lieber noch einmal bei der Dienststelle rückfragen. Trickbetrügern entkommt man, wenn man grundsätzlich von Bargeldgeschäften an der Haustür absieht, nie etwas in Zeitdruck unterschreibt und auf das eingetragene Verkaufsdatum achtet, sodaß der Rückgabetermin eingehalten werden kann. Eine richtig verstandene Nachbarschaft hilft auch der eigenen Sicherheit. Bei ungewöhnlichen Vorkommnissen sollte direkt die Polizei benachrichtigt werden. Vorsorglich sind Telefonnummern der Nachbarn und der Polizeidienststelle bereitzulegen. Nachbarschaftlich ist es auch, wenn urlaubsleere Wohnungen „prepariert" werden, sodaß sie bewohnt aussehen. Dazu gehört der geleerte Briefkasten genauso, wie herabgelassene Rolladen und eingeschaltetes Licht am Abend.

Der Weiße Ring bittet aber auch um vorsichtiges Verhalten außerhalb der vier Wände. Einsame und dunkle Örtlichkeiten sollten generell gemieden werden, Taschen immer eng am Körper und nie zur Fahrbahnseite tragen. Wertsachen gehören in verschließbare Innentaschen, größere Geldbeträge sollte man weder mitnehmen noch unverschlossen in der Wohnung lassen. Sollte man doch etwas mehr vom Konto abheben, das Geld schnell wegstecken und dabei die Umgebung beobachten.

Bei einer durchdachten Vorsorge werden kriminelle Delikte immer schwieriger und seltener, denn es gilt nach wie vor „Gelegenheit macht Diebe".

Allerdings ist niemand wirklich vor Verbrechern gefeit. Sollte man einmal zu den Opfern zählen, ist es gut und wichtig zu wissen, daß eine Organisation wie der Weiße Ring weiterhilft, wenn die finanziellen und seelischen Grenzen erreicht werden. Diese Sicherheit im Ernstfall hilft den Betroffenen vielleicht, den Tätern nicht nur vorurteilsvoll entgegenzutreten. Nach dem Strafvollzug ist es das Ziel, oder sollte es jedenfalls sein, den ehemaligen Straftäter wieder so in die Gesellschaft einzugliedern, daß er ein wertvolles Mitglied wird. Um dies zu erreichen, ist die Wiederherstellung des Rechtfriedens unentbehrlich. Das Opfer darf sich nicht in Rache- und Vergeltungsgedanken verstricken, und somit die Resozialisierung gefährden. Natürlich sind Betroffene für einen härteren und schnelleren Urteilsspruch, aber es muß immer noch gelten „In dubio pro reo" — Im Zweifel für den Angeklagten, um keinen unschuldig Verurteilten büßen zu lassen.

Der Weiße Ring versucht mit seiner betreuenden Arbeit, den Opfern die Resozialisierung als ein wichtiges Mittel zur Verbrechensbekämpfung verständlich zu machen. Vor- und Nachsorge können helfen, die Verbrechensrate zu senken.

Judith Weischer

Liebe Leser,

dank Ihrer großen Resonanz auf unsere Bitte, unsere Paketaktion „Bruderhilfe Ostpreußen" mit Sachspenden zu unterstützen, sind unsere Lagerräume bis an die Grenze mit hochwertiger Bekleidung gefüllt.

Obwohl in unseren Hilfspaketen für notleidende deutsche Familien wöchentlich mehrere hundert Kilogramm an Bekleidung nach Ostpreußen auf den Weg geschickt werden, sind unsere Lagermöglichkeiten doch für einige Zeit erschöpft.

Wir bitten Sie daher, uns vorübergehend keine Bekleidung mehr zur Weiterleitung nach Ostpreußen zu schicken.

Sobald wieder Bedarf besteht, werden wir Sie — voraussichtlich in einigen Wochen — informieren.

Wir hoffen, daß wir auch dann wieder mit Ihrer Hilfe rechnen dürfen.

Ihre Bruderhilfe Ostpreußen

Umwelt:

Weniger Verpackung — weniger Müll

Mit ein wenig Engagement läßt sich die Hausmüll-Lawine eindämmen

Hamburg — Über 20 Millionen Tonnen Hausmüll produzieren die Bundesbürger jährlich. Ob Papier und Pappe, ob Metallreste, Verpackungsmaterial, Kunststoff oder Glas — all dies wandert in den Abfall und belastet unsere Umwelt erheblich. Wie aber läßt sich die Müll-Lawine eindämmen?

„Ohne Zweifel ist es erfreulich, daß sich die Recycling-Container für Altglas, Altpapier und Metall mittlerweile in vielen Gemeinden durchgesetzt haben", stellt man bei der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände (AgV) fest. Aber auch bei der AgV weiß man natürlich, daß diese Art der Müllbeseitigung nur zum Teil eine sinnvolle Sache ist. Denn das Wiederverwerten dieser Materialien hilft zwar beim Sparen von Rohstoffen, aber Energieverbrauch und Umweltbelastung beim Recycling sind dennoch bedenklich hoch.

Am Anfang jedes Müllsparens sollte deshalb nach Meinung der Umweltexperten der Verbraucherverbände eine sinnvoll durchdachte Haushaltsführung stehen, bei der die benötigten Waren möglichst verpackungsarm eingekauft und durch eigenes Zutun Abfälle von vornherein vermieden werden. Hierzu einige Tips:

Nehmen Sie zum Einkaufen immer Korb, Netz oder Tasche mit. Praktisch sind auch Einkaufskörbe an Fahrrädern. Für unvorhergesehene Einkäufe sollte man immer eine zusammengefaltete Plastiktüte dabei haben.

Verweigern Sie Papier- und Kunststofftüten, die übereifriges Verkaufspersonal oft unnötigerweise bereithält.

Beim Getränkekauf kann durch Mehrwegflaschen Abfall vollständig vermieden werden — eine überzeugende Lösung bei jenen Getränken, die in Pfandflaschen angeboten werden.

Kaufen Sie, soweit möglich, große Packungen und nicht die Miniportionen, bei denen die Verpackung oft teurer ist als der Inhalt. Kleine Haushalte müssen allerdings darauf achten, daß die Portionen innerhalb der Haltbarkeitsfrist verbraucht werden können.

Eine vorhandene Tiefkühltruhe kann abfallvermeidend eingesetzt werden, indem große Essensportionen zubereitet und Teile davon eingefroren werden. Auch Gemüse vom Markt oder aus dem eigenen Garten läßt sich so ohne Verpackungsmüll aufbewahren.

Auch beim Feiern läßt sich viel Müll vermeiden — beispielsweise indem man, anstatt Einweggeschirr aus Kunststoff und Pappe zu kaufen, Gläser, Teller und Besteck bei Freunden ausleiht.

Außerdem: Viele Dinge sind zum Wegwerfen einfach zu schaden — zum Beispiel alte Möbel, defekte Geräte, aus der Mode gekommene Kleidung oder gebrauchtes Kinderspielzeug. Hier lohnt es sich, im Bekanntenkreis zu fragen, ob jemand davon etwas gebrauchen kann. Gut erhaltene Stücke lassen sich auch an kirchliche und wohltätige Gruppen verschenken, die Verkaufsbasare veranstalten. Wohlfahrtsorganisationen führen zudem oft Altkleider-Sammlungen durch, bei denen auch schlecht erhaltene Stücke (zur Putzwolle-Herstellung) mitgenommen werden.

BfH



Umweltproblem Mülldeponie: Zuviel Abfall aus den Haushalten — Foto Archiv

---

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Walter von Sanden-Guja: **Das gute Land** (Jugendjahre in Ostpreußen). — Christa Hinze und Ulf Diederichs: **Ostpreußische Sagen** (Vom Samland und der Kurischen Nehrung bis zur Rominter Heide und den Masurischen Seen). — Georg Hermanowski: **Ostpreußen Wegweiser** (Durch ein unvergessenes Land). — Clara Ratzka: **Zogen einst fünf wilde Schwäne** (Ostpreußenroman). — Eva Maria Sirowatka: **Die Kraniche kehren wieder** (Ostpreußenroman). — Wilhelm Matull (Erzähler): **Von Grafen, Pastoren und Marjellchen** (Ostpreußen und seine Originale in Anekdoten und Histörchen). — Gertrud Papendick: **In jenem fernen Sommer** (Erzählungen). — Dr. Paul Schmidt: **Statist auf diplomatischer Bühne 1923 bis 1945** (Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas). — D. C. Watt: **England blickt auf Deutschland** (Deutschland in Politik und öffentlicher Meinung Englands seit 1945). — Rudolf Walter Leonhardt: **x-mal Deutschland** (Deutschland vielfach beleuchtet). — Dorothea Hollatz: **Wer unter euch ist ohne Sünde** (Roman). — Siegfried Lenz: **Der Mann im Strom** (Zeitroman). — Alexandra Cordes: **Einmal noch nach Hause** (Roman einer Mädchenfreundschaft). — Hedwig Courths-Mahler: **Das Geheimnis einer Namenlosen** (Roman aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg). — Konstantin Paustowskij: **Ferne Jahre** (Erinnerungen an Kindheit und Jugend im alten Rußland). — Phyllis Gordon Demarest: **Wagnis der Liebe** (Roman). — Horst Biernath: **Es bleibt natürlich unter uns!** (Roman einer kleinen Stadt). — Victoria Holt: **Der Schloßherr** (Roman mit Illustrationen von Wilhelm Busch). — Joseph Victor von Scheffel: **Ekkehard** (Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert). — Geoffrey Household: **Geh nicht hinaus bei Nacht** (Spannungsroman). — Howard Spring: **Geliebte Söhne** (Roman). — William von Simpson: **Die Barrings** (Roman. — Karl Wiedbrodt: **Ein Deutscher geht am Tod vorbei** (Roman eines Arbeiters). — Saul Bellow: **Die Abenteuer des Augie March** (Roman). — Franz K. Franchy: **Maurus und sein Turm** (Roman). — Lise Gast: **Hochzeit machen das ist wunderschön** (Roman). — Alice M. Ekert-Rotholz: **Strafende Sonne — lockender Mond** (Asien-Roman). — Ludwig Ganghofer: **Schloß Hubertus** (Roman). — Zane Grey: **Die donnernde Herde** (Roman). — Heinz G. Konsalik: **Aus dem Nichts ein neues Leben** (Roman). — Irwin Shaw: **Aller Reichtum dieser Welt** (Für das Fernsehen verfilmt unter dem Titel „Arm und reich"). — Hans Frederik: **Gezeichnet vom Zwielicht seiner Zeit** (Der wahre Herbert Wehner nach authentischen Zeugenaussagen und eigenen handschriftlichen Notizen). — Werner Jaspert: **Johann Strauß** (Sein Leben — Sein Werk — Seine Zeit). — Hubert Weinzierl: **Das große Sterben** (Umweltnotstand — das Existenzproblem unseres Jahrhunderts). — Wolf J. Bütow: **Supermarkt Einsamkeit** (Angebot und Nachfrage für Heirat und Partnerschaft). — Rachel Carson: **Der stumme Frühling** (Für Albert Schweitzer). — Rosemarie Funke: **Moderne Diät bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen** (Diät, die schmeckt und hilft). — Helga Köster: **Brigitte-Diät** (Das 1000-Kalorienprogramm zum Schlankwerden und Schlankbleiben).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Trakehner Jugend — Liebe Jungen und Mädchen, liebe Eltern und Großeltern. Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V. veranstaltet für interessierte Jungen und Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren ein einwöchiges Jugendseminar vom 29. März bis 2. April im „Ostheim" in Bad Pyrmont zum Thema „Deutsche und Polen — das Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart". In Referaten werden die Teilnehmer über das schwierige Verhältnis zwischen diesen beiden Nachbarvölkern informiert, in anschließenden Diskussionsrunden können sich die Jungen und Mädchen ihre eigene Meinung dazu bilden. Ebenfalls auf dem Programm steht eine Zonengrenzfahrt in den Harz, viel Freizeit mit Volkstanz, Singen, Spiel und Vergnügen. Der Teilnehmerbeitrag für Jugendliche aus der Trakehner Jugend/Kreisgemeinschaft Ebenrode beträgt nur 50 DM. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Fahrtkosten werden erstattet (2. Klasse Bundesbahn). Wenn Ihr Interesse habt, so meldet Euch bitte bis zum 12. März bei der Trakehner Jugend, Anschrift: 4350 Recklinghausen, Querstraße 17.

Jugendprogramm — Zum großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sind besonders junge Leute eingeladen. Die Trakehner Jugend will im Rahmen mit anderen ostpreußischen Jugendgruppen an dieser Großveranstaltung auf dem Düsseldorfer Messegelände vom 20. bis 22. Mai teilnehmen. Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V. hat für Jugendliche ein interessantes und abwechslungsreiches Jugendprogramm ausgearbeitet, von einem „Bunten Rasen" der Volkstanzgruppen, zünftiger Morgenfeier bis hin zur Disco-Nacht. Ist das was für Euch? Bestimmt, und das ganze kostet Euch nichts, wenn Ihr Euch bis zum 15. März bei der Trakehner Jugend anmeldet. Unterkunft und Verpflegung (Essensmarken werden bei Ankunft ausgegeben) sind frei, übernachtet wird wie bei ähnlichen Großveranstaltungen in Schulen, die nur wenige Minuten Fußweg vom Messegelände entfernt liegen. Jeder Teilnehmer sollte aber seine Luftmatratze und einen Schlafsack mitbringen. Die GJO wird auf dem Messegelände einen Jugendtreff einrichten, der als Zeltstadt weithin sichtbar ist. Nach Eurer Anmeldung erhaltet Ihr ein Rüstblatt und ebenso die Quartierzuweisung zugeschickt. Wartet also nicht lange, wenn Ihr dabei sein wollt! Anmeldungen bitte an: Trakehner Jugend, 4350 Recklinghausen, Querstraße 17.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspiel Heinrichswalde — Das dritte Treffen der Landsleute aus dem Kirchspiel Heinrichswalde findet von Freitag, den 29. April, bis Sonntag, den 1. Mai, wieder in den Strandterrassen von Steinhude am Steinhuder Meer statt. Die Einladungen mit dem Programm und dem Anmeldeformular sind an die uns bekannten Landsleute dieses Kirchspiels bereits versandt worden. Landsleute, die noch keine Einladung erhalten haben sollten, wollen sich bitte sofort bei mir melden. Wie immer, so wird auch dieses Treffen mit der Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation beendet. Zu diesem Kirchspiel gehören die Gemeinden: Adlig Linkuhnen, Amtal (Baltruscheiten H.), Anmut (Klubinn), Argendorf (Argelothen), Bürgerhuben, Deschen (Neu Descherin), Grünau (Osseningken), Grüneberg (teilweise), Heideckshof (Skirbst), Heinrichswalde, Hohensprindt (Augustlauken), Klemenswalde, Köllmisch Linkuhnen, Lehmbruch, Lindental (Sandfluß), Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Neusorge H., Streulage (Dittballen), Thomaten, Urbansprind (Noragehlen).

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule — Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, 26. März, 15 Uhr, in Hannover, Hauptbahnhofsgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, Saal Hannover im ersten Stock. Auch Gäste sind gern willkommen. Stellvertretender Vorsitzender Dietrich Goldbeck hält einen Lichtbildervortrag „Gumbinnen in Farbe". Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage.

Arbeitsgemeinschaft Ostpreußisch Platt — Zum sechsten Mal tagte am 27. und 28. Februar die vor 2½ Jahren von unserer Kreisgemeinschaft ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft, die sich der Erhaltung unserer Heimatsprache widmet. An ihr beteiligten sich Mitarbeiter nicht nur aus dem Kreis Gumbinnen, sondern zunehmend auch aus den Nachbarkreisen Schloßberg, Ebenrode, Goldap, Angerapp, Insterburg und Angerburg, in denen ja ebenfalls das gleiche Platt gesprochen wurde. Inzwischen wurden in fleißiger Arbeit zahlreiche Texte auf Tonkassetten gesprochen und verschriftet, die sich mit den verschiedensten Themen aus dem Leben und über die Verhältnisse unserer Heimat befassen. Von Anfang an wird die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft von dem Leiter der Forschungsstelle „Preußisches Wörterbuch", Dr. Tolksdorf, Kiel, wissenschaftlich begleitet. Er hat bei allen bisherigen Tagungen wertvolle Anregungen und Erfahrungen beigesteuert und registriert die Ausarbeitungen, die auch Quellenwert für die Arbeit der Forschungsstelle besitzen. Aus der Fülle der gesprochenen und schriftlich niedergelegten Erzählungen und Erlebnisberichten werden in absehbarer Zeit Veröffentlichungen entstehen, die dann in Loseblattform herausgegeben werden können. Hierzu wird es dann auch die dazugehörigen Kassetten-Tonbänder geben, die zum Verständnis der plattdeutschen Texte und auch zum eigenen Einüben geeignet sind, und nach welchen man dann die Sprache erlernen kann, wenn man das ernsthaft betreiben will. Außerdem werden die niedergelegten Texte auch zum Abdruck in den Heimatbriefen der Kreisgemeinschaften des Sprachgebietes der Nordostprovinz zur Verfügung gestellt, wovon der Gumbinner Heimatbrief regelmäßig Gebrauch macht. Landsleute aus dem Raum Gumbinnen und den Nachbarkreisen, die an aktiver Mitarbeit interessiert sind, können sich jederzeit melden: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld, Kennwort: „Ostpreußisch Platt". Die nächsten drei Tagungen der Arbeitsgemeinschaft bis Ende 1989 wurden bereits festgelegt. Sie finden wieder in Bielefeld statt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Körte-Oberlyzeum/Maria-Krause-Lyzeum — Ausführliche Berichte (reich bebildert) von beiden Schulen sind noch vorrätig: Körte-Bericht 12 DM; MKL-Bericht 7 DM. Ebenfalls zu erwerben sind die „Erinnerungen an die Schulzeit", die von Elsa Beier, geborene Schumann, und Hedwig von Lölhöffel, geb. von Olfers, verfaßt wurden, Preis 12 DM. Noch nimmt Erika Skalden, Telefon (0 40) 6 73 13 69, Pogwischrund 14c, 2000 Hamburg 73, Bestellungen für die vorgenannten Berichte entgegen. Von Interesse ist folgende Information: Annemarie Wirellis, Telefon (0 40) privat 45 69 76, Büro 35 00 03 60, Rutschbahn 2, 2000 Hamburg 13, ist dabei, eine alphabetische Schülerliste zu erstellen, die — wie alle anderen Schriften — zum Selbstkostenpreis zu erwerben sein wird. Schätzpreis zwischen 1 und 2 DM. Um die Stückzahl festlegen zu können, bittet sie um Bestellmitteilung. Die Auslieferung wird etwa im Mai/Juni erfolgen können.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Der Ergänzungsband zum Heimatkreisbuch „Der Kreis Samland" wird nun von Herbert Ziesmann zusammengestellt. Es fehlen ihm aber noch einige Berichte, die ihm von etlichen Landsleuten zugesagt wurden. Er bittet deshalb, diese baldmöglichst an seine Anschrift Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, zu übersenden. Dies gilt ebenfalls für alle Landsleute, die Berichte verschiedener Art beisteuern wollen.

Nachlaßsammlungen — Aus gegebener Veranlassung bitten wir alle Landsleute bei der Auflösung des Haushaltes von unseren alten Landsleuten auf Exponate zu achten. Leider vertreten die Erben häufig die Auffassung, daß alte Zeugnisse, andere Urkunden, Bilder, den alten Menschen lieb gewesene Erinnerungsstücke keinen Wert hätten und in den Müll gehörten. Für die Sammlungen in unserer Heimatstube sind sie aber wertvoll, denn sie künden von dem Leben in der Heimat. So erhielten wir kürzlich ein Schulentlassungszeugnis aus dem Jahre 1912 — für uns sehr wertvoll, weil aus dieser Urkunde vieles zu ersehen ist. Darum unser Aufruf und unsere herzliche Bitte, auf Nachlässe zu achten. Übergeben Sie bitte diese der Heimatstube. Wir sichten den Nachlaß und was geeignet ist, werden wir gern in unsere Sammlung einreihen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0 48 1) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Deutschlandtreffen — Im Hinblick auf das große Treffen aller Ostpreußen empfehlen wir wieder die rechtzeitige Quartierbestellung beim Düsseldorfer Fremdenverkehrsamt. Wie wir erfahren, nutzen viele Landsleute die Gelegenheit, sich an Busfahrten der örtlichen BdV-Gruppen zu beteiligen. Oft werden schon jetzt die Plätze bestellt. Dank der zentralen Lage wird es wohl in Düsseldorf wieder zur großen Begegnung von Labiauer Landsleuten aus Nord und Süd kommen. Hinweis: Seit einem Monat ist das begehrte Buch „Stille Jahre in Gertlauken" auch als sehr preiswertes Taschenbuch zu erhalten. Über die Auflagenhöhe sind wir überrascht. Es eignet sich immer wieder als ein heimatliches Geschenk, welches viel Freude bereitet.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Bezirksvertreter (Mitglieder des Kreistags) — Bez. I **Lyck** — Hellmut Rathke, Dr. Leonore Auchter-Kuhn, Gerhard Kilanowski, Alfred Dörffner, Peter Dziengel, Dieter Broschat, Fritz Wenzel, Heinz Bartschies. Bezirk II **Sonnau**: Frank-Richard Palluck, Bezirk III **Stradaunen**: Heinz Klede, Bezirk IV: **Soffen**: Wilhelm Szislo, Bezirk V **Selment**: Reinhold Chlupka, Bezirk VI: **Lübeckfelde**: Hildegard Geisendörfer, Bezirk VII **Dreimühlen**: Erich Romanowski, Bezirk VIII **Waldwerder**: Reinhard Bethke, Bezirk IX **Borschimmen**: Horst Schoeneck, Bezirk X **Ebenfelde**: Helmut Kowalewski, Bezirk XI **Vierbrücken**: Kurt Lask, Bezirk XII **Kölmersdorf**: Willi Komossa, Bezirk XIII **Scharfenrade**: Hermann Gausa, Bezirk XIV **Borken**: Ewald Bandilla, Bezirk XV **Lyck-Land**: Max Niedzwetzki, Bezirk XVI **Baltenberg**: Günter Donder, Bezirk XVII **Klaussen**: Klaus-Dieter Brandhöfer, Bezirk XVIII **Dippelsee**: Wolfgang Rempel, Bezirk XIX **Grabnick**: Gerhard Martzian, Bezirk XX **Fließdorf**: Herbert Trinogga, Bezirk XXI **Gorlau**: Otto Moslehner.

Die Vorstandswahlen (Kreisausschuß) finden beim Hauptkreistreffen am 20. August statt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Kreisausschuß — Im Rathaus in Bochum fand eine nichtöffentliche Sitzung der Mitglieder des Kreisausschusses statt. Tagesordnungspunkte waren unter anderem die Erstellung einer neuen und zeitgemäßen Satzung für die Kreisgemeinschaft, die Gestaltung der künftigen Heimatarbeit, das Deutschlandtreffen aller Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf und das Heimattreffen im September in unserer Patenstadt Bochum, die Möglichkeiten der Gewinnung neuer Mitarbeiter sowie der Erfassung der Heimatbriefversandkartei durch die EDV. Die Tagesordnung konnte zügig und zufriedenstellend abgewickelt, die Diskussion über die neue Satzung jedoch nicht abgeschlossen werden. Die neue Satzung, die dem Kreistag in der Sitzung anläßlich des Heimattreffens im September in Bochum zur Annahme empfohlen wird, wird im kommenden Pfingstheimatbrief abgedruckt werden. Eine neue Kreisausschußsitzung findet anläßlich des Heimattreffens in Bochum statt. Dafür ergehen zu gegebener Zeit noch gesonderte Einladungen.

Bildbände — Suchen Sie für irgendeinen Anlaß noch ein Buchgeschenk? Die Bildbände über den Kreis Neidenburg, die 1984 und 1986 erschienen und in begrenzter Anzahl noch vorrätig sind, eignen sich dazu ganz hervorragend. Sie sollten deshalb in keiner unserer großen Leserfamilie fehlen. Auf 384 bzw. 432 Seiten enthalten sie über 1000 bzw. 1200 unterschiedliche Aufnahmen aus den Städten Neidenburg und Soldau sowie aus allen anderen Gemeinden des Kreisgebietes bis zur Vertreibung. Einschließlich Porto und Verpackung kostet der erste Bildband 55 DM und der zweite Bildband 58 DM. Die Bände können durch Vorauszahlung auf das Konto Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Nr. 313 312 101 (BLZ 300 400 00), Verwendungszweck „Kreis Neidenburg im Bild Nr. 1 bzw. Nr. 2" bestellt werden. Die Auslieferung erfolgt nach Eingang des Betrages dann innerhalb von zwei Wochen auf dem Postweg. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Die diamantene Hochzeit feierte am 8. März das Ehepaar Heinrich und Charlotte Skortzki, geb. Annuß, aus Ortelsburg-Beutnersdorf, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 2850 Bremerhaven 1. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert dem heimattreuen Jubelpaar zu dem schönen Fest und wünscht ihm einen geruhsamen Lebensabend. Heinrich Skrotzki war Bediensteter beim Katasteramt in Ortelsburg und daher ein guter Kenner der Ortelsburger Topographie und ebenso der Eigentumsverhältnisse. Er ist auch Verfasser von Berichten über Geschehnisse in unserem Ortelsburger Heimatgebiet, die für unsere Heimatchronik einen besonderen Wert haben. Nach der Vertreibung hat Skrotzki in Bremerhaven ein neues Zuhause gegründet, wobei es ihm schon sehr früh gelungen ist, ein beachtliches Eigentum zu erwerben. Sein Streben nach Eigentum und wirtschaftlicher Unabhängigkeit ist ihm vollauf gelungen. Sein Haus ist gut bestellt.

Kundgebung — Der Bauernverband der Vertriebenen, gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen, veranstaltet am 12. März um 10.30 Uhr im Stadttheater in Herford, Mindener Straße, eine Kundgebung „Verantwortung für Deutschland". Es werden sprechen: Heinrich Windelen MdB und Gerhard Löwenthal, ehemaliger Moderator beim ZDF. Unsere Landsleute aus dem Regierungsbezirk Detmold werden gebeten, sich an der Kundgebung zahlreich zu beteiligen. Das Recht, auf Heimat zu streiten, muß immer Ehrenpflicht sein.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Familiennachrichten — Teilen Sie uns bitte möglichst bald alle Begegebenheiten, wie Goldene und Silberne Hochzeiten, Geburtstage (70, 75 und ab 80 alle), Ernennungen, Promotion, Sterbefälle u.a.m. für den Zeitraum bis zum 1. Oktober mit, damit wir diese Ereignisse in der Anfang Mai erscheinenden Folge 69 der Osteroder Zeitung veröffentlichen können.

Wohnungswechsel — Teilen Sie uns bitte auch jeden Wohnungswechsel mit, damit wir unsere Versandkartei für die Osteroder Zeitung berichtigen und damit Portokosten sparen können. Mitteilungen erbeten an Teichert, Telefon (04 31) 31 49 16, Rungholtplatz 3, 2300 Kiel 1.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Jugendfreizeit 1988 — Liebe Mädel und Jungen, die Jugendfreizeit findet in der Zeit von Sonnabend, 23. Juli, bis zum Sonnabend, 30. Juli, wieder in der Jugendherberge Verden statt. Sie ist kostenlos. Nur die An- und Abreise müßt Ihr selber tragen. Teilnehmen können Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Jugendliche begrenzt. Bitte sofort anmelden. Anmeldeschluß ist der 15. März, letzter Termin Ende März. Anmeldung an Anschrift: Hans Herrmann, Telefon 04 51/69 17 42, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup. Liebe Eltern und Großeltern, liebe Kreistagsmitglieder, bitte informieren Sie Ihre Kinder bzw. Enkelkinder über die Jugendfreizeit und über die Heimat. Informieren Sie bitte unsere Landsleute aus Ihrem Wahlbezirk über die Jugendfreizeit und den Sinn und die Wichtigkeit der Jugendarbeit für den Fortbestand der Kreisgemeinschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Einbanddecken und Inhaltsverzeichnisse für den 3. Band unserer Heimatbriefe „Rund um die Rastenburg" sind durch unsere Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14, zum Preis von 10 DM zu erhalten.

Der 2. Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg" sowie die Chronik von Rastenburg sind noch vorrätig und können auf der Geschäftsstelle in Wesel angefordert werden.

Dr. Wilhelm Uppenborn †. Der preußische Landstallmeister a. D., letzter Leiter des Landgestüts Rastenburg/Ostpr., ehemaliger Leiter des „Vollblutgestüts Harzburg", Dr. W. Uppenborn, ist im 84. Lebensjahr von uns gegangen. Er verkörperte für alle Pferdefreunde, die mit der Elchschaufel — dem Symbol 250jähriger Trakehnerzucht weltweit verbunden sind — das Bindeglied von der Gegenwart zur Warm- und Vollblutzucht vor dem Zweiten Weltkrieg in Ostpreußen. Die Pferdefachwelt wird den Mann vermissen, der sich bei Lehrgängen, Rennen, Tagungen und überall, wo es um das „Pferd" ging, bis in das hohe Alter mit all seiner Erfahrung und seinem Fachwissen zur Verfügung stellte. Unter anderem gehört er auch dem kleinen Kreis derjenigen an, die damals in Trakehnen bei der Körung der Hengste mit anwesend waren. Sein Buch „Pferdezucht und Pferdehaltung" gilt in Fachkreisen als Standardwerk. Dr. Uppenborn hat Wesentliches zur großen Tradition des Rastenburger Landgestüts beigetragen, das heute von seinen polnischen Nachfolgern weitergeführt wird. Gute deutsch-polnische freundschaftliche Zusammenarbeit bestand bereits zum 60. Jubiläum des Landgestüts 1937, bei der letzten großen Hengstparade vor dem Zweiten Weltkrieg, an der auch die polnischen Landstallmeister Major Korbel, v. Poklewsky und Hay teilnahmen. Sicher hat er zusammen mit unserem geliebten Trakehnen mit an den Brücken gebaut hin zu einem besseren europäischen Verstehen über die Grenzen und Weltanschauungen hinaus.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd — Zu unserem Regionalkreistreffen Süd am Sonntag, dem 20. März, in München-Freimann, Eisenbahner-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, wird herzlich eingeladen. Das Trefflokal ist ab 9.30 Uhr geöffnet, eine kurze Feierstunde mit Andacht und Ansprache beginnt um 11 Uhr. Nachmittags Filmvorführung des aktuellen Films „Trakehnen lebt weiter — Ostpreußens Warmblutpferde erobern die Welt". Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Ein Informationsstand wird Bücher, Kreiskarten, Meßtischblätter u. a. zum Verkauf anbieten. Die neueste EDV-Anschriftenliste unserer Kreisangehörigen, deren Anschrift bekannt ist, kann eingesehen werden. Wir hoffen auf Ihr Kommen und bitten, daß das Kreistreffen gut besucht wird.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schürmannstraße 41

Der Heimatbrief 1987 — ist ausgeliefert und müßte im Besitz aller Mitglieder der Kreisgemeinschaft sein. Sicherlich haben Sie schon feststellen können, daß der Druckfehlerteufel auch in diesem Heft nicht völlig auszuschalten gewesen ist (z. B. Angabe in den Familiennachrichten für Kirchspiel Sorquitten erneute Angabe Seehesten). Wir bitten um Nachsicht. Sollte der Brief bei einem Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft noch nicht eingegangen sein, bitten wir um möglichst umgehende Benachrichtigung, damit die fehlende Auslieferung sofort nachgeholt werden kann. In diesem Zusammenhang wären wir auch dankbar, wenn uns alle Änderungen der Anschriften und der Personenangaben zugestellt werden könnten. Dadurch kann die Kartei schnell auf den neusten Stand gebracht werden. Bitte denken Sie auch daran, uns auf der im Heimatbrief zugestellten Wahlkarte Ihre Entscheidung zum Wahlvorschlag im angegebenen Zeitraum mitzuteilen.

Kamerad, ich rufe dich

Heeres-Artillerie-Abteilung 526

Hagen-Halden — Sonnabend, 23. April, 10 Uhr, Landhotel Halden, Berchumer Straße 82, Treffen der Ehemaligen der ostpreußischen Heeres-Artillerie-Abteilung 526 (mot). Auskunft erteilt Paul Heckner, Telefon 23 05/1 36 54, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Deutschlandpolitisches Seminar — Die GJO führt vom 27. März bis 2. April im Ostheim in Bad Pyrmont ein Seminar für 16- bis 20jährige Jungen und Mädchen durch. Referate und Arbeitskreise werden den Teilnehmern Informationen zum Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart" vermittelt. Wir empfehlen allen Jugendlichen, die eine Fahrt nach Ostpreußen machen wollen, an diesem Seminar teilzunehmen; sie erhalten das nötige Grundwissen für eine solche Fahrt. Natürlich sind auch alle herzlich eingeladen, die zur Zeit nicht planen, nach Ostpreußen zu fahren. Auch Volkstanz, Spielen und Singen stehen auf dem Programm. Weiterhin unternehmen wir eine Fahrt an die innerdeutsche Grenze nach Goslar. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Fahrtkosten werden in Höhe der Deutschen Bundesbahn 2. Klasse erstattet. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 80 DM erhoben. Interessenten melden sich bitte bei der GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Jugendseminar — Zum Jugendseminar „Demokratische Traditionen in Deutschland" vom 8. April bis 10. April in Bacharach/Rhein laden die GJO-Landesgruppen NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz ein. Auf dem Programm des Jugendseminars für 16—25jährige Jungen und Mädchen stehen Referate von Dr. Klaus Kremp „Vom Hambacher Fest zum Frankfurter Paulskirchenparlament 1848/49" und dem Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Otto Moratzky „Das Dritte Reich — Zwölf Jahre bestimmen unsere Geschichte?". In der anschließenden Diskussionsrunde wird die Frage gestellt, ob ein normaler Umgang mit der deutschen Geschichte möglich ist. Auf dem Programm steht ferner die Besichtigung des kleinen Winzerstädtchens Bacharach am Rhein. Teilnehmerbeitrag Jugendliche 30 DM; Fahrtkosten werden in Höhe 2. Klasse Deutsche Bundesbahn erstattet. Anmeldungen bis 20. März an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen, oder Frauke Müller, Telefon 0 61 31/7 39 49, Menzelstraße 24, 6500 Mainz.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106 und 108 bis Mühlenkamp-Hofweg), Kaffeetafel mit Frühling in Ostpreußen sowie Wort-, Lied- und Volkstanzbeiträgen zum Mitmachen.

Bergedorf — Dienstag, 22. März, 9.20 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Treffen zur Wanderung nach Lottbek Zur alten Mühle und weiter nach Poppenbüttel. — Sonnabend, 26. März, Alt-Lohbrügger-Hof, Reise eines Vierländers im Winter nach Pommern, Danzig und Ostpreußen.

Eimsbüttel — Sonnabend, 27. März, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft zum Frühlingsanfang mit gemeinsamer Kaffeetafel und Osterüberraschungen sowie Gedichten und Geschichten aus Ostpreußen, Gedenken zum 200. Geburtstag von Joseph von Eichendorff, Diareihe aus Ostpreußen, großem Ratespiel aus dem ostpreußischem Wortschatz mit Preisen.

Hamburg-Nord — Dienstag, 22. März, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Langenhorn, Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn-Langenhorn Markt), Jahresversammlung.

Hamm-Horn — Sonntag, 13. März, 15 Uhr, Altentagesstätte am Gojenboom (U-Bahn Station Horner Rennbahn), Treffen unter dem Motto „Dem Frühling entgegen" mit Kaffee und Kuchen sowie der Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden. Bitte Mitgliedsbeiträge mitbringen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 28. März, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend mit Jahreshauptversammlung.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 19. März, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen und anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Tilsit-Stadt und Umgebung — Sonnabend, 12. März, 14.30 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Hanseatenraum, Kirchenallee 45 (gegenüber dem Hauptbahnhof), Hamburg 1 (S- und U-Bahn, Busse 37 und 108), Zusammenkunft und Kaffeetafel. Diavortrag „Ich war in Memel" von Horst Zander, Redakteur beim Ostpreußenblatt. Anmeldung bis 8. März bei Dora Gerullis, Telefon (0 40) 6 31 83 77, oder bei Ursula Meyer-Semlies, (0 40) 22 11 28.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Diepholz — Die Jahreshauptversammlung des BdV-Ortsverbands Diepholz war besonders gut besucht. Der Vorstand war sehr erfreut über das wachsende Interesse der Mitglieder. Für Treue zum Verband wurden mit Urkunde und Goldnadel dankend ausgezeichnet: Wilhelm Günzel und die Geschwister Frieda Last-Belz und Siegfried Last. Im Jahresrückblick erinnerte Hanna Schele an sieben kulturelle Nachmittage, einen Informationsnachmittag der Verbraucherzentrale, an Fahrten zum Museumsdorf Cloppenburg und zum Damenstift Bassum, an Deutschlandpolitische Seminare, den Tag der Heimat und den deutschlandpolitischen Kongreß sowie an die Adventsfeier. Der Kassenbericht (Kassenwart Paulick) und der Prüfungsbericht (Helmut Beck und Heinz Rosteck) wurden positiv aufgenommen. Hanna Schele nannte ihr Referat „Was muß das für ein Volk sein?". Erfreut zeigte sich die Referentin, daß sich zunehmend Jugend im Schul- und Ausbildungsalter der Diskussion um Deutschland stelle. Sie bat daher ihre Zuhörer, der Jugend Vertrauen zu schenken, ihnen ehrliche Berichte zu geben und den Ostdeutschen Atlas zu benutzen. Nach einer Pause zeigte Hanna Schele drei Filme aus den Heimatgebieten der BdV-Mitglieder „Schlesiens Brauchtum und Liedgut lebt weiter", „Siebenbürgen in Rumänien" und „Trakehner Jagd, Pferde, Reiter und Meute".

Gifhorn — Freitag, 8. April, 17.30 Uhr, Bürgerschützensaal, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Grützwurstessen. — Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 22. Mai und zum Westpreußentreffen in Münster am 12. Juni wird je ein Bus eingesetzt. Teilnehmer an den beiden Treffen sollten sich bitte schon jetzt anmelden bei: Vorsitzenden H. Fritzenwanker, Telefon 1 21 69 oder 1 61 51, Fahrpreis 30 DM. — Die Frauengruppe trifft sich wie immer alle 14 Tage dienstags, 15 Uhr, Bürgerschützensaal.

Goslar — Zum Heimatnachmittag der LOW-Gruppe und Wartheland im Saal des Paul-Gerhardt-Hauses hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde Gäste aus Bredelem, Othfresen, Sehlde, Salzgitter, Lochtum, Vienenburg und Wolfenbüttel, Vorsitzende Erna Schimkat mit einer Abordnung aus Bad Harzburg, Wetzlar, Hamburg und einige Jugendliche willkommen. Nach guten Wünschen zum Jahresverlauf zündete er eine große Kerze aus Mitteldeutschland an, die künftig beim Heimatnachmittag leuchten wird. Ein symbolisches Zeichen für die Menschen im anderen Teil Deutschlands und der ostdeutschen Heimat mit der Hoffnung auf Frieden und Freiheit. Stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann stellte ihr selbstgefertigtes Ostpreußenkleid vor. Anläßlich des 70. Geburtstages von Georg Harry Aschmann würdigte Ernst Rohde den Einsatz für die Schulgemeinschaft Herder-Schule in Heydekrug/Memelland. Dankesschreiben der Friedlandhilfe und der Landsmannschaften Ostpreußen und Westpeußen für Spenden wurden vorgelesen. Besonders erfreute ein Brief von Missionsschwester Renate Hensel aus Sumatra/Indonesien. Ferner wurde auf das Deutschlandtreffen in Düsseldorf, das Westpreußentreffen in Münster und die Heimatkreistreffen hingewiesen. Als gewählte Vertreterin der ostpreußischen Frauen im erweiterten LO-Bezirksgruppenvorstand Braunschweig sprach Erna Schimkat über die Probleme der älteren Generation im täglichen Leben. Über 200 schwarz-weiß Dias aus den dreißiger Jahren aus dem nördlichen Ost-Westpreußen sorgten für ein Wiedersehen mit alten Zeiten. Ursula Strabatty berichtete von der Agnes-Miegel-Gesellschaft und daß am Haus der Vorfahren von Agnes Miegel in Salzburg am 13. Mai eine Gedenktafel enthüllt wird. Anschließend dankte Erika Tittmann Ruth und Ernst Rohde für die Dia-Schau, die ausgezeichnet von Ruth Rohde kommentiert wurde.

Hannover — Freitag, 25. März, Saal Hannover Hauptbahnhof, Jahreshauptversammlung gemeinsam mit der Frauengruppe, sie beginnt mit einer Kaffeetafel. Nach den Tätigkeitsberichten sowie Kassenberichten folgt ein Diavortrag über die Ostpreußenreise 1987 von Lm. Bartels. Mitgliederausweise bitte mitbringen. — Anmeldungen für die Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen werden entgegengenommen. Ebenso können Beiträge entrichtet werden.

Holzminden — Die Jahreshauptversammlung mit traditionellem Fleckessen fand im Felsenkeller statt. Nicht ein einziger Sitzplatz war mehr frei als Vorsitzender Lothar Brzezinski die Versammlung eröffnete. Unter dem Beifall der Anwesenden begrüßte er Mitglieder und Gäste aus Rühle, Bodenwerder, Lenne, Dassel, Bevern und Stahle. Der Ostpreußenchor unter der Leitung von Gisela Ehrenberg sang ein fröhliches Lied, und der Vorsitzende las zur Einstimmung die Geschichte vor, wie das Fleck einmal erfunden wurde. Dazu paßte ein schönes Gedicht, selbstverfaßt und in heimatlicher Mundart von Luise Gattermann vorgetragen. Anschließend überreichte sie dem Vorsitzenden ein Aquarell, das sie selber gemalt hat. Nach dem gemeinsamen Essen wurden Fleck in Dosen und ostpreußische Grützwürste verkauft. Horst Pietsch erstattete seinen Kassenbericht, Lothar Brzezinski gab den Jahresbericht. Anschließend wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Wiederwahl: An den beiden Genannten gehören dem Vorstand an — Franz Stephan (stellvertretender Vorsitzender), Reinhold Braun (erster Schriftführer) und Günther Grigoleit (Zweiter Schriftführer). Nach einem erfreulichen Aufwärtstrend hat die Gruppe zur Zeit 121 Mitglieder. Mit großem Staunen nahmen die Mitglieder zur Kenntnis, welche Aktivitäten der Vorstand im Laufe eines Jahres entfaltet hat. 87 Veranstaltungen fanden 1987 statt. Darin enthalten sind die Aktivitäten der Wandergruppe. Der Chor wurde besonders gewürdigt. Anschließend warb Elfriede Brzezinski stickbegeisterte Damen zum Besticken kleiner Stoffstücke mit heimatlichen Motiven für die Stände beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Jedes Geburtstagskind erhielt eine Blume. Blumensträuße gingen an die Chorleiterin und den Kassierer und je eine Grützwurst erhielten die beiden Schriftführer. Worte des Dankes hörte der Vorsitzende von seinem Stellvertreter.

Rinteln — Die Jahreshauptversammlung der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger stand unter dem Zeichen von Neuwahlen. Nach den Berichten der Vorsitzenden Erika Meyer und des Kassierers Johann Schwellnus, erfolgte der Prüfungsbericht Revisoren, vorgetragen von Lm. Hans Eggert, Konditoreibesitzer aus Elbing. Nach der Entlastung des Vorstands erfolgten die Neuwahlen, wofür die bisherigen Amtsinhaber als Kandidaten vorgeschlagen und einstimmig wiedergewählt wurden. Für das neugeschaffene Amt des zweiten Vorsitzenden wurde Ralf-Peter Wunderlich, aus Elbing, vorgeschlagen und einstimmig gewählt, ebenso wie Lenz als zweite Kassiererin; Schriftführer bleibt Erich Seidler.

Erinnerungsfoto 687



Wilhelmsthal — Streng getrennt wurden die Mädchen und Jungen damals in der Schule. Wie auch auf diesem Bild, das die Jahrgänge 1922 bis 1925 der Wilhelmsthaler Schule, Kreis Ortelsburg, zeigt. „Ich würde mich sehr freuen, wenn ich über die Veröffentlichung dieses Bildes von früheren Schulfreunden hören würde", schreibt uns der Einsender dieser Aufnahme, Ewald Grzanna. Im Bild zu sehen (sitzend, von links nach rechts): Ewald Grzanna, W. Zysk, H. Habicht, W. Kompa, H. Skrowronnek, O. Kania, G. Glinka, E. Waschkowski, O. Neumann, E. Rosowski. Erste Reihe (stehend): W. Waschkowski, W. Frontzkowski, G. Jablonowski, H. Sadlowski, H. Kompa, E. Wolski, F. Lux, E. Kaminski, H. Skowronnek, E. Waschkowski, A. Waschkowski. Zweite Reihe: E. Rosowski, R. Baumann, W. Sadlowski, H. Bendisch, E. Kaminski, R. Sadlowski, W. Schwittay, A. Kroll, W. Rosowski. H. Tanski, K. Ehlert. Dritte Reihe: G. Rosowski, H. Serowiak, F. Czoncz, E. Tuttas, L. Lux, E. Kaminski, W. Dygas, K. Rosowski, G. Sadlowski. Vierte Reihe: E. Katzmarski, I. Patz, F. Mosdzien, T. Wolski, A. Milzarek. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 687" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an Ewald Grzanna weiter. **AzH**

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 13. März, 15 bis 18 Uhr, Kleiner Saal der Stadthalle, Frühjahrszusammenkunft mit gemeinsamen Kaffeetrinken und Ton-Dia-Schau „Liebeserklärung an das Siebengebirge" von Ernst Euler.

Bochum — Sonnabend, 23. April, 15.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Neustraße 5, Treffen der Memellandgruppe Bochum und Umgebung unter dem Motto „Erinnerungen an den Frühling in der Heimat". Neben einem abwechslungsreichen Programm ist ein Diavortrag über eine Reise nach Neuseeland vorgesehen. — Zur Jahreshauptversammlung waren 57 Heimatfreunde in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum erschienen. Nach den Jahresberichten und der einstimmig erteilten Entlastung wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Wahlleitung hatte der LO-Kreisvorsitzende Elke übernommen, der herzliche Dankesworte für die gute Arbeit des alten Vorstands fand. Er wünschte dem neuen Vorstand Erfolg und weiterhin gute Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft. Danach begann der fröhliche Teil, der ganz im Zeichen des Faschings stand. Winkelmann spielte am Klavier Karnevals- und Schunkellieder und brachte alle Anwesenden in gute Stimmung. Büttenreden und lustige Vorträge wechselten miteinander ab.

Düsseldorf — Sonntag, 10. April, 16 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. — Freitag, 11. März, 18 Uhr, HdDO, Restaurant Rübezahl, Aktuelle Stunde mit einem Referat von Joh. Schiffer, Präsident der Bilker Heimatfreunde. — Dienstag, 15. März, 15 Uhr, HdDO, Zimmer 412, Ostpreußenzimmer, Treffen der Frauengruppe.

Gelsenkirchen — Montag, 14. März, ab 15 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Husemannstraße 39/41, (Hofgebäude rechts), Treffen der Frauengruppe.

Hagen — Sonnabend, 19. März, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Hochstraße, Jahreshauptversammlung der Hagener Kreisgruppe. Landesvorsitzender Alfred Mikoleit wird erwartet.

Köln — Sonnabend, 19. März, 14.30 Uhr, Mathildenhof Köln-Deutz, Mathildenstraße 42, Jubiläumsveranstaltung zum 100. Geburtstag von Ernst Wiechert und Walter von Sanden. Zum Geburtstag dieser beiden großen Ostpreußen hat Willy Rosenau, der Leiter des international anerkannten Rosenau-Trios, eine Hörfolge zusammengestellt, die über Leben und Werk Ernst Wiecherts und auch Walter von Sandens berichtet. In einer hundertminütigen Hörfolge wird aus Gedichten, Erzählungen, Berichten — bei Ernst Wiechert mit Liedern von Franz Schubert illustriert, bei Walter von Sanden mit ostpreußischen Volksliedern — das Leben dieser beiden aufgezeichnet. Das Rosenau-Trio war zuletzt im Oktober 1987 zur 40-Jahr-Feier mit großem Erfolg in Köln. Alle Freunde Ostpreußens sind herzlich eingeladen. Fahrverbindung 1, 2, 7 bis Deutzer Freiheit oder 3, 4, 9 bis Suevenstraße.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt — Sonntag, 13. März, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Mitgliederversammlung. Es schließt sich ein Dia-Vortrag von Hermann Neuwald, Lüneburg, an. — Im gut besetzten Saal im Haus Dornbusch feierte die Gruppe ihren Fasching. In ostpreußischem Dialekt trug Charlotte Kleiß etwas über die Katz und die Schönheitsfarm vor, während Irmgard Dreher vom Bärenfang und dem Malheur erzählte. Lücker war auf der Suche nach einem Mann und berichtete von ihrer Weltreise. Irma Toop sprach von der nackten Kultur und einem Kindermund, Waltraut Jost erläuterte, wie es der Hausfrau ergeht, und Erna Schmidtke brachte etliche Anekdoten. Das ganze wurde von dem Akkordeonspieler Schürer musikalisch untermalt. Die schönsten Masken wurden prämiert.

Gießen — Freitag, 11. März, 18 Uhr, Mohrunger Stuben (Hintereingang der Kongreßhalle am Berliner Platz), Monatsversammlung der Kreisgruppe. Walter Zielinski wird einen Farb-Dia-Vortrag über seine Reise in das südliche Ostpreußen halten. — Mittwoch, 17. Februar, ab 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe. Die Leiterin hält einen Vortrag zum 200. Geburtstag von Joseph Freiherr von Eichendorff.

Offenbach — Sonnabend, 30. April, 14.30 Uhr, Haus am Wiesengrund 40 (Heiliges Kreuz), gegenüber dem Neuen Friedhof, Mühlheimer Straße, Gemeindesaal, Jahresversammlung der Kreisgruppe. Es findet eine Kaffeetafel statt. Helga Haekel hält einen Dia-Vortrag über ihre Urlaubsreise 1987 in das südliche Ostpreußen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Tübingen — Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Tübingen-Derendingen, Primus-Truber-Haus, Heinlenstraße 40, Monatstreffen mit Vorführung des Tonfilms „Trakehnen lebt weiter — Ostpreußens Warmblutpferde erobern die Welt".

Bayern

Amtierender Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Bamberg — Mittwoch, 23. März, 18.30 Uhr, Tambosi, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Es schließt sich ein Lichtbildervortrag von Landsmännin Schuer über Andalusien an.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Fergée, Erna, aus Tilsit und Allenstein, jetzt Ostlandring 11, 2200 Elmshorn, am 3. März

Fröhlich, Franz, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Sturmstraße 106, 4000 Düsseldorf 1, am 4. März

Gans, Anna, geb. Blaskowitz, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt Schulze-Delitzsch-Straße 35, 2390 Flensburg, am 12. März

Gritzan, Martha, geb. Mosdzien, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 3, 4714 Selm, am 9. März

Gronau, Käthe, geb. Schulz, aus Schölen, jetzt Kirchhalde 8, 7441 Unterewsingen, am 17. März

Habicht, Hans, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckermannstraße 2, 3118 Bad Bevensen, am 3. März

Herbst, Gerda, geb. Schmekyes, aus Königsberg, jetzt Lempenseite 56, 6908 Wiesloch, am 9. März

Jabs, Gerda, geb. Remcken, aus Sierm, Kreis Angerburg, jetzt Lilienthalstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 18. März

Jacobik, Hermann, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachim-Friedrich-Straße 19, 1000 Berlin 31, am 19. März

Kailuweit, Margarete, geb. Launert, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt Hellkamp 7, 4590 Varelbusch, am 7. März

Kellner, Käthe, aus Lyck, jetzt Brambusch 280, 3261 Rollshagen, am 7. März

Kendelbacher, Anni, geb. Faust, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Volksschule, Von-Mark-Straße 37, 4100 Duisburg 12, am 14. März

Koch, Waltraud, geb. Sembowski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amelinghausener Straße 18, 2124 Oldendorf-Luhe 13, am 18. März

Kollmeier, Frieda, geb. Sadlowski, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamburger Straße 47, 2070 Ahrensburg, am 19. März

Kornatzki, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Erlenstraße 4, 4831 Langenberg, am 10. März

Lauts, Else, geb. Neumann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kl.-Ostiemerweg 98, 2980 Schortens 1, am 12. März

Lehmann, Liesbeth, verw. Tiedtke, geb. Dieck, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Falderastraße 7, 2350 Neumünster, am 10. März

Maschinowski, Lisbeth, geb. Felgendreher, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Werkerhofstraße 17, 5220 Heiligenhaus, am 11. März

Meyhöfer, Anna, geb. Knobbe, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Moordeich 9, 7171 Oberndorf, am 16. März

Fortsetzung in Folge 12

Veranstaltungen

Gedenkstunde zu Ehren von Eichendorffs

Bonn-Bad Godesberg — Donnerstag, 10. März, 11 Uhr, Redoute von Bonn-Bad Godesberg, Beethoven-Saal, Kurfürstensaal 1, Feierstunde anläßlich des 200. Geburtstags von Joseph Freiherr von Eichendorff. Veranstalter ist die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Der Schirmherr der Veranstaltung, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, wird eine Ansprache halten, den Festvortrag „Volkstümlichkeit eines Unzeitgemäßen" hält Professor Dr. Wolfgang Wittkowski.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg — Donnerstag, 10. März, 19 Uhr, Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, Vortrag „Der Bernsteinhandel des Deutschen Ordens", von Dr. Jörn Barfod. — Mittwoch, 23. März, 19 Uhr, Erfahrungsbericht „Ostpreußisches Landesmuseum" von Dr. Friedrich Jacobs. Ein Überblick des Direktors über die Entwicklung des Museums.

Eingliederungsseminar

Hamburg — Montag, 14. März, bis Donnerstag, 17. März, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2/OE, Saal I und II (U 2 bis Bahnstation Messehallen, U 3 bis Station Feldstraße und Bus), Eingliederungsseminar für Aussiedler im Bundesland Hamburg. Themen: Gesetzliche Sonderbestimmungen für Vertriebene und Aussiedler, LAG, BVFG, praktische Tips, Behördengänge, Rentenberatung usw. Teilnehmen können alle Aussiedler, die bisher noch kein Eingliederungsseminar besucht haben. Fahr- und Zehrgeld werden gezahlt. Außerdem werden Verpflegung und Arbeitsmaterial zur Verfügung gestellt.

Mozart-Gastspiel des Rosenau-Trios

Münster — Freitag, 18. März, 20 Uhr, Westpreußisches Landesmuseum, Drostenhof Wolbeck, Am Steintor 5, Gastspiel „Bei Mozart in Salzburg und Wien", aufgeführt vom Rosenau-Trio, Baden-Baden. Es wird ein Lebensbild mit Liedern, Arien, Klavierwerken u. a. gezeigt. Solisten sind Willy Rosenau (Bariton), Helga Becker (Pianistin) und Martin Winkler (Sprecher).



Suche meinen Bruder **Karl Reuter,** geb. 4. 5. 1925 in Osterode, Ostpr. Beruf Kellner (Gardestein). Letzte Nachricht vom Einsatz bei Tilsit, Dienstgrad: Obergefreiter.
Charlotte Godau, Kollenrodtstr. 48
3000 Hannover 1

Suche meinen Bruder Walter Gosdzinski, geb. 27. 2. 1918 in Rauschken, Kr. Ortelsburg, verschollen im Jan. 1945 bei Radom als Oberwachtmeister der Wehrmacht. Wer kann mir über seinen Verbleib oder die letzten Tage etwas berichten? Ida Szuggar, Süntelstraße 2C, 3000 Hannover 21

Wer kann Auskunft geben über den Wohnort von Liesbeth Küßner? Flucht aus Ostpreußen 1945 über Dahme (Ostsee) nach Sulingen. Bitte schreiben Sie an Karl Nischik, Breede 3, 4543 Lienen, Tel.: 0 54 83/84 67, Unk. werd. erstattet.

Suche Angehörige der Familie F. Woköck aus Palmnicken-Süd (Samland). Kinder: Hildegard und Kurt, geboren etwa 1925. Zuschr. bitte an Erna Brunholt, geb. Schulz, Lütgendortmunder Hellweg 51, 4600 Dortmund 72 (früher Königsberg/Pr.).

Verschiedenes

Bekanntschaften

Ostpr. Spätaussiedler, gepfl. Mann, Haus am Stadtrand u. Wagen vorh., su. einf. Dame, 27—33, gern Spätaussiedlerin. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 80 662 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg

Ostpreuße, jung, mit Charakter, Geist, Gefühl und Humor, nicht anspruchsvoll, gut aussehend, su. einf. nette Dame ab 28 J. zw. Heirat, gern dunkelhaarig. Bin in guter Pos., dkl. Typ, Nichtraucher, sehr gesund. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. (garant. zur.) u. Nr. 80 661 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Junger Mann, gut aussehend, in gesi. Position, su. einf. Dame, gern Angestellte, 28—32 J., auch mit Kind. Bildzuschr. u. Nr. 80 660 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suche für einsame ostpreußische Witwe, 74 Jahre, jünger aussehend, mit großen Fähigkeiten in Haushalt und Menschenbetreuung einen soliden Partner mit christlicher Einstellung. Zuschr. u. Nr. 80 678 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

FAMILIEN - ANZEIGEN



Jahre

wird am 17. März 1988
Luise Borkowski
geb. Ruschkowski
aus Kechlersdorf, Kr. Lyck
jetzt Borstelerweg 35
2807 Achim-Embsen

Es gratulieren

ihre Kinder und Enkelkinder

Unserer lieben Mutter und Oma
Luise Heinrich
geb. Held
aus Königsberg (Pr)
jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 82
2860 Osterholz-Scharmbeck
gratulieren recht herzlich

zum



Geburstag

am 8. März 1988

die Töchter, Schwiegersöhne Enkel und Geschwister

Anläßlich meines
90. Geburtstages

den ich, so Gott will, am 13. März 1988 erleben werde, grüße ich alle meine Verwandten, Freunde und Bekannten sowie meine ehemaligen Schülerinnen und Schüler von Rauterskirch (Lappienen) und Kuckerneese (Kaukehmen) herzlich.

Frieda Rohde
Danziger Weg 1
3052 Bad Nenndorf



Charlotte Buttkereit
geb. Buddrus-Paszieszen
jetzt 3 Chertsey Mount
Carlisle/England

feiert am 18. März 1988 ihren
86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder und Enkelkinder
Heidi, Brian, Manfred, Eileen
Fiona, Christopher und Martin

Ihren

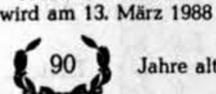


Geburtstag

begeht am 16. März 1988 unsere liebe Mutter und Großmutter
Frau Elfriede Bitsching
geb. Sakowski
aus Passenheim und Pörschken, Kreis Heiligenbeil
jetzt Ratzeburger Straße 56
2060 Bad Oldesloe

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
die Kinder und Enkelkinder

Meine Tante
Frau Frieda Rohde
Lehrerin in Kuckerneese
jetzt Danziger Weg 1
3052 Bad Nenndorf
wird am 13. März 1988



Jahre alt!

Es gratuliert herzlich
ihre Nichte Ilse Traeger

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg

Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Reintraut Rokitta
geb. Zakrzewski
* 10. 8. 1930 in Wartenburg, Ostpr.
† 24. 2. 1988 in Wolfsburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Alwin Rokitta

Eichelkamp 24, 3180 Wolfsburg 1

Die Beerdigung fand am Montag, dem 29. Februar 1988, um 11.00 Uhr auf dem Nordfriedhof Wolfsburg statt.

In großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem 1. Vorsitzenden

Heinz Labinsky
* 10. 1. 1913 † 29. 2. 1988

Er war Mitbegründer unserer Gemeinschaft und hat sie jahrelang erfolgreich geleitet. Sein Ideenreichtum, seine Kraft und seine Menschlichkeit werden uns fehlen.

BURGSCHULGEMEINSCHAFT KÖNIGSBERG (PR) E.V.



Nicht verloren, nur vorangegangen.
In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Otto Scheller
Polizei-Obermeister a. D.
* 21. August 1908 † 19. Februar 1988

der nach kurzer, schwerer Krankheit von uns ging.

In liebem Gedenken
Lisbeth Scheller, geb. Klimant
im Namen der Familie

Gerhart-Hauptmann-Straße 30, 2121 Reppenstedt
Die Beisetzung hat am 25. Februar 1988 stattgefunden.

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Auguste Lasarzik
geb. Pollul
* 1898 in Garbassen, Kreis Treuburg
† 6. 2. 1988 in Köln

Im Namen aller Angehörigen
Walter Lasarzik

Ahornweg 18, 5000 Köln (Sürth)



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem herzensguten Vater und Großvater

Martin Paulat
* 12. 11. 1903 † 28. 2. 1988
früher Vierhöfen, Kreis Schloßburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Hermine Rathmann, geb. Paulat, und Familie
Wolfgang Paulat und Familie
Klaus Paulat und Familie
Christiane Schulze, geb. Paulat, und Familie
Gertrud Schiepanski, geb. Roewer

Falkendorfer Weg 14, 2308 Scharstorf

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 4. März 1988, statt.
Anstelle von zugedachten Kränzen und Blumen bitten wir um eine Spende zugunsten der Schloßberger Jugendarbeit auf das Konto-Nr. 7 004 773, BLZ 207 500 00, bei der Kreissparkasse Harburg, Zweigstelle Winsen/Luhe.

Am 2. März 1988 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Martha Stephan
geb. Voutta
aus Skören/Karkeln, Kreis Elchniederung

im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
Günter und Maria-Luise Stephan
und Familie Bonacker

Schürbeker Straße 6B, 2000 Hamburg 76
Die Beisetzung fand am Montag, dem 7. März 1988, auf dem Friedhof Wieren statt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöset.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43.1

Nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden und doch unerwartet ist heute unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel von uns gegangen.

Emil Keding
* 1. 8. 1895 † 22. 2. 1988
aus Grünwiese, Kreis Elchniederung

Im Namen aller Angehörigen
Geschwister Keding

Holunderweg 11, 4470 Meppen

Gott rief unseren Vater und Großvater, seiner Heimat innig verbunden, in die Ewigkeit.

Hans Reh
Drogist
* 6. 10. 1908 in Königsberg (Pr)
† 23. 2. 1988 in Nürnberg

In stiller Trauer
Dieter Reh
Ursula Lammich, geb. Reh
Claudia Lammich

Geuschmidstraße 5, 8500 Nürnberg 30

Wir verloren ein Stück Heimat.

Anny Rippa
geb. Dill
* 16. 5. 1904 in Seeburg, Ostpreußen
† 25. 2. 1988 in Friesenheim

Arnold, Hildegard und Gaby Rippa
Achtern Styg 70a, 2000 Hamburg 53
Ewald, Eleonore Fleig
7632 Friesenheim 3
Burghard, Elfriede, Susanne und Anja Dill
7630 Lahr
Dietrich, Doris, Denise und Desire Fleig
7632 Friesenheim 3

Nach einem erfüllten, langen Leben nahm Gott unseren herzensguten, geliebten Vater, Großvater und Urgroßvater

Reinhold Paul Ernst Rose
* 9. August 1896 † 29. Februar 1988
letzter Besitzer des Gutes Wesselshöfen
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

zu sich in seinen Frieden.

Charlotte Hostettler, geb. Rose
Anton Hostettler
Wolfgang Rose
Ursula Rose, geb. Schulte-Moenting
Irmgard Rose, geb. Baum
Gisela Bock v. Wülfingen, geb. Rose
Arnulf Bock v. Wülfingen
Bernhard Rose
Hannelore Rose, geb. Eisenhauer
9 Enkel und 3 Urenkel

Lagemannstraße 24, 5905 Freudenberg
Traueranschrift:
Bernhard Rose, Alb.-Schweitzer-Straße 12F, 8033 Martinsried
Die Beerdigung fand am 3. März 1988 auf dem Stockfriedhof in Siegen-Weidenau statt.



Plötzlich und unerwartet verstarb fern seiner unvergessenen Heimat Ostpreußen mein lieber Mann

Forstoberamtmann a. D.

Siegfried Ammon

* 8. 6. 1912 in Lötzen
† 21. 2. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
Waltraud Ammon, geb. Schultze
und alle Angehörigen

Alte Kleinenberger Straße 7, 3530 Warburg-Hardehausen



Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du.

Herta Riemann

geb. Dolinga
* 18. 1. 1902 in Garbassen, Kreis Treuburg, Ostpreußen
† 24. 2. 1988 im Krankenhaus Simmern/Hunsrück

Auch in den schwersten und bittersten Stunden ihres Lebens hat sie den Glauben an das Recht nicht verloren; ihr Lebensstil war von Wahrheitsliebe und unbeirrbarem Einstehen für die gottgefügte Gerechtigkeit geprägt.
Nun hat sie der gnädige Gott von Leid und Bangen erlöst. Für uns war und bleibt sie ein Vorbild an Wahrheit und Treue.

Wilhelm Riemann, Oberlehrer i. R.
Bernt Wilhelm Riemann, als Sohn, Oberstleutnant
nebst Frau Antje, geb. Rittner
sowie Catja und Danja
ihre allerliebsten Enkeltöchter

Kümbdchen, Steinwenden und Kaiserslautern, im Februar 1988

Nach einem erfüllten Leben hat heute mein geliebter Mann, unser lieber und treusorgender Papa, Bruder, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

Helmut Ruhnke

Landwirt
* 28. 8. 1910 in Bergental, Ostpreußen
Kreis Tilsit-Ragnit

für immer die Augen geschlossen.

In großer Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Ute Ruhnke, geb. Zerrath
Brigitte Feuchtenhofer, geb. Ruhnke, und Erich
mit Thomas und Frank
Albrecht Ruhnke und Christiane
mit Michael
Jürgen Ruhnke und Ursula
mit Britta und Torry
Gisela Ruhnke
Sigrid Ruhnke-Schüßler und Manfred
mit Larissa
Christina Beutelmann, geb. Ruhnke, und Uwe
mit Jens und Svenja
Hildegard Ruhnke
Magdalena Heisrath, geb. Ruhnke
und alle Anverwandten

Angelstraße 21, 6701 Dannstadt, den 10. Februar 1988

Plötzlich und unerwartet verstarb im Australien

Heinz Urmoneit

Königshuld I — Lesgewangen — Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Elisabeth, Ehefrau, Australien
Peter, Sohn, **mit Familie**, Australien
Angelika, Tochter, **mit Familie**, Australien
und Geschwister: Helmut, Manfred, Siegfried, Günter, Hildegard, Marlies, Sieglinde, Christel

Februar 1988

Der Herr ist mein Hirte

Nach einem erfüllten Leben starb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Koslowski

* 23. 6. 1906, Willenberg
† 1. 3. 1988, Düsseldorf

In stiller Trauer
Erna Koslowski, geb. Steffen
Kinder und Enkelkinder
im Namen aller Angehörigen

Fehmarnstraße 21, 4000 Düsseldorf 30

Die Beerdigung hat stattgefunden.

Gott der Herr nahm nach kurzem, schweren Leiden mei nen lieben, guten Vater

Kurt Höfert

* 19. 5. 1910 in Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit
† 4. 3. 1988 in Horneburg

zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Höfert

Bürgermeister-Löden-Straße 11
2152 Horneburg

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Eva Peylo

geb. Abroscheit
* 31. 3. 1920 † 18. 2. 1988

In den frühen Morgenstunden entschlief nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante.

In Liebe und Dankbarkeit
Wilhelm Peylo
Jürgen und Ellen Peylo mit Kerstin
Wolfgang und Elke Peylo mit Heiko und Holger
Bernd Peylo und Bärbel Kracht
sowie alle Anverwandten

Bahnstraße 34, 4006 Erkrath

Sie starben fern der Heimat

Alle Hoffnung war vergebens!

Nach schwerem Leiden hat meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter und Omi nun ihren Frieden gefunden.

Erna Adomszent

geb. Zoch
aus Martinshof, Kreis Gumbinnen
* 30. 6. 1911 † 3. 3. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
trauern um sie
Gustav Adomszent
Günter Adomszent und Familie
Erwin Adomszent
Hildegard Strzelski, geb. Adomszent
und Familie
sowie alle Anverwandten

2308 Marienwarder, den 5. März 1988

Plötzlich und unerwartet ist unser geliebter Bruder

Ulrich Zacharias

Leiter der Flugsicherung i. R.
* 13. 1. 1923 † 13. 2. 1988

für immer von uns gegangen.

In stillem Gedenken
Christiane Zacharias
Marianne Zacharias

Schubertstraße 7, Schulstraße 24, 6904 Eppelheim
früher Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit
Die Beerdigung hat am 19. Februar 1988 auf dem Friedhof in Heidelberg-Eppelheim stattgefunden.

Ein arbeitsreiches Leben voller Liebe und Güte für die Seinen hat sich vollendet.

Dipl.-Ing.

Fritz Stritzel

Bundesbahndirektor a. D.
* 12. August 1902 † 24. Februar 1988

In Dankbarkeit
Christel Stritzel, geb. Riekeles
Rosemarie Mayer, geb. Stritzel
Barthel Mayer
Meike und Katja

Kiefernstraße 25, 5650 Solingen-Ohligs
Zu den Brüchen 11, 5253 Lindlar-Altenlinde

Die Beerdigung hat am Samstag, 27. Februar 1988, um 11.00 Uhr von der Kapelle des Friedhofes in Lindlar aus stattgefunden.

Kurt Brinckmann

* 28. 10. 1905 † 7. 2. 1988
aus Allenstein

Friedel Brinckmann, geb. Borgmann
Bad Krozingen

Edith Zittlau

geb. Brinckmann
* 9. 3. 1911 † 12. 2. 1988
aus Allenstein

Ulrich, Bernd
Rolf, Norma und Angehörige
Ahrenswohlde

Gute Fortschritte in allen Bereichen

Erfolgreiche Bilanz bei der 30. heimatpolitischen Angerburger Tagung im Institut für Heimatforschung


Klaus von der Groeben

Rotenburg/Wümme — Friedrich-Karl Milthaler, der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Angerburg und ehemalige Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, eröffnete die 30. heimatpolitische Arbeitstagung im Institut für Heimatforschung in Rotenburg. Zahlreiche Gäste konnten begrüßt werden, darunter Kreisvertreter ostpreußischer Kreisgemeinschaften, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Wippich, als Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft Hubertus Hilgendorff, der Vorsitzende des Heimatbunds Rotenburg/Wümme Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen sowie Vertreter des Kreistags und der Kreisverwaltung, der Stadt- und Gemeinderäte, der Stadt- und Gemeindeverwaltungen, der Schulen und Behörden sowie der Verbände und Vereine aus dem Landkreis Rotenburg.

In seiner Begrüßungsrede verwies Milthaler auf die Einladung „30 Jahre heimatpolitische Arbeit sind 30 Jahre gesamtdeutsche Arbeit" und zeigte einige Schlaglichter der Arbeit in den vergangenen drei Jahrzehnten auf. Er sprach über die jährlichen Arbeitstagungen und die fortschrittliche Arbeit im Bereich der Kultur-, Jugend- und heimatpolitischen Arbeit. Seit 22 Jahren werden alle 40 ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften und deren Patenschaftsträger eingeladen sowie die 11 Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen zu der Gemeinschaftsveranstaltung der Kreisgemeinschaft Angerburg mit dem Patenkreis Rotenburg.

Besonders in Erinnerung gerufen wurde, daß vor 20 Jahren der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft in Würdigung der Patenschaftsarbeit des Landkreises Rotenburg an Oberkreisdirektor Helmut Janßen überbrachte, die erste Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an einen Nicht-Ostpreußen.

Abschließend dankte Milthaler dem Kreistag und der Kreisverwaltung, besonders Landrat Graf Bothmer und Oberkreisdirektor Blume sowie dem Heimatbund für die Ermöglichung der Tagung im Institut für Heimatforschung.

Nach der Eröffnung begrüßte der stellvertretende Landrat Heinz-Günter Bargfrede die Anwesenden. Er dankte für die deutschlandpolitische Einstellung und betonte die Verpflichtung des Landkreises zur Mitarbeit und Unterstützung der heimatpolitischen Arbeit des Heimatkreises.

Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Wippich, betonte die Solidarität des Vorstands der Landsmannschaft mit der Kreisgruppenarbeit und beleuchtete die Leistung und Ausstrahlung einer Arbeitstagung. Über sein Grußwort hinaus sprach Wippich über die „verdrängte Realität" in der Bundesrepublik, über die erneute Vertreibung der Landsleute aus der Heimat und das Desinteresse der Bevölkerung. Auch kritisierte Wippich das umstrittene Papier zur Deutschlandpolitik. Er verwies auf Barzels Ausspruch, daß die Wiedervereinigung nur durch aktives Handeln erreicht werden könne. „Die Frage der deutschen Nation darf nie in Frage gestellt werden", so Wippich zum Abschluß seines Grußworts.

Letzter Punkt des Programms des ersten Tags der Veranstaltung war ein Referat von Staatssekretär a. D. Klaus von der Groeben zum Thema „150 Jahre preußische Verwaltung in Ostpreußen — Der Staat und seine Bürger". Von der Groeben war bis zuletzt als Landrat in Ostpreußen tätig, bis er nach der Flucht in der Landesregierung Schleswig-Holstein tätig wurde. In seinem Vortrag beschrieb von der Groeben die Tätigkeit der Beamten in den letzten 150 Jahren in Ostpreußen. Besonders hob er die Beziehung des kategorischen Imperativs der Pflicht von Kant zu der Einstellung und des Charakters Ostpreußen hervor. Die Zeit zwischen den zwei Weltkriegen wurde unter drei Gesichtspunkten belichtet, die große außenpolitische Bedrohung, die wirtschaftliche Not und die Umkehrung der Verhältnisse in der Innenpolitik.

Interessant war für die Zuhörerschaft besonders der letzte Aspekt des Referats, das Beamtentum unter der nationalsozialistischen Herrschaft, da viele diese Zeit noch in reger Erinnerung haben. Zur Sprache kam auch die Gefährdung Ostpreußens im Sommer 1944 und die Entscheidungen des Gauleiters Koch, der zu der Zeit die Befehlsgewalt innehatte. Das anschließende Gespräch verlief sehr lebhaft. In Einzelheiten wurde über die Abstimmung zur Volkstumsfrage im Jahr 1921 diskutiert.

Der zweite Tag der Veranstaltung brachte zu Beginn einen Vortrag des Referenten Wolfgang Freyberg aus Ellingen, der als Nicht-Ostpreuße das Kulturzentrum Ostpreußen seit nunmehr drei Jahren leitet. Er informierte über die Bedeutung, Aufgaben und Ziele des Kulturzentrums und gab einen Rückblick auf die vergangenen Jahre mit ihren Ausstellungen und Aktivitäten. 32 000 Besucher wurden im Deutschordensschloß gezählt, darunter auch viele Schulklassen. Ein Lichtbildervortrag verdeutlichte die Möglichkeiten des Hauses jetzt und die kommenden nach dem Ausbau der zweiten und dritten Etage. Deshalb wird das Kulturzentrum Ende Juli für einige Zeit geschlossen.

Zum Abschluß fand der Filmvortrag „Zwischen Haft und Ferien" von Thomas Vogel das Interesse der Zuschauer. Der Film, der auf dem Buch „Nach Ostpreußen der Pferde wegen" basiert (siehe Bericht und Rezensionen im Ostpreußenblatt, Folge 51/52, Weihnachten 1987) bestach durch wunderschöne Aufnahmen und weitreichende Informationen. Die Pferdezucht-Betriebe in Ostpreußen und der Versuch der Polen, der damaligen Pferdezucht gleichzukommen wurde ausführlich dargestellt.

Die anschließende Diskussion, vertieft durch Ausführungen von Dietrich von Lenski-Kattenau, verlief wiederum äußerst lebhaft.

Zu erwähnen ist noch der Abend des Vortages, an dem traditionsgemäß im Heimatmuseum ein gemütliches Beisammensein bei Grog, Würstchen und ostpreußischem Humor gepflegt wurde.

Judith Weischer

Alte Gepflogenheiten werden fortgeführt

„Tafelrunde der Blutrichter im Königsberger Blutgericht" neu gegründet — Kommende Generationen ansprechen

Oberschleißheim — Im „Haus der Ost- und Westpreußen" in Oberschleißheim gibt es seit Mai 1987 ein Traditionszimmer „Königsberger Blutgericht", das in Stil und Ausstattung dem berühmten Weinlokal gleichen Namens im Königsberger Schloßhof nachempfunden ist und an die Tradition dieser charakteristischen Stätte geselligen und kulturellen Lebens in der Hauptstadt Ostpreußens erinnert.

Der Salzburger Exulant Balthasar Schindelmeißer errichtete 1738 die Weinhandlung, deren Ruf bald weit über die Grenzen Ostpreußens hinausreichte. Aus Anlaß des 250. Gründungsjahrs wurde jetzt auch die „Tafelrunde der zwölf Blutrichter" wiederbelebt. Dieses Gremium, das sich einst in Königsberg als einer der Stammtische des Blutgerichts regelmäßig zusammenfand und dem auch der Namensgeber der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Professor Dr. Ernst Ferdinand Müller, als „Lordoberrichter" angehörte, brachte es damals zu durchaus legendären Ruhm.

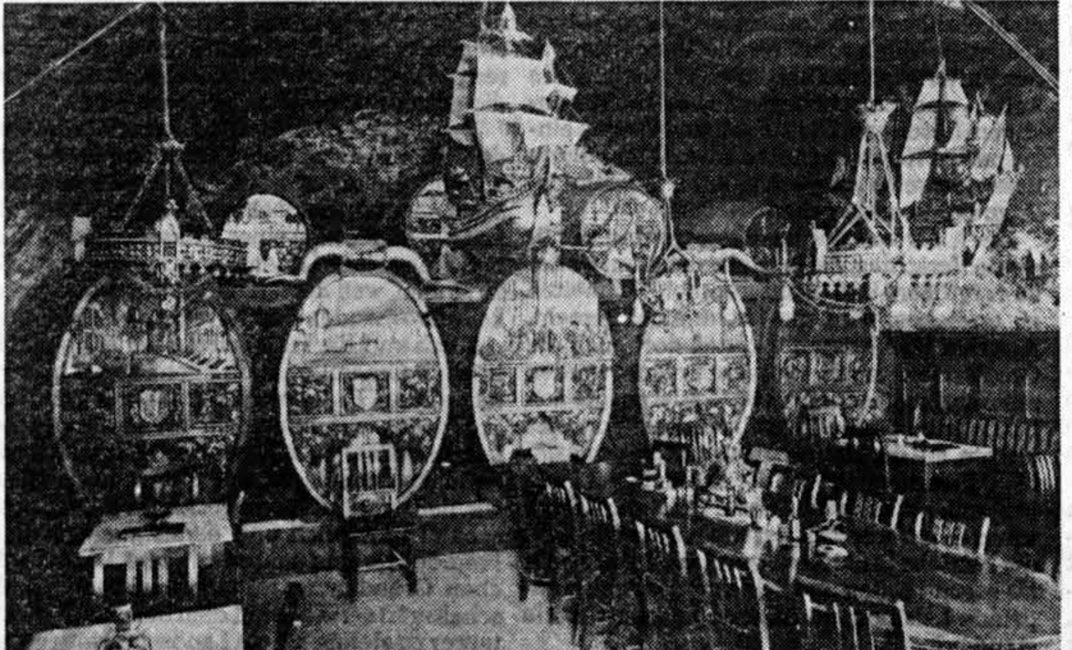
Jetzt gibt es seit dem 23. Januar ein „Blutrichter-Kollegium im Königsberger Blutgericht zu Oberschleißheim". Nach einem Empfang mit anschließendem Abendessen (traditionell gab es Elchfleisch in Schmand mit Schmorkohl und als Nachtisch Rote Grütze) erfolgte die Gründungssitzung. Dabei wurden die Aufgaben und Ziele des Kollegiums festgelegt, nämlich die alten Gepflogenheiten fortzuführen, heimatliche Erinnerungen aus eigenem Erleben oder vom Hörensagen wachzurufen und sie tage- und gästebuchartig oder auf Tonband aufzuzeichnen. Damit sollen auch jene zwischenmenschlichen Ereignisse und Begegnungen, die man nicht in Geschichtsbüchern oder zeitgeschichtlichen Dokumentationen nachlesen kann, überliefert werden. Dies hatten sich schon früher die Königsberger „Blutrichter" zur Aufgabe gemacht, wie aus einem Schreiben vom 23. April 1928 hervorgeht.

Da nicht bekannt ist, ob Erinnerungen aus jenen Tagen gesammelt wurden, ergeht die Bitte an alle Königsberger, die noch Erinnerungen an das Königsberger Blutgericht und die „Tafelrunde der Blutrichter" bzw. entsprechende Unterlagen, Dokumente oder ähnliches haben, diese in Ablichtung dem neugegründeten Blutrichter-Kollegium, Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 8042 Oberschleißheim, zur Verfügung zu stellen.

Die neue Oberschleißheimer Tafelrunde der „Blutrichter" setzt sich wie folgt zusammen: Dr. Herbert Hefft, Armin Kurschat, Fritz Maerz, Dr. Heinz Radke, Hans-Georg Siefken (aus Landsmannschaft und Stiftung), Dieter Burneleit (Nachfolgegeneration), den „Altbayern" Anton Rahammer und Dr. Erich Schosser MdL sowie dem gebürtigen Westfalen Dr. Oswald Baumeister schlossen sich dem Kollegium Heinz Sielmann (bekannter Tierforscher, früher Hufengymnasium Königsberg) sowie Dr. Rudi Hecht und Wolfgang Winkel (ebenfalls vom Hufengymnasium) an. Zum traditionellen „Lordoberrichter" wurde auf der Gründungsversammlung einstimmig Dr. Heinz Radke gewählt.

Die Tafelrunde wird künftig alle zwei Monate zusammentreten. Im Herbst soll aus Anlaß des 250. Jubiläums eine größere Veranstaltung stattfinden, verbunden mit einer Ausstellung von Erinnerungsstücken, Bildern und Dokumenten, von denen etliche noch aus dem Nachlaß von Dr. Ernst Ferdinand Müller stammen.

D. R.


Königsberger Blutgericht: Das Weinlokal war einst beliebter Treffpunkt Foto Archiv

Von Mensch zu Mensch



Eitel Bink (67), Studiendirektor i. R., wurde in Bad Honnef für seinen engagierten Einsatz im Schul- und Vereinssport mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Vize-Landrat Dr. Wilhelm Nöbel überreichte ihm Orden und Urkunde und würdigte seine Verdienste in einer Laudatio. Anschließend dankte auch Bürgermeister Werner Osterbrink dem Ostpreußen für sein Engagement. Bink wurde 1921 in Schakunellen geboren und wuchs in Ruß auf. Seine Schulzeit verbrachte er an der Herderschule in Heydekrug. Während dieser Zeit gehörte er als Handballer und Leichtathlet dem Herderschul-Sportverein an und spielte im Rußer Sportverein Fußball. 1941 wurde Bink zur Wehrmacht einberufen. Bei den Kämpfen in Rußland und Frankreich wurde er so sehr verwundet, daß er den rechten Arm verlor. Nach dem Krieg studierte er an den Universitäten Köln und Bonn Erdkunde und Sport. Nebenbei besuchte er die Sporthochschule Köln und absolvierte dort 1950 sein Sportlehrer-Diplom. 1953, nach bestandenem Examen, fand er eine Anstellung am Städtischen Siebengebirgsgymnasium Bad Honnef. Während seines Schuldienstes setzte er sich tatkräftig für ein breitgefächertes Sportangebot ein. Der Rudersport war dabei sein Steckenpferd. 1955 gründete Bink die Schüler-Ruderriege, die in Zusammenarbeit mit dem Wassersportverein zahlreiche Siege errang. Auch an der Förderung des Breitensports hat Bink großen Anteil. In diesem Zusammenhang seien vor allem seine erfolgreichen Bemühungen erwähnt, das Sportabzeichen im Rhein-Sieg-Kreis populär zu machen. Dabei wurde er stets von seiner Frau Edeltraut, geb. Roseneit, unterstützt, mit der er seit 1950 verheiratet ist. Nach seiner Pensionierung war er weiterhin im Richtlinien-Ausschuß für den Schulsport in Nordrhein-Westfalen tätig, im Zentralausschuß der Erzieher für Leibesübungen an der nordrheinischen Junggymnasien und im nordrhein-westfälischen Schülerruderverband, der ihn mit der goldenen Ehrennadel auszeichnete. Auch die Deutsche Olympische Gesellschaft zollte ihm Anerkennung für sein Wirken als Mittler zwischen Schule und Sportvereinen mit ihrer Leistungsplakette, überreicht durch Willi Daume. Neben vielen örtlichen Sportvereinen ist Bink noch heute besonders im Wassersportverein aktiv, in dem er das Amt des zweiten Vorsitzenden ausübt und jährlich Ruderwanderfahrten organisiert.

AzH

Veranstaltungen

Ostdeutsche Kulturtage

Winsen/Luhe — Mittwoch, 16. März, 20 Uhr, Gymnasium, Agora, „Eichendorff — nur ein Romantiker?", Vortrag mit Rezitations- und Liedbeispielen. Referent ist P. Ulrich Schulte. Bariton Christopher Norton-Welsh wird von Torsten Meiwald am Klavier begleitet. Eintritt 4 DM, Jugendliche 2 DM. — Sonnabend, 19. März, 20 Uhr, Stadthalle Winsen, „Rose Bernd" von Gerhart Hauptmann, Theateraufführung der Gruppe Euro Studio Landgraf. Eintritt: 22 DM, 15 DM oder 12 DM für Nichtmitglieder des Kulturvereins. Für Mitglieder ist der Eintritt ermäßigt. — Montag, 9., bis Donnerstag, 19. Mai, Studienreise nach Ostpreußen. Reiseverlauf: Posen, Thorn, Sensburg oder Allenstein, Masurenrundfahrt, Schiffsfahrt auf einem masurischen See, Marienburg, Frauenburg, Danzig, Stettin (ein freier Tag). Im Preis von 950 DM sind Übernachtung, Vollpension, Besichtigungen, Führer und Visagebühr inbegriffen. Die Studienreise wird durch ein Seminar vorbereitet. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. — Donnerstag, 26. Mai, bis Sonntag, 12. Juni, Studienreise „Siebenbürgen — Moldau-Banat". Die Reise geht den Spuren deutscher Besiedlung im Rahmen der Ostkolonisation nach, erarbeitet die historische Entwicklung der besuchten Gebiete und zeigt Beispiele fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen Deutschen, Ungarn und Rumänen. Die Stationen der Studienreise sind Prag, Suceava, Kronstadt, Temeschburg, Fünfkirchen und Graz.

Landwirtschaft:

In der EG-Sackgasse

Eine neue Agrarpolitik ist unerläßlich

VON UWE GREWE

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: unsere Landwirtschaft befindet sich in einer tiefen Krise. Die Reaktion der Bauern schwankt zwischen Unmut, Resignation und Verzweiflung auf der einen, Wahlenthaltung, härtester Kritik und Auflehnung auf der anderen Seite. Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle wurde das Rederecht auf einer Bundesversammlung des Bauernverbandes entzogen. Schon im Frühjahr 1987 demonstrierten zahlreiche Bauern in den Großstädten, um auf ihre Probleme aufmerksam zu machen. Nach Umfragen von Meinungsforschungsinstituten werden derzeit mehr Betriebe aufgegeben, weil die junge Generation keine positive Zukunft in der Landwirtschaft mehr sieht und die heimischen Höfe nicht mehr übernehmen will, während die früher dominierende Ursache der Zahlungsunfähigkeit an die zweite Stelle gerückt ist.

Wer in den Zeitungen der Landwirte liest, der kann aus den Leserbriefen entnehmen, wie verbittert viele Landwirte derzeit sind. „In Polen stehen die Hausfrauen in langen Schlangen nach ihrer minimalen Fleischzuteilung an", klagte ein Bauer unlängst in der „Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung": „Bei uns werden die Regale der Supermärkte mit Mettwürsten und geräucherten Gänsebrüsten aus Polen vollgestopft." — „Ein Viertel aller Kleinbauern verdient weniger als den Sozialhilfesatz, jeder zweite lebt von der Substanz", stöhnt in der gleichen Zeitung ein anderer. „Zwischen 1975 und 1987 stieg das Einkommen eines Beamten im Schnitt um rund 45 Prozent. Gleichzeitig sank das Einkommen der Kleinbauern pro Familie und Arbeitskraft um fast die Hälfte (34 000 auf 17 000 DM jährlich)."

Selbst Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle, der sich von Jahr zu Jahr mehr mit der Brüsseler Bürokratie herumschlagen muß, um zu retten, was noch zu retten ist, strahlt in den letzten Monaten mehr Resignation als Zukunftsglauben aus. Ihm und seinen Kollegen in den Bundesländern ist seit langem klar, daß Preissenkungen kein geeignetes Mittel sind, um kurzfristig die Produktionsüberschüsse im Agrarbereich abzubauen. Das Konzept der EG-Kommission, den Überschußabbau durch drastische Preissenkungen zu erreichen, kann deshalb nur als kurzsichtig und falsch bezeichnet werden. Mit anderen Worten: die EG-Politik ist in eine Sackgasse geraten, weil sie nicht mehr finanzierbar ist.

Stützungsmaßnahmen für die bäuerlichen Einkommen sind schon aus diesem Grunde unverzichtbar, wenn die Einkommensschere nicht total auseinanderklaffen soll. Preis- und Absatzgarantien sollen diesen Zweck erfüllen. Da aber auch für den Bauern die Kosten ständig wuchsen, versuchten und versuchen sie noch heute durch ständige Intensivierung und Ausweitung ihrer Produktion Einkommensverluste auszugleichen. Und dies, obwohl durch die Stagnation in der Entwicklung der Bevölkerung keine Marktausweitung mehr möglich war.

Uwe Möller, Institutsdirektor in der Bildungsstätte Haus Rissen in Hamburg, hat die Folgen vor kurzem sehr treffend in einem Aufsatz mit dem Titel „Aufschwung am Ende?" beschrieben. Bei einem freien Markt wären „Preisverfall und damit auch automatisch Produktionseinschränkungen bzw. Ausscheiden von schwächeren Anbietern die Folge" gewesen. Zur Verhinderung dieser Entwicklung seien Überschußmengen, „die einen Preisverfall bewirken würden, aus dem Markt genommen" worden. Damit sei „ein Mechanismus einer sich stets erweiternden Überschußproduktion geschaffen" worden. „Das Aufkaufen von Überschußmengen und ihre Lagerung verschlingen immer mehr Finanzmittel — in der EG inzwischen mehr als zwei Drittel des gesamten Etats. Unabhängig von finanziellen Überlegungen schafft der Zwang, allein aus Kapazitätsgründen die Lager durch Verkäufe am Weltmarkt räumen zu müssen, weitere Probleme, da das nur möglich ist, wenn die erheblich niedriger liegenden Weltmarktpreise noch zusätzlich unterboten werden... Der Widersinn der bisherigen Politik zeigt sich in Berechnungen, die belegen, daß es billiger wäre, Bauern für die *Nicht*-Produktion zu bezahlen als Überschüsse aufzukaufen, zu lagern und zu verwerten bzw. gegebenenfalls zu vernichten."

Von der Brüsseler Bürokratie und der Lagerhaus- und Zwischenhändler-Lobby, die den gegenwärtigen Zustand in hohem Maße mit verschuldet haben, sind keine Impulse zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation zu erwarten. Die Brüsseler Agrarpolitik löst keine Probleme mehr, sondern verwaltet die Probleme bei höchstdenkbarem Kostenaufwand.

Wo liegen die eigentlichen Ursachen? Die Politik der EG schuf frühzeitig eine Integration im Agrarsektor, die als Vorstufe zur Integration des gesamten Wirtschaftsmarktes gedacht war. Doch im Bereich von Industrie und Währung wird auch in den nächsten Jahrzehnten alle Voraussicht nach die Verschmelzung ein Traum bleiben. Im Grunde müßte die Agrarpolitik auf Grund dieser Lage renationalisiert werden. Was derzeit davon abhält, ist lediglich eine politische Position: Niemand kann sich vorstellen, daß das Ziel eines großen gemeinschaftlichen Marktes auf die Dauer noch erreicht werden könnte, wenn dazwischen die Trümmer eines gescheiterten Agrarmarktes lägen.

So soll auch weiterhin, wie Jean Buisson in der Juli-Ausgabe der „Europäischen Zeitung" schrieb, „die gemeinsame Agrarpolitik ein unersetzlicher Pfeiler des europäischen Gebäudes bleiben". Das Gebäude in seinem derzeitigen Zustand ist jedoch in der Art angelegt, daß die Erfolge des industriellen Exports von seiten der Bundesrepublik Deutschland in die EG-Länder so groß sind, daß eine Reihe von Politikern Nachteile im Agrarbereich dafür in Kauf zu nehmen bereit ist.

Eine weitere Ursache für die Krise ist darin zu sehen, daß die Landwirtschaft aus naturvorgegebenen Gründen mit der Produktivität anderer Wirtschaftsbereiche nicht Schritt halten kann. So erwirtschaften in unserem Staat, wie die Statistik ausweist, rund 5 Prozent in der Landwirtschaft tätige Menschen nur etwa 1,5 Prozent des gesamten Bruttosozialprodukts.

Wenn — aus welchen Gründen immer — sich die Europäische Gemeinschaft nicht in der Lage zeigt, ihre Nahrungsmittelüberschüsse in die Hungergebiete der Erde zu bringen, wäre doch höchstes Gebot, die aufwendige Lagerhaltung auf jene Größenordnung zu beschränken, die für den europäischen Krisenfall unerläßlich ist. Da wird z. B. Milch in unglaublichen Überschußmengen gesammelt, energieaufwendig zu Milchpulver verarbeitet, teuer und langfristig gelagert, um irgendwann vor oder nach dem Verfalldatum Viehfuttermitteln beigemengt zu werden. Wäre es da nicht ehrlicher und kostengünstiger, die überschüssige Milch *sofort* für die Verwertung in den Futtertrögen zu bestimmen? Auch für die Butter- und Fleischberge gäbe es kostengünstigere Lösungen. Die auf solchen Wegen eingesparten Kosten könnten sowohl für höhere Erzeugerpreise als auch z. B. für Grünbrach-Programme ausgegeben werden.

Auch der von der Bundesregierung zu hörende Vorschlag, die Betriebseinheiten weiter zu vergrößern und damit „rentable" Einheiten zu erreichen, wird der Sache nicht gerecht. Aus den USA wissen wir, daß dort auch die Großfarmen hoch subventioniert werden müssen. Staatssekretär von Geldern sagte den Landwirten das unlängst in anderer Form: Er meinte, auf die Dauer hätten nur „leistungsfähige" Familienbetriebe die Aussicht auf Fortbestand. Was heißt aber „leistungsfähig", wenn in unserer Zeit gerade eine große Zahl der Betriebe in die Krise geraten ist, die bisher als gesund galten und keineswegs durch mangelnde Leistung am unteren Ende der Skala standen?

Auch die Umstellung auf Rohstoffzulieferung für den industriellen Bereich, die in einigen Regionen getestet wird, kann keine dauerhafte Lösung sein! Einmal, weil auch sie bei den derzeitigen Preisen auf dem Rohstoffweltmarkt hoch subventioniert werden muß, zum anderen, weil sie die Belastung der Böden — z. B. mit Insektiziden — noch weiter erhöht. Schon bei den jetzigen Anbaumethoden für Nahrungsmittel sind die Böden an der Grenze ihrer Belastbarkeit angelangt. Erinnert sei nur in diesem Zusammenhang an den hohen Prozentsatz aus der Landwirtschaft kommender Nitrate, der inzwischen in vielen Regionen das Grundwasser belastet und oft schon das Trinkwasser gefährdet. Allenfalls als Pilotprojekte für eine fernere Zukunft rechtfertigen solche Versuche mit Industrie-Rohstoffen.

Ebensowenig hilft es auf die Dauer, das Ausscheiden immer weiterer Bauern aus der Landwirtschaft „sozial abzufedern", sei es mit Vorruhestandsprogrammen oder anderen Lösungen. Die Bundesregierung hat vieles zur sozialen Absicherung der bäuerlichen Familie — dies sei hier ausdrücklich vermerkt — in die Praxis umgesetzt. Aber dabei handelt es sich, wenn wir die Krankheitssituation des gesamten Erwerbsstandes im Auge haben, allenfalls um Pflaster, nicht um umfassende Heilungsversuche.

Tragisch ist dabei, daß aus den Reihen des Deutschen Bauernverbandes zwar immer wieder einige Abgeordnete in Bundestag oder Landtage einzogen, aber bisher kein einziger strategischer Kopf unter ihnen war, der sich um eine langfristige und praktikable Konzeption zur Rettung einer möglichst breiten Bauernschicht in unserem Lande verdient gemacht hätte. So dominiert auch hier die Ratlosigkeit.

Was ist zu tun? Am nötigsten ist ein Umdenkprozeß über die Bedeutung des Bauernstandes schlechthin! Die Bauern sind — von Teilen des eingesessenen Handwerks abgesehen — die letzte größere konservative Schicht im Lande. Der *Sozialist* Mansholt wußte deshalb genau was er sagte, als er von Millionen Bauern sprach, die seiner Überzeugung nach im Rahmen der damaligen EWG keine Existenzberechtigung mehr hätten. Dahinter lag der Gedanke Lenins: „Im Bauerntum werden Stündlich, täglich, jährlich Kapitalisten geboren... Das Bauerntum ist der Damm, der gegen die sozialistische Welt noch standhält."

Des weiteren muß endlich erkannt werden, daß ein möglichst hoher Grad von Eigenversorgung ein gutes Stück Freiheit für unseren Staat darstellt, der insbesondere im Krisenfall fast die Bedeutung einer Lebensversicherung hat. Eine solche Lebensversicherung in Frage zu stellen, weil derzeit billige Importmöglichkeiten vorhanden sind, ist mehr als fragwürdig.

Auch muß die Tätigkeit des Bauern endlich in einer Gesamtfunktion ausreichend bewertet werden. Er ist nicht nur Nahrungsmittelproduzent, sondern auch im großen Maße Landschaftspfleger. Besonders aus den Alpenregionen der Schweiz und Österreichs wissen wir, daß von den Bauern verlassenes Land sehr schnell unwirtlich und damit auch für den Fremdenverkehr unattraktiv wird. Die aus solchen Gründen notwendig werdende Landschaftsgärtnerei kommt dem Staat wesentlich teurer zu stehen als ein Landschaftspflegezuschuß, der den Bauern ihre Fortexistenz ermöglicht.

Weiter gilt: Der ökologische Landbau, so seltsam und fragwürdig im einzelnen seine Blüten sein mögen, hat grundsätzlich eine Zukunft! Er sollte aus drei Gründen gefördert und unterstützt werden: einmal, weil er die gefährliche Grundwasserbelastung verringert; zweitens, weil er — selbst wenn im einzelnen übertriebene Hoffnungen und Ansprüche in dieser Hinsicht auftauchen — gesündere Nahrungsmittel auf die Tische der Bevölkerung bringt; nicht zuletzt, weil durch die mit ihm verbundene Ertragsverringerung die unsinnigen Überschüsse abgebaut werden.

Drastisch abbauen durch gesetzliche Maßnahmen muß der Staat jene seltsamen Auswüchse in der Landwirtschaft, die dem Prinzip „Erhaltung des mittelständischen Familienbetriebs" radikal entgegenstehen. Wenn ein Großkonzern z. B. aus steuerlichen Gründen neben „Eifabriken" mit Millionen von Hühnern betreibt, dann ist hier ein Denkfehler, der von allen Politikern gesehen werden müßte.

Und wer all diese Argumente als „unwirtschaftliches Denken" abqualifiziert, sollte im Auge haben, daß eine ständig weiter verringerte Bauernzahl auch radikale Folgen für all jene Gewerbe hat, die direkt oder indirekt mit der Landwirtschaft verbunden sind.

Drastische Senkung

Jene, die das „reine" Wirtschaftsdenken praktizieren, ignorieren zumeist die Folgen für die Dorfstrukturen bei weiterer drastischer Senkung der Bauernzahl. Um einer Verödung der Dörfer entgegenzuwirken, müßten übermorgen vielleicht Programme finanziert werden, die bei weitem teurer wären als jene Summen, die für den Erhalt eines auch in diesem Sinne „funktionierenden" Bauerntums heute notwendig sind.

Da nichts darauf hindeutet, daß für die Bauern eine kostendeckende Preispolitik für die nächsten Jahre in der Bundesrepublik Deutschland möglich werden kann, bleibt unserem Staat der Scheideweg: soziale Sterbeabsicherung für immer weitere Scharen von Bauern oder Rückkehr — zumindest von Teilen — der Agrarpolitik in die nationale Verantwortlichkeit, um sinnvolle Sofortmaßnahmen zur Erhaltung einer funktionsfähigen Landwirtschaft möglichst bald in die Wege zu leiten. Die Bauern, die zu den Schichten im Lande zählen, deren Tagewerk auch heute noch zu den härtesten und wirklichen menschlichen Einsatz erfordernden Berufen gehört, haben aus all den genannten Gründen die Solidarität aller verdient.

In dieser Bundesrepublik Deutschland ist durch mangelndes Geschichts-, Staats- und gesamtdeutsches Nationalbewußtsein, durch fehlendes Familienbewußtsein, und in dessen Folge nicht ausreichender Einbettung in Generationsdenken, durch parteipolitische Engstirnigkeit, die in Legislaturperioden und nicht in Epochen zu denken und zu handeln vermochte, schon großer Schaden für unsere Zukunft angerichtet worden. Häufen wir nicht jetzt dazu einen neuen krassen Fehler im Bereich der Landwirtschaft, für den kommende Generationen kein Verständnis finden werden?



Wie ANDERE es sehen — Zeichnung aus „Die Welt"